

Wiesbadener Tagblatt.

Verlag Langgasse 21
„Tagblatt-Haus“.
Schalter-Gasse geöffnet von 8 Uhr morgens
bis 8 Uhr abends.

Wöchentlich 12 Ausgaben.



Gegründet 1852.

Herausgeber-Amt:
„Tagblatt-Haus“ Nr. 6650-53.
Von 8 Uhr morgens bis 8 Uhr abends,
außer Sonntagen.

Bezugs-Preis für beide Ausgaben: 70 Pf. monatlich, M. 2.— vierteljährlich durch den Verlag
Langgasse 21, oder Wintergasse Nr. 3.— vierteljährlich durch alle deutschen Postämter, anlässlich
Wechseln. — Bezugs-Bestellungen nehmen außerdem entgegen: in Wiesbaden die Kreisverleihs-
anstalt, sowie die 112 Buchhandlungen in allen Teilen der Stadt; in Bielefeld: die dortigen 22 Buch-
handlungen und in den benachbarten Bannorten und im Rheingau die betreffenden Tagblatt-Expedi-
toren.

Anzeigen-Preis für die Zeile: 15 Pf. für lokale Anzeigen im „Arbeitsmarkt“ und „Kleiner Anzeiger“
in einheitlicher Spalte; 20 Pf. für Anzeigen in besonderen Spalten, sowie für alle übrigen lokalen
Anzeigen, 25 Pf. für alle auswärtigen Anzeigen; 1 Pf. für lokale Kleinanzeigen; 2 Pf. für auswärtige
Kleinanzeigen. — Ganze, halbe, viertel und viertel Seiten, durchlaufend, nach besonderer Berechnung.
Bei wiederholter Aufnahme unveränderter Anzeigen in kurzen Zeitintervallen entsprechende Rabatte.

Anzeigen-Nachricht: Für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr mittags; für die Morgen-Ausgabe bis 3 Uhr nachmittags.

Für die Aufnahme von Anzeigen an vorgeschriebenen Tagen und Plätzen wird keine Gewähr übernommen.

Nr. 313.

Samstag, 8. Juli 1911.

59. Jahrgang.

Morgen-Ausgabe.

1. Blatt.

Sozialpolitische Umschau.

— Anfang Juli. —

Die Reichsversicherung ist unter Dach und das Reichsamt des Innern arbeitet jetzt an der Aufstellung von Grundrissen für die verwaltungstechnische Durchführung der neuen Bestimmungen. In den Kreisen der Versicherungspflichtigen selbst macht sich jedoch noch immer die starke Enttäuschung über eine „Reform“ bemerkbar, die trotz einzelner Vorteile, wie z. B. der Erweiterung des Versicherungskreises, die sie bringt, nicht nur unter liberalen Sozialpolitikern, sondern auch in Kreisen, die den politischen Tageskämpfen sonst fernstehen, Bedenken hervorgerufen hat. So sprach jüngst Geheimrat Professor Sarnack auf dem evangelisch-sozialen Kongress in Danzig „von dem ungerechtfertigten Mißtrauen gegen das Volk und dem fiskalischem Kleinmuth, welche wichtigen Bestimmungen der neuen Gesetzgebung ihren Stempel aufgedrückt haben.“ Es ist ganz natürlich, daß das Vertrauen weiter Kreise der Bevölkerung zu den Regierungen keine Kräftigung erfährt, wenn man den Arbeitern in der Selbstverwaltung der Krankenkassen Rechte nimmt, die sie seit 5 Jahren bekämpfen und im allgemeinen nicht ohne Erfolg für das Arbeiterwohl ausüben haben. Die Entwicklung unseres Krankenkassenwesens ist unter dieser Verwaltung eine sehr günstige gewesen und die bedeutenden sozialen Leistungen der Kassen, weit über die gesetzlichen Vorschriften hinaus, würden vielleicht unter keiner anderen Verwaltung erreicht sein. Die Geschäftigkeit erfordert, daß dieses von parteipolitisch nicht interessierter Seite, den zahlenmäßigen Tatsachen entsprechend, anerkannt wird. Was auch in bürgerlichen Kreisen am stärksten enttäuscht, ist das Zurückbleiben der neuen Versicherungsordnung hinter notwendigen Forderungen auf dem Gebiet des Mutter- und Wöchnerinnen-schutzes. Wie wichtig gerade dieses Gebiet der öffentlichen Fürsorge ist, lehrt uns die Statistik über die Kindersterblichkeit in Deutschland. In einem Artikel des amtlichen Reichsarbeitsblattes wird allerdings nach einer älteren Statistik ausgeführt, daß trotz der Erhöhung der Lebensdauer Deutschland in dieser Beziehung doch noch immer hinter verschiedenen europäischen Kulturstaaten zurücksteht. In Schweden war Ende der neunziger Jahre die mittlere Lebensdauer 10 Jahre, in Belgien und Holland 5, in Frankreich und England 4 Jahre höher als in Deutschland. Diese Differenz werden sich dank der mehr ausgebildeten Mütter und Fürsorge in den letzten Jahren zum Gunsten Deutschlands etwas verschoben haben, aber wie Ende der neunziger Jahre, so ist auch noch heute die starke Kindersterblichkeit in

Deutschland der Grund für die geringe Erhöhung der Lebensdauer. Diese starke Kindersterblichkeit bedeutet zugleich einen ungeheuren Verlust an Nationalvermögen und an der produktiven Kraft unseres Volkes. Aus diesem Grunde ist es tief zu bedauern, daß die Reichsversicherung nicht wenigstens hier einen energischen Schritt nach vorwärts gemacht hat, um auf dem Gebiet des Mutter-schutzes und Wöchnerinnen-schutzes die dringenden Forderungen zu erfüllen. Denn worauf ist die hohe Kindersterblichkeit im wesentlichen zurückzuführen? Sie ist eine Folge der geringen Schonung der Mütter vor und nach dem Wochenbett. Die Sorge um die wirtschaftliche Existenz zwingt die Mutter in vielen erwerbsmäßigen Kreisen, bis zur äußersten Stunde sich anzustrengen; es fehlt ihr vorher wie später die notwendige Pflege. Gerade in den ersten Monaten, wo das neugeborene Kind die Mutter am meisten nötig hat, fehlt sie ihm und die Folge ist eine Verkümmern des Säuglings, Siedetum und Tod. So sinken in jedem Jahre in Deutschland wegen des ungenügenden Mutter-schutzes wohl hunderttausend Kinder ins Grab. Eine furchtbare Ziffer, die längst bekannt ist, und doch ist die Gelegenheit veräumt, diesem Nachschaden in der Reichsversicherung die Aussichten zum Leben günstiger zu gestalten.

Natürlich wirkt auf die Kindersterblichkeit auch die Vertenerung der Lebensmittel ungünstig ein, wenn sich gleich diese Wirkung nicht speziell statistisch feststellen läßt. Was bedeutet denn die Vertenerung von Brot, Fleisch, Milch und der notwendigen Früchte? Sie bedeutet zunächst eine stärkere Heranziehung der Familienmitglieder zur Arbeit: die Frau und die Kinder müssen häufiger als früher mit verdienen, Wohnung und Nahrung werden ärmerlich, schließlich muß wohl gar an der Milch für den Säugling gespart werden. Die Folgen drücken sich aus in der steigenden körperlichen Untüchtigkeit der Masse, über die schon heute vielfache Bedenken laut genug werden, und in der erhöhten Sterblichkeit dieser Kreise, die nur deshalb nicht klar in die Erscheinung tritt, weil gleichzeitig die öffentliche Gesundheitspflege und die steigende hygienische Einsicht der breiten Massen die Krankheitsursachen einschränken.

Und wer hat den Vorteil dieser künstlichen Steigerung der Lebensmittelpreise durch hohe Schutzölle und andere gesetzliche Einschränkungen der Einfuhr notwendiger Produkte? Nicht die Landwirtschaft als solche, sondern im wesentlichen der einzelne Landwirt, der heute bei der herrschenden günstigen Konjunktur im Besitz ist, und der die Schutzölle mit ihren hohen Lebensmittelpreisen im Verkaufspreise seines Gutes kapitalisiert. So hat unsere heutige Sozialpolitik einen Wechsel Landwirtschaftlicher Güter hervorgerufen, den man noch vor 25 Jahren nicht für möglich gehalten hätte. Auf die unausbleiblichen schweren Folgen dieser unsozialen, einseitigen Agrarpolitik weist heute selbst

die Zeitschrift des Königlich Preussischen Statistischen Landesamts hin, indem sie schreibt: „Es machte sich stellenweise eine übertriebene Preissteigerung für den Grund und Boden geltend, so daß nicht selten Preise gezahlt worden sind, welche nach Ansicht der Bericht-erstatte auf die Dauer eine Rentabilität des Grund-keises ausschließen und im Fall erheblicher Verschul- dung in schlechten Wirtschaftsjahren zur Versteigerung führen müssen.“ Was bedeutet das? Diese Befürchtung bedeutet, daß ein Tag kommen wird, an dem unsere einzige agrarische Wirtschaftspolitik zu einem schweren Verhängnis für die Landwirtschaft werden wird. Jeder neue Besitzer bezahlte im Preise seines Gutes den Vorteil der Schutzölle an den Vorbe- sizer mit, er hat also keinen Nutzen von ihnen. So läßt sich tatsächlich schon heute erkennen, daß die Belastung des deutschen Volkes mit den höheren Getreide- und Viehpreisen zur stärksten Spekulation mit landwirtschaftlichen Gütern, zum Anwachsen der landwirtschaftlichen Hypothekenschuld führte und Zu- stände im Gefolge haben muß, die unsere Volkswirt- schaft schwer erschüttern werden.

Ein Gutes hatte vielleicht die Lebensmittelverteue- rung; auch sie hat neben der wachsenden hygienischen Erkenntnis zur Verringerung des Alkoholver- brauchs beigetragen. Von 1909 bis 1910 ist die Bierproduktion in Deutschland um 4 759 000 Hektoliter gegen 1907 bis 1908 zurückgegangen. Die starke Ver- minderung des Schnapsverbrauchs ist bekannt. Aus diesem Gebiet ist zu erwähnen, daß die badi- sche Regierung jetzt alkoholfreie Kantinen für Bahnbeamte einrichtete. Übrigens ist wohl auch der Rückgang der Strafgefängnisse auf den geringeren Alkoholverbrauch mit zurückzuführen.

Politische Übersicht.

Der § 13 des Reichsvereinsgesetzes.

Das Reichsgericht hat kürzlich eine unwillkommene Entscheidung hinsichtlich des Versammlungsrechts ge- troffen, eine Entscheidung freilich, die kaum anzu- greifen sein wird. Der § 13 des Reichsvereinsgesetzes bestimmt, daß die Polizeibehörde Beauftragte nur in öffentlichen Versammlungen zu entsenden befugt ist. Nun ist häufig eben darüber Streit, ob einer Versamm- lung der Charakter der Öffentlichkeit beizumessen. Mit der Abgrenzung öffentlicher und nicht öffentlicher Ver- sammlungen haben sich die Gerichte schon in wieder- holten Fällen zu beschäftigen gehabt. Jetzt hat das Reichsgericht rund und nett bestimmt: Darüber, ob eine Versammlung öffentlich ist oder nicht, entscheidet naturgemäß die Polizeibehörde. Denn wenn man diese Entscheidung den Versammlungsvorstehenden über- ließe, so hätten diese es in der Hand, die polizeiliche Überwachung ganz nach Gutdünken fernzuhalten und eine Versammlungsausschließung zu verhindern, auch wo sie

Fenilleton.

(Nachdruck verboten.)

Berliner Stimmungsbilder.

Von Paul Lindenberg.

Ferien! — Man räumt auf. — Im „roten Hause“. — Unsere Diplomaten. — Marokko. — An den Stammtischen. — Ein Geschichtchen vom Kaiser. — Der säkularisierte Künstler. — Haus aus der Stadt, rein in die Stadt! — Die Verbannung der inneren Quartiere. — Ein neues Viertel als Orientstadt. — Segantini junior und die Snobs.

Ferien! Das Wort hat einen hellen Klang! Frei- lich nur für Jene, denen es sich vertritt, für die Zu- hausbleibenden, namentlich, wenn ein „muß“ damit ver- knüpft ist, hat es einen recht bitteren Beigeschmack: sie merken die Wohlthat an anderen und spüren selbst nichts davon! Mit doppeltem Eifer wurde an zahllosen Stellen in jüngster Zeit gearbeitet, um vieles noch unter Dach und Fach zu bringen, was erledigt werden mußte, bevor froh das: „Ferienanfang!“ ertönte. Diesmal gingen unsere Stadtpäters mit gutem Beispiel voran und räumten, ehe die Beratungszimmer des „roten Hauses“ verwaisten, tüchtig mit allerhand wichtigen Sachen auf. Zwar konnte noch nicht die neue 323-Millionen-Anleihe eingekauft werden, dafür ward aber endlich, endlich der Vertrag mit der Straßenbahn abgeschlossen, der jahrelangen Streitigkeiten ein Ende bereitet. Welche Teile schnehen befriedigt zu sein, d. h. hinter den Kulissen; vor denselben tut man so, als ob man noch viel mehr hätte herauschlagen müssen und man nur des lieben Friedens willen Ja und Amen gesagt. Auch die famose Luftbarkeitssteuer, mit der sich gewisse Leute recht blamiert, hat noch einen letzten, sie in den Lufus be- fördernden Nippenstoß erhalten; für geraume Zeit dürfte sie nicht wieder zum Vorschein kommen, man hat sich zu sehr die Finger daran verbrannt.

Unseren Diplomaten geht's nicht so gut wie den Vätern der Stadt, für sie sind noch keine Ferien ange- brochen, und wer weiß, ob sie vorläufig überhaupt dazu kommen. Herr von Riberlen, der Mann am poli- tischen Steuer, war auch in diesem Falle der Schläger; er hat seine mehrwöchige Klinkerkur schon hinter sich und ist nach des langen Winters anstrengendem Dienst ver- längt, gebräunt, gestärkt, der Körperfülle weidlich beraubt nach Berlin zurückgekehrt. Daß Deutschland in Marokko seine ergebnislose Wüsterkarte — ich führe hier das Wort eines sehr angesehenen, ausländischen, sein Land seit langem in Berlin vertretenden Gesandten an — abgegeben, den Franzosen zum Zeichen, daß wir auch noch vorhanden sind, hat hier einen durchaus günstigen Eindruck erweckt. Im allgemeinen wurde die auch uns völlig überraschende Kunde mit Ruhe aufgenommen, im Gefühl, daß es um Marokkos Wege gewißlich nicht zu ersten internationalen Zerwürfissen kommen wird. Nur eifrige Werbepolitiker bewölken den Horizont mit dunklen Wolken und ließen schon läche kriegerische Blitze herunterzucken; sie wußten aus der berühmten „besten“ Quelle, daß der Kaiser im Hinblick auf drohende Konflikte seine Nordlandreise aufgegeben und nach Berlin zurückkehren würde, um am „Brennpunkt der Ereignisse“ zu weilen.

Abgesehen bei dieser Gelegenheit ein hübsches Ge- schichtchen vom Kaiser, das mit seinen oft genug erörterten Kunstanschauungen zusammenhängt, respektive sie treffend beleuchtet. Der Kaiser besucht bekanntlich gern die verschiedenen Kunstausstellungen, am liebsten ohne größere Begleitung und vor allem ohne direkte Hinweise auf diesen oder jenen Künstler, dies oder jenes Werk. Ist's erforder- lich, stellt er kurze Fragen, und gefällt ihm ein Bild, eine Skulptur, mit dem Wunsch des Besitzers, so macht er zum Adjutant eine Bemerkung, und dieser veranlaßt alsbald das weitere Betreff des Ankaufs. Alles geht rasch und glatt von statten. So hatte der Kaiser auch die Landschaft — nennen wir sie „Abenddämmerung“ — eines längeren, in einer

mitteldeutschen Kunststadt lebenden Malers erworben. Letzterer neigte mehr der sezeffionistischen Richtung zu und nahm jeden Anlaß wahr, im Künstlerkreis jener einstigen Kurfürstenresidenz gegen „verderbliches, kaiserliches Mäcenatentum“, gegen Beeinflussungen von oben auf die Entwicklung der Kunst, gegen die „Kaisermaler“, na und so weiter und so weiter, herzu ziehen. So auch eines Abends, wo sich der Held des Pinfels abermals in größerem Kreise als Held des M... undes aufspielte und gehörig gegen die künstlerischen Geschnadrichtungen des Kaisers losdonnerte. Mittem im eifrigsten Tempo wird ihm eine Depesche gebracht, des Inhalts: „Frauen uns, Jhnen mitzutellen, daß S. M. der Kaiser Ihr Bild „Abenddämmerung“ gekauft. Der Künstler wird plötzlich sehr verlegen, es hapert mit dem Rebeßfuß, einer seiner Kollegen entreißt ihm das Telegramm, liest es laut vor, und nicht ohne neidische, spöttische Beimischung hallt's plötzlich im Chorus: „Kaisermaler! Kaisermaler!“ — Schleunige Flucht war die sicherste Rettung. Natürlich erfährt das Ergebnis auch der Akademie-Direktor, zu welchem der Kaiser besonders gute persönliche Beziehungen unter- hält, und erzählte es dem Herrscher bei nächster Gelegen- heit. Der Kaiser lachte zuerst herzlich, sagte dann aber ernst: „Da sieht man wieder das Vorurteil gegen mich! Ich kümmere mich gar nicht um verderbte und verfehlte Richtungen in der Kunst. Aber man darf mir doch nicht verargen, daß ich zu finden, was mir gefällt, und nur das zu erwerben, was ich gerne betrachte — ich laufe, wogu ich Lust habe. Dies Recht hat jedermann und man muß es auch mir lassen! Es ist durchaus falsch, da stets von Antipathien und Sympathien zu reden!“

Interessant ist's, wie ähnlich, sich direkt wider- sprechende Strömungen auch das Leben der Großstadt durchfluten und die Anschauungen eines beträchtlichen Teils der Bevölkerung beeinflussen. Vor zwei Jahrzehnten setzte lebhaft eine umfassende Bewegung für das Wohnen in den entfernteren Vororten ein; letztere ver-

zulässig und geboten wäre. Gegen diese letztere Ausführung wird sich, wie schon gesagt, schwerlich etwas Driftiges einwenden lassen. Es ist eben bei der Verkürzung des Gesetzes veräußert worden, die Merkmale einer „öffentlichen“ Versammlung festzulegen. Immerhin wird die Entscheidung der Polizeibehörde über die Öffentlichkeit einer Versammlung als eine provisorische gelten müssen. Diese Entscheidung ist für den Augenblick maßgebend, die Versammlung muß sich die Überwachung und unter Umständen eine Auflösung gefallen lassen. Ob die Versammlung wirklich eine öffentliche war, und ob die Auflösung zu Recht erfolgte, darüber befindet nachher das Gericht. Aber auch in dieser Beschränkung geht das Recht der Polizeibehörde ziemlich weit, jedenfalls weiter, als der Gesetzgeber gewillt hat. Denn die aufgelöste Versammlung bleibt aufgelöst und hat ihren Zweck verfehlt, auch wenn das Gericht nachher entscheidet, daß die Polizei im Unrecht war. Das hat der Reichstag schwerlich gewollt, und auch die Regierung hat betont, daß das Vereinsgesetz ein liberales sei und im liberalen Geist angewandt werden solle. Diese liberale Anwendung hat Herr v. Bethmann-Hollweg ausdrücklich zugesagt, aber sie ist schon oft ausgedrückt, und es ist nicht leicht geworden, daß der Reichskanzler etwas unternommen hätte, um seiner Versicherung Nachdruck zu geben.

Gegen die Führung Herrn v. Heydebrands

lehnt das bedeutendste und angesehenste konservative Blatt Schlesiens und des ganzen preussischen Ostens, die Breslauer „Schles. Bztg.“, sich energisch auf. Insbesondere betont das konservative Organ, daß die Politik der konservativen Fraktion unter der Führung Herrn v. Heydebrands in der letzten Zeit vielfach gegen die konservative Weltanschauung gerichtet gewesen sei. Dann heißt es zur Begründung dieser schweren Kritik a.:

„Es sei ganz besonders an den Verlauf der Beratungen über das Pflichtfortbildungsgesetz erinnert, das dringend notwendig war und von den Konservativen, die dieser Frage ihre volle Unterstützung hätten zuwenden müssen, gerettet werden konnte. Erst aber ließen sie sich den Verzicht auf den wirklich in diese Schulen nicht hineingehörenden Religionsunterricht mühsam abringen, und dann ließen sie das Gesetz doch noch an der Heranziehung des Kultusministeriums scheitern, die, man mag über ihre Zweckmäßigkeit denken, wie man will, doch keinesfalls so wichtig war, daß man darüber das ganze Gesetz opfern durfte. Auch bei der Feuerbestattung ist die Annahme der Vorlage nur dadurch möglich gewesen, daß eine Minderheit der Konservativen sich von dem Gros ihrer Parteigenossen getrennt und ohne Rücksicht auf persönliche Neigung oder Abneigung für oder gegen diese Bestattungsart dem heute nun einmal tatsächlich vorhandenen Bedürfnis nicht ängstlich die preussischen Grenzen verschlossen, sondern ihm unter Wahrung aller möglichen Vorkehrungsmaßnahmen Befriedigung gewährt hat.“

Weiter heißt es: Wenn wir dieser Agitation (in der preussischen Wahlrechtsfrage. D. Red.) dauernd und mit Erfolg den notwendigen Widerstand leisten wollen, dann bedarf die konservative Partei nicht nur einer energischen und geschickten Führung, sondern auch eines unverminderten Rückhalts in der Wählerchaft in möglichst weitem Umfang, der nur durch eine großzügige, modernen Empfindungen gerecht werdende Politik und durch eine verständnisvolle Sammlung irgendwie erreichbarer Elemente zu erreichen ist. Mit Redensarten, wie sie Herr v. Pappenheim in der letzten Sitzung des Abgeordnetenhauses

beliebt hat, der der Opposition gegen die Geschäftsführung des Präsidenten zurief, die ganze Linke stiehe unter der geistigen Führung des sozialdemokratischen Abgeordneten Hoffmann, reizt man die Mittelpartei nicht zum mindesten ihre rechtsstehenden, den Konservativen freundschaftlichen Mitglieder zu gewinnen oder festzuhalten.“

Deutsches Reich.

* Die Reise des Landwirtschaftsministers ins hannoversche Moorgebiet. Der Landwirtschaftsminister Herr v. Schorlemer tritt am Montag, den 10. d. M., eine Reise in das hannoversche Moorgebiet an, die mehrere Tage dauern wird. Der Landwirtschaftsminister will eine nochmalige Besichtigung der Moore vornehmen, um durch eigene Anschauung Material für bedeutende Entschlüsse zu gewinnen, die zurzeit über die Kultivierung der Moore schweben. Der Minister wird auf seiner Reise von dem Delegierten für Moorkultur, Geh. Regierungsrat Pelzer, und von mehreren anderen Referenten begleitet sein.

* Die Klärung im Hanfband. Der „Augsb. Abendzeitung“ zufolge sind Geh. Kommerzienrat Semlinger, Direktor der Spinnerei Bamberg, und Geh. Baurat von Rieppel, Direktor der Maschinensabrik Augsburg-Kürnberg, aus dem Hanfband ausgetreten. — Der Ausschuß der Ortsgruppe Düsseldorf des Hanfabundes hat in seiner Sitzung einstimmig folgenden Beschluß gefaßt: „Die Ortsgruppe erklärt zu dem zwischen Geheimrat Dr. Nieker und Landrat a. D. Rötger ausgebrochenen Streit, daß sie keinen Grund erkennen kann, der Landrat Rötger zwingt, aus dem Hanfband auszutreten. Der Nachweis für die Behauptung, daß der Hanfband oder sein Vorstehender von den alten Richtungen des Bundes grundsätzlich abgegangen seien, ist bisher nicht geliefert worden. Die beiden Hauptgründe des Bundes sind: die Vertretung gemeinsamer Interessen der Berufsstände und die Befähigung aller irgendwie geeigneten einseitigen Bevorgung einzelner Klassen der Bevölkerung, vor allem die Befähigung agrarischer Einseitigkeit in Gesetzgebung und Verwaltung. Gegen diese beiden Hauptgedanken seines Programms hat unseres Wissens der Hanfband nicht verstoßen. Die Ortsgruppe Düsseldorf spricht Geheimrat Professor Dr. Nieker ihr volles Vertrauen aus und betont bei dieser Gelegenheit, daß es angesichts der kommenden Reichstagswahlen gilt, im Hanfband die Reichen fest zu schließen, nicht aber sie durch den teilweisen oder vollständigen Austritt einzelner Berufsgruppen zu lockern und damit dem Hanfband und den in ihm vereinigten bürgerlichen Berufsständen empfindlich zu schaden.“

* Der abgehaltene Reichstagspräsident. Zu spät muß man dem Grafen Schwerin, der neulich das Zentrum so vor den Kopf gestoßen hat, zurufen. Während er sich noch mühte, das Zentrum wieder zu versöhnen und damit auch Herrn v. Heydebrand mild zu stimmen, ist schon folgender neuer Brief gegen ihn in der parteiunabhängigen „Konservativen Korrespondenz“ ergangen: „In der Presse des Zentrums finden die Ausführungen des Herrn Reichstagsabgeordneten Grafen v. Schwerin-Löwig in der Rede, die er kürzlich in Trepitz a. L. gehalten hat und in der er seine Ansichten über das Zentrum darlegte, wie zu erwarten war, eine recht scharfe Erwiderung und Zurückweisung. Es verdient festgestellt zu werden, daß es sich hier um eine von dem Herrn Redner selbst zu verantwortende persönliche Meinungsäußerung handelt, aus diesem Grunde ist auch davon Abstand genommen worden, an dieser Stelle zu der Rede Stellung zu nehmen. Immerhin soll nicht verschwiegen werden, daß weite Kreise der konservativen Partei der Gesamtaufassung des Herrn Grafen v. Schwerin-Löwig nicht beizutreten vermögen.“ Das ist, wie die „Germania“ richtig bemerkt, eine Desavouierung des Grafen Schwerin-Löwig. Die „Germania“ fügt hinzu: „Mit dieser Erklärung kann der

Zwischenfall, soweit die konservative Partei in Betracht kommt, als erledigt betrachtet werden. In Bezug auf den Reichstagspräsidenten Graf Schwerin-Löwig ist das leider nicht der Fall.“ Danach ist anzunehmen, daß Graf Schwerin-Löwig auf dem hiesigen Altar wegen seiner anti-ultramontanen Reaktionen geopfert werden soll. Es ist eben nicht ganz leicht, es Herrn v. Heydebrand und seinen radikalen Freunden recht zu machen. Vor aller Welt beweist die Fraktionsleitung des Herrn v. Heydebrand, daß sie tatsächlich Heber der selbstverständlichen, bis dahin niemals angetasteten konservativen Grundausfassung des Wesens des Ultramontanismus ausgeben, als sich durch ein Bekenntnis zu dieser konservativen Grundausfassung der Gefahr aussetzen will, die Gnade des Zentrums zu verschmerzen.

* Die preussischen Innungen und der Hanfband. Eine Korrespondenz verbreitet die Nachricht, derzufolge jetzt den preussischen Innungen vom Handelsminister aufgegeben worden sei, aus dem Hanfband auszutreten. Die Nachricht entspricht nicht den Tatsachen. Bereits am 9. Nov. 1909 war auf die Verfügung des Regierungspräsidenten von Potsdam seitens des Handelsministers entschieden worden, daß ohne Rücksicht auf irgendwelche politischen Fragen die Innungen ihre Tätigkeit nur auf die bloße Innungsangelegenheiten unmittelbar berührenden gewerblichen Interessen nach den Vorschriften der Gewerbeordnung zu beschränken haben, während der Hanfband nicht diese unmittelbaren, sondern die allgemeinen wirtschaftlichen oder wirtschaftspolitischen Aufgaben verfolge. Infolgedessen ist seit der Verfügung von 1909 das Bestehen der Innungen des Hanfabundes darauf gerichtet gewesen, die einzelnen Mitglieder der Innungen statt diese selbst als Mitglieder zum Hanfband zu gewinnen, was auch in großem Umfang gelungen ist. Dabei sei bemerkt, daß die Innungen als solche nur als Einzelmitglieder im Bestand des Hanfabundes zählen und sonach durch das Auscheiden und den Austritt von Innungen irgendwelche numerischen oder finanziellen Beeinträchtigungen nicht erfolgen.

* Vom Fürsten Thurn und Taxis meldet die Regensburger Presse, daß der Fürst nach seinem Schlosse Garschhausen am Starnberger See zum Sommeraufenthalt übergesiedelt ist und 110 Dienerschaften, 5 Automobile, 25 Pferde und 15 Equipagen des halb vom Hofmarschallamt dort hin abgeordnet worden sind. Der bayerische Prinzregent tut's billiger.

* Erhöhte Gebühren für Zeugen und Sachverständige? Die einige Blätter melden, wird gegenwärtig im Reichsjustizamt ein neuer Entwurf ausgearbeitet, der entsprechend wiederholten Reichstagswünschen die gerichtlichen Gebühren für Zeugen und Sachverständige erhöhen soll. Ein erster Entwurf begegnete dem entscheidenden Widerspruch des preussischen Finanzministeriums, so daß er gar nicht erst an den Bundesrat gelangte. Bei dem neuen Entwurf soll man bemerkt sein, nach Möglichkeit den berechtigten Wünschen der Beteiligten und den finanziellen Bedenken Rechnung zu tragen. Ob dies gelingen wird, bleibt abzuwarten.

* Internationaler Rheinschiffahrts-Verband. In der in Regenz abgehaltenen Hauptversammlung des Internationalen Rheinschiffahrts-Verbandes wies Geh. Kommerzienrat C. Stromeyer in seiner Begrüßung darauf hin, daß mit Hilfe der beteiligten Regierungen die Summen für den Wettbewerb für Schaffung der Pläne der Rheinschiffahrtsprojekte vorhanden seien. Es sei viel geschaffen, aber alles sei noch lediglich ein guter Anfang des großen Unternehmens. Auch der Reichstag habe dem Plan der Schiffvermehrung des Rheins bis zum Bodensee sympathisch gegenüber, indem er bei den Schiffahrtsabgaben den Plan berücksichtigt. Der Geschäftsführer, Handelskammersekretär Braun-Konstanz, erläuterte den Jahresbericht. Der Verband nimmt die Bewegung zugunsten des Projekts zu. Die Mitgliederzahl ist auf 307 gestiegen. Für die August-Schleuse und für die Projektionsarbeiten brachte der Verband bis heute rund 77 400 M. auf, der Norddeutsche Rheinschiffahrtsverband Nordh. brachte 71 175 Franken

größerten sich infolge des Zustusses von Tag zu Tag und nahmen im Umfange städtischen Charakter an. Dann, nach etlichen zehn und mehr Jahren, flachte diese langsam zurück, man war gewisser Unzulänglichkeiten müde und fand vor allem einen Ersatz in den auf Charlottenburger, Schöneberger, Wilmersdorfer Gemächungen entstandenen und entstehenden neuen Stadtteilen, die lustig und licht gebaut sind und in denen nicht jeder Quadratmeter auf das ängstlichste ausgenutzt wurde. Die schnellen Verbindungen mittels elektrischer Straßen- und Untergrundbahnen unterstützten die neue Völkerveränderung erheblich. Auch die inneren Berliner Quartiere veränderten; teils wurden die Mietshäuser abgebrochen und entstanden statt ihrer riesige Industriehäuser und kaufmännische Heimstätten, teils war man des Weibens in den engen, dunstigen, unmodernen Wohnungen satt, man konnte sie für dasselbe Geld mit viel besseren im äußeren Westen vertauschen. Ein Beispiel für viele: zu dem einen Polizeirevier nahe der Lindenstraße zählten noch vor zwölf Jahren 23 000 Bewohner, heute deren nur 11 000!

Das jüngste und schönste jener west-westlichen Viertel ward das sogenannte bayerische. Ihm entsieht jetzt in ernstlichem Wettbewerb das rheinische, das für Groß-Berlin einen ganz neuen Typus darstellt: den einer Gartenstadt. Das Straßensystem ist in reizvoller Weise gestaltet worden durch sanft ansteigende, zehn bis fünfzehn Meter breite, blumengeschmückte Terrassen, die einerseits die Parterregeschosse der Häuser begrenzen; von den unteren und den Kellerräumen sieht man nichts, sie empfangen das Oberlicht durch große Glasplatten, die in die Mauerflächen eingefügt wurden. So haben diese Straßen, deren Häuser einen einheitlichen Stil — für jede der Straßen einen besonderen — darstellen, einen traumhaften Charakter, der sich auch in der Architektur und in der ganzen vornehmlich biederlichen Anlage ausdrückt. Ein nach dem freundlichen Hildesheim benannter herrlicher Platz in einer Breite von über 100 und einer Länge von über 200 Meter hat ganz hervorragende künstlerische Zier erhalten, u. a. durch einen von Professor E. Caner geschaffenen, monumentalen Siegesrieds-Brunnen, sich wirkungsvoll von dem bunten Grün ringsum abhebend. Das Ganze ist nach einheitlichen Plänen entstanden, die wir Kommerzienrat Georg Haberland verdanken, der schon im erwähnten bayerischen Viertel ein

Meisterstück geschaffen. Von neuem hat er Groß-Berlin um ein Bzhl bereichert, das uns die übrigen Weltstädte neiden, das gewißlich andere deutsche Großstädte aber bald nachahmen werden. Und sie tun recht daran!

Mit dem „recht tun“ ist's manchmal so eine eigene Sache. Herr Segantini junior hat's dieser Tage hier erfahren müssen. Denn er glaubte durchaus recht gehandelt zu haben, als er mit von ihm gemalten Segantinis Kunsthandwerker, Kritiker, Käufer hinter sich führte. In gewissem Sinne waren's ja „echte Segantini“, nur hatte der hoffnungsvolle Jüngling statt seines Vornamens, Mario, den seines Vaters, Giovanni, in die Gasse der „Kunstwerke“ gesetzt. Daß letztere dennoch trotz aller Zeichen künstlerischer Unreife als Werke des großen Meisters angesehen, beurteilt, gekauft wurden, spricht besser wie lange Ausführungen über die Suggestion, die durch eine bis zum Wahnsinn getriebene Verhimmelung einzelner moderner Künstler erzielt wird. Das ist nicht mehr Kunstinteresse, nicht mehr Sammellust, nicht Achtung vor großen Namen, es ist der ärgste und widerwärtigste Snobismus, der glückliche Geschäftseifer! Und wenn diese Gentlemen mal tüchtig übers Ohr gehauen werden, wie es hier der Fall, so ist die Freude eine allgemeine. Jung-Segantini hat's verdient, daß er ein Jährchen brummen muß, die Snobs und Kunstliger haben nicht minder ihren Reizfall und die damit verbundene Lächerlichkeit verdient!

Aus Kunst und Leben.

* Wie Aiderlen-Wächter arbeitet. Der Staatssekretär des Auswärtigen Amtes, Alfred v. Aiderlen-Wächter, der augenblicklich durch sein tatkräftiges Vorgehen in Marokko den Mittelpunkt des politischen Interesses der Welt bildet, ist, wie uns von diplomatischer Seite geschrieben wird, ein unermüdlicher Arbeiter. Er kennt nicht sogenannte Bürostunden, während denen er arbeitet, und andere Stunden, in denen er von seiner Arbeit nichts weiß und wissen will, sondern sein Amt ist sein Leben, und sein Leben ist seine Arbeit. Wie es gerade jedesmal der Fall erfordert, so ist er bei Tag und bei Nacht für seine Ideen tätig, verschmäht es aber auch nicht, sich gründlich auszuruhen, wenn er nicht durch seine Pläne deunruhigt wird. Er hat schon jetzt gezeigt, daß er zu den bedeutenden Diplomaten der Welt zu

rechnen ist; — nicht umsonst gilt er als einer der besten Schüler Bismarcks — und wie alle bedeutenden Diplomaten betreibt er seine Tätigkeit nicht als Handwerker, die ihr Tagewerk fertigstellen, sondern wie ein Künstler, der ständig von seinen Ideen und Plänen erfüllt ist. Während seiner Gesandtschaftszeit in Kopenhagen vom Jahre 1893 bis 1899 galt er als einer der besten Kenner dänischer Verhältnisse, da er überall bestrebt ist, in das Wesen der Dinge vorzudringen. Während seines Aufenthalts in Marokko hat er sich zu dem besten Kenner der Wahlfeldverhältnisse entwickelt, weil er auch hier mehr war als ein Vertreter des Reichs. Er wurde bei dem großen und wiederholt mit der Vertretung des Freiherrn von Marschall, des deutschen Vizekonsuls in Konstantinopel, während vieler Monate beauftragt. Wenn man die Art, die Aiderlen-Wächter arbeitet, berücksichtigt, dann muß man an hervorragender Stelle darauf hinweisen, daß er wie kein zweiter die Disziplin zu handhaben weiß. Er ist weit davon entfernt, sich nach der landläufigen Art mit tiefem Geheimnis zu umhüllen, sondern ist bei unwichtigen Dingen gesprächig und gibt gern über alle interessierenden Fragen Auskunft. Ebenso offenherzig, wie er in diesen unwichtigen Angelegenheiten des Lebens ist, so verschwiegen und unergreiflich ist er, wenn er daran geht, irgend einen bedeutenden Plan zur Ausführung zu bringen. Da verrät er sich durch keine Miene, durch kein Wort und durch keine noch so gleichgültig scheinende Handlung. Darum war auch die Überraschung bei der Entsendung des „Panther“ nach Agadir allgemein so groß. Es ahnte niemand etwas, und kein Mensch konnte vorher geheimnisvoll mutmaßen. Es liegt nicht in seiner Art, zu reden. Charakteristisch dafür ist ein gelegentlicher Ausdruck von ihm: „Man darf nur reden, wenn man nichts plant“. Er wartet den richtigen Augenblick ab, und wenn dieser gekommen ist, dann folgt die Tat. Auch hierin ist er ein echter Schüler Bismarcks, der stets lebenswichtig und gesprächig war und trotz der vielen Worte keinem Menschen etwas sagte, sondern im Dunkeln die Tat heranreifen ließ. Aiderlen-Wächter hat sehr viele Freunde und begeisterte Verehrer, aber auch, wie es bei einem solchen Namen nicht anders sein kann, viele Gegner, die auch nicht verhindern werden, daß er noch lange und oft zum Segen des Vaterlands tätig sein wird.

— Von einem Hitzschlag betroffen wurde gestern nachmittag in der Zahnstraße der 37 Jahre alte Tagelöhner Anton Führer, wohnhaft Rautenheimer Straße 10. Die Sanitätskommission brachte den Besinnungslosen nach dem städtischen Krankenhaus.

— Juli-Sternschnuppen. Nach zweimonatiger Pause in den periodischen Sternschnuppenfällen beginnen mit dem Juli wieder regere Meteoritätigkeiten, die bis in den Dezember anhalten. Im Juli allein begegnet die Erde sieben bemerkenswerten Schwärmen, von denen der vom 23. bis 28. Juli am lebhaftesten tätig ist. Die Meteore strahlen dabei zumeist aus der Gegend bei Rektaszension 335° und Deklination + 26° aus, kommen also aus einer Gegend im nordwestlichen Teil des „Bogasis“ und südlichen Teil des „Schwans“, Sternbildern, die jetzt abends im Osten stehen. Zwar dreimächtig die gegen Erde Juli noch recht hellen Nächte die Beobachtung etwas, das Mondlicht stört aber in dieser Zeit nicht, da auf den 25. Juli Neumond fällt.

— Neue Versuche mit Polizeihunden. Eine Vorführung von Polizeihunden fand vor 300 Referendaren, darunter auch aus dem Oberlandesgerichtsbezirk Frankfurt a. M., die zu einem Ausbildungslehrgang in Berlin vereinigt sind, auf der Rennbahn zu Karlsruh statt. Auch einige Kammergerichtsräte wohnten der Vorführung bei. Vor den Übungen warf Kriminalkommissar Leonhardt einen Rückblick auf die Entwicklung des Polizeihundwesens. Dann verbreitete er sich über die Aufgaben, die die polizeiliche Zucht und Erziehung in Grünbeide zu lösen haben wird. Besonders wies er darauf hin, daß in dieser Hinsicht durch Versuche die Grenze der Leistungsfähigkeit der Hunde gegenüber der Verwitterung von Spuren durch störende Stoffe und andere Verbrechenrisse festgestellt werden kann. Den Anfang hierzu hat bereits Dr. Frido Schmidt in Straßburg mit einer Reihe sehr interessanter Versuche gemacht. Ohne Zweifel wird die Beweisstärke der Arbeit der Hunde vor Gericht durch solche wissenschaftliche Versuche erhöht. Summieren aber werden die Kriminaldiensthundehunde stets nur als ein Hilfsmittel der mit der Verfolgung strafbarer Handlungen beauftragten Behörden anzusehen sein. Dann wurden 11 Tiere in Gehoramsübungen, in der Arbeit an Versuchsverbrechen und in der Rasenarbeit vorgeführt. Sie arbeiteten besonders auf der Fährte mit überraschender Sicherheit und fanden lobhafte Anerkennung.

— Auktions. Die Auktionshalle der Kurverwaltung, wie ein solches wieder für heute Samstag im Auktionsgarten in Aussicht genommen ist, erfreuen sich sehr besonderer Beliebtheit, bieten dieselben doch, zumal bei schönem warmem Wetter, Gelegenheit, im Freien dem Tange kultigen zu können. Die Kurverwaltung hat denn auch keine Arbeit gescheut und läßt auf der hinteren Wiese ein großes Tanzpodium aufschlagen, das festlich geschmückt, umrahmt von einer großen Anzahl Lauben, zum Tange einladet. Eine äußerst effektvolle Illumination wird wieder geboten werden und hierbei neue Witterungseffekte in Erscheinung treten. Die Badepolizei geht ca. 9 Uhr unter Vorantritt der Musik um den Weiler. Im Auktionsgarten konzentriert das Kurorchester und die Kapelle des Wiener-Balletts Nr. 21 aus Wien. — Die Kurverwaltung veranstaltet am Donnerstag nächster Woche eine Abreise mit Extrabahnboot der Köln-Düsseldorfer Dampfschiffahrt-Gesellschaft nach Ahmannshausen-Niederrad-Wiesbaden. Bei der schönen warmen Witterung dürfte wieder ein großer Besuch zu erwarten sein.

Theater, Kunst, Vorträge.

• Residenz-Theater. Eine interessante Premiere ist für Dienstag, den 11. Juli, angesetzt. Franz Lebars romantische Operette „Bismarck-Liebe“ gelangt an diesem Tage zur ersten Aufführung. Dieses prächtige Werk hat am Carltheater in Wien über 300 Aufführungen erlebt und ist es über sämtliche Bühnen Deutschlands und Österreichs, sowie des Auslandes gegangen. Die männliche Hauptrolle, den Bismarck-Geist, spielt in den ersten beiden Aufführungen Herr Eduard Rosen von Wien als Gast, während die weibliche Hauptpartie eine junge Sängerin von Dresden, Fräulein Käthe Salzhauer, singt.

• Volks-Theater. (Spielplan.) Sonntag, den 9. Juli, nachm. 4 Uhr: „Der Rattenfänger von Hameln“. Abends 8.15 Uhr: „Die Antikantippe“. Montag, den 10.: „Die Schuld einer Frau“. Dienstag, den 11.: „Die Antikantippe“. Mittwoch, den 12.: „Dorf und Stadt“. Donnerstag, den 13.: „Knecht Rupprecht“. Freitag, den 14.: „Die Schuld einer Frau“. Samstag, den 15.: „Fräulein Doktor“.

• Das Königl. Konservatorium für Musik und Theater zu Dresden beginnt am 1. September das Winter-Semester.

Bereins-Nachrichten.

• Der Sängerkreis der Post- und Telegraphen-Unterbeamten feiert morgen Sonntag, von 4 Uhr ab, sein Sommerfest auf der Kronenburg, Sonnenberger Straße, bestehend in Konzert, Tanz, Kinderpolonaise und sonstigen Belustigungen.

Wassanische Nachrichten.

h. Oden i. L. 7. Juli. Die Fahnenweihe des Männergesangsvereins „Eintracht“ dürfte sich zu einem Feste gestalten, wie es hier noch nicht gefeiert wurde. Samstagabend bewegt sich ein Radelzug bei bengalischer Beleuchtung durch die Straßen des Ortes nach dem Saalbau „Zum Teufel“, wo Konsums stattfindet. Sonntags von 10 Uhr ab beginnt der Empfang der auswärtigen Vereine, deren es eine große Zahl ist. Um 1½ Uhr durchzieht der Hauptzug das Dorf nach dem herrlich gelegenen Festplatz im Walde, zwei Minuten vom Bahnhof Oden-Weiden. Der Verein hat alles aufgeboten, das Fest in glänzendster Weise zu halten, und dürfte man daher auch auf guten Zuspruch rechnen. Ein großer Festsaal bietet Schutz gegen jede Witterung.

• Oden, 6. Juli. Gestern abend wollte der Barbiermeister Niebling aus Sindlingen einem Auto ausweichen und wurde dabei von einem anderen überfahren. Er erlitt einen Schädelbruch mit schwerer Gehirnerschütterung.

• Weisenheim, 6. Juli. Zur Errichtung eines Denkmals für den früheren Direktor der hiesigen Königl. Versuchsanstalt für Obst-, Wein- und Gartenbau, Herrn Landesökonomierat Rudolf Goethe, erläßt eine Kommission, bestehend aus Vertretern von 11 Badvereinigungen, folgenden Aufruf: — In der Prozesssache der Gemeinde Weisenheim gegen die Rheingau-Elektrizitätswerke wegen Verletzung des Vertriebes von elektrischer Energie hat die Gemeinde Weisenheim, nachdem sie bereits in 1. Instanz vor dem Landgericht Wiesbaden gewonnen hatte, auch in der Vermögensverwaltung vor dem Oberlandesgericht in Frankfurt a. M. ein obliegendes Urteil erstritten. Dennoch ist also die Gemeinde nicht mehr verpflichtet, von der Gesellschaft elektrische Energie zu beziehen. In einem Prozesse derselben Gesellschaft mit der Stadt Elmville, ebenfalls wegen Verletzung des Vertriebes, ist es vor dem Oberlandesgericht zu einem Vergleich gekommen, nachdem die Gesellschaft in erster Instanz gewonnen hatte.

• m. Saffenheim (Rheingau), 6. Juli. Von einem harten Schicksalsschlag wurde die Familie des Wingers Joh. Fr. betroffen. Kurz vor dem hiesigen Weinanfang eine Asesthiatogefährdung; das sechsjährige Mädchen des Hrn.

lam nun dem auf der Erde brennenden Feuer der Asesthiatogefährdung zu nahe, die Kleider finden Feuer und das Kind fand bald Hülfe in den Händen. Es erlitt so erhebliche Brandwunden, doch es kurze Zeit darnach starb.

• m. Erbach (Rheingau), 6. Juli. Das alte Rathaus am Marktplatz ging zum Preise von 3500 M. in den Besitz von Adolphine Niggelstein über.

• Kiedern, 6. Juli. Gestern ertrank dabei in der Bahn ein Mann namens Karl Schneider aus Oberstein a. d. R., welcher zu einer fahrenden Gesellschaft gehörte.

• o. Rastau, 6. Juli. Aussehen erregt die Veräußerung von zahlreichen, zum Teil sehr wertvollen Altgeräten aus dem Kloster Rastau, dessen Kirche vom Fiskus unterhalten wird. Die Sachen sind ohne Vorwissen des Kirchenverwalters an einen Antiquitätenhändler in Wiesbaden verkauft worden. Jetzt sind Ermittlungen über den Vorgang eingeleitet.

• Limburg, 7. Juli. Dem Gemeinderat Wilhelm Dellinger zu Niederzweil wurde das Kreuz des Allgemeinen Ehrenzeichens verliehen.

• Limburg, 6. Juli. Zwischen hier und Eschborn sprang die 21 Jahre alte Tochter des Schneidemeisters Koch von hier in die Bahn. In der Nähe befindliche Bahnarbeiter konnten das Mädchen noch im letzten Augenblick retten. Sie leidet an epistaxischen Anfällen und hat schon öfter versucht, sich das Leben zu nehmen.

• Selters, 6. Juli. In dem Walde fand man die bereits Spuren der Verwesung zeigende Leiche des zuletzt hier beschäftigten Gerichtsassessors Stueb, der schon seit einiger Zeit vermisst wurde. Über die Todesursache hat bisher nichts festgestellt werden können.

• S. Ritt, 6. Juli. Auf dem hiesigen Friedhof wurde von rufloser Hand an einer ganzen Anzahl Grabkreuze die Christusfigur abgeschlagen. Man vermutet einen Racheakt gegen den neuangestellten Totengräber.

• S. Marienberg, 6. Juli. Zwischen Kadendurg und Dreisbach wurde einem Mädchen von einem Gaunerpaar, Mann und Frau, das Geld abberaubt. Das erschrockene Mädchen gab auch 2 M. sollte aber dann auch aus einem Käschen, das ihm die Gauner an den Mund setzten, trinken. Auf das Gefährliche der überfallenen eilten Leute aus dem Felde herbei und vertrieben die Straßengräber. Der Gaunermeister-Bachmeister konnte das Gaunerpaar, das sich schon einige Tage bettelnd und flehend herumgetrieben, verhaften und ins hiesige Gefängnis einsperren.

• a. Marienberg, 6. Juli. Gestern abend gerieten die Arbeiter Schell von hier und Seiler von Eichenruth in Streit, wobei ersterer auf offener Straße das Messer zog und seinem Gegner den Hals durchschneiden wollte. Herbeieilende Leute nahmen ihm sein Werkzeug, mit dem er seinem Opfer schon gehörige Wunden im Gesicht und am Hals beigebracht hatte, weg.

• Grenzhausen, 7. Juli. Der Bismarckarbeiter Jakob Staudt erhielt das Allgemeine Ehrenzeichen.

Aus der Umgebung.

• Oden, 6. Juli. Die diesjährige sehr gute Kirchengärtnerei brachte einen Ertrag von ungefähr 150 000 M. Kirchengärtnerei, die acht Zentner Kirchengärten trugen, sind dieses Jahre keine Seltenheit.

• Burgkun, 6. Juli. Besetzt wurde der Handelskammer Ludwig Werner von seiner Frau mit Drillingen, ein Knabe und zwei Mädchen. Der Knabe ist tot.

• ss. Marburg, 6. Juli. Ein eigenartiger Studentischer Umzug, der aufeinander das Absetzen illustrieren sollte, durchzog gestern nachmittag die Straßen der Stadt. Eröffnet wurde der Zug von einer unheimlich zusammengeschlossenen Kasse, die ebenso eigenartige Weisen ertönen ließ. Die übrigen Zugteilnehmer hatten sämtlich verbundene Köpfe und Gliedmaßen. Auf der Reise nach veranfaßten die Zugteilnehmer, meistens Arminen, ein Meisterkloppringen.

• ss. Gassel, 6. Juli. Die Eröffnung der Deutsch-Polonawirtschaftlichen Ausstellung im hiesigen Orangenschloß hat nach Überführung der Ausstellungsgegenstände vom Port am Donnerstag stattgefunden.

Gerichtliches.

Aus Wiesbadener Gerichtssälen.

• Ein Winklerprozeß. Nach 3 Uhr vorgestern nachmittag wurde die Verhandlung wider W. wegen fahrlässigen Weinrechts wieder aufgenommen, und gegen 6 Uhr, nach etwa 1½stündiger Beratung des Gerichtshofs, das, wie bereits berichtet, auf 4 Monate Gefängnis lautende Urteil verkündet. Darnach ist der Angeklagte lediglich in einem Fall im Sinne der Anklage für überführt anzusehen, während in dem zweiten Fall (es handelt sich dabei um die Verhandlung vor der Strafkammer) eine falsche Aussage nicht als festgestellt angesehen werden kann. Als glatt erwiesen mußte gelten, daß in dem W.schen Bureau erhebliche Unregelmäßigkeiten vorgekommen seien, daß höhere Gebühren als in der Tage vorgelesen, erhoben, daß Papiere als Pfand einbehalten und daß auch Vorauszahlungen geleistet worden seien; die Angeklagte habe auch darum gewußt, und wenn er die nötige Sorgfalt an den Tag gelegt, habe er sich dessen vor Gericht auch erinnern müssen, zumal er vorher gestrichelt, daß es auf diese Punkte gerade bei der Verhandlung angekommen sei. Das Gericht habe sich die Frage vorgelegt, ob nicht ein wissenschaftlicher Weinrechtsverstoß vorliege. Wenn es auch im Interesse des Angeklagten die Frage verneint habe, so sei die herbeigerietene Fahrlässigkeit doch eine recht grobe. Das müsse strafverschärfend wirken, während auf der anderen Seite in Betracht zu ziehen sei, daß W. bisher unbescholten durchs Leben gegangen und daß er von der Strafe hart getroffen werde. Der Verhandlung wohnte von Anfang bis zu Ende ein den Zuschauerraum füllendes Publikum an, dem Anschein nach durchweg Hotelpersonal, das bereits geschäftlich mit W. in Verbindung gekommen ist.

Aus auswärtigen Gerichtssälen.

Die Bruchprozesse.

• w. Berlin, 6. Juli. In den Beleidigungsprozessen des Berliner Bruch gegen Redakteure hiesiger und auswärtiger Zeitungen wurden die einzelnen Privatklagen tolls durch Vergleich erledigt, teils verurteilt.

Sport.

Prinz-Heinrich-Fahrt.

• w. Münster, 7. Juli. Die Stadt veranstaltete gestern für die Teilnehmer der Prinz-Heinrich-Fahrt ein Festmahl im alten Rathaus. Prinz Heinrich, der Gast des kommandierenden Generals v. Einem gewesen ist, trat die Fahrt nach Bremen haben heute früh 7 Uhr 30 Min. an. Die übrigen Wagen, an Zahl voraussichtlich 64, starteten um 2 Uhr.

• h. Oden, 7. Juli. Die Teilnehmer an der Prinz-Heinrich-Fahrt passierten heute bei prachtvollem Wetter

Odenbrück. Prinz Heinrich wurde an der Ehrenpforte vom Regierungspräsidenten, sowie von den Vertretern der Stadt begrüßt.

• Wiesbadener Rennen. Unserem verflochtenen Sommer Meeting und in Verbindung damit dem Rennunternehmen im allgemeinen widmet das angesehenste Sportblatt „Deutscher Sport“ folgende Betrachtungen: Der Abschluß der dreitägigen Wiesbadener Sommerveranstaltung gestaltete sich zu einem überaus glänzenden, denn herrliches Wetter lockte einen Massenbesuch heran, wie Wochenendaufgange ihn sonst selten sehen, und der Totalisatorumsatz überstieg das dritte Hunderttausend. Wer möchte bei solchen Erfolgen noch an der Zukunft der unter so großen Schwierigkeiten ins Leben gerufenen Wiesbadener Rennbahn zögern, und das besonders nach der glänzenden Durchführung eines Meetings, das in der für diesen Badeort toten Saison gelegen war. Eines steht aber auch hier fest und muß der Leitung des Vereins in Zukunft zur Richtschnur dienen. Wohl läßt sich der kleine Rennsport in ausgiebigem Maße und nicht zum Schaden der Körperkraft unterbringen, die Attraktionen dürfen aber niemals fehlen, denn gerade der Tag des Preises von Oranien bewies wieder, welche Anziehungskraft ein mit großen Preisen ausgestattetes Programm ausüben vermag. Und dann noch einmal der Warnungsruf: Vorsicht in der Abfassung der Propositionen! Probieren kann man auf einem alten Rennplatz, der Fundament und Publikum auf „Nummer sicher“ hat, in Wiesbaden aber wird man vorläufig besser daran tun, die alten, bewährten Tendenzen zu verfolgen, solange man nicht mit sensationellen Ereignissen internationale Versuche anstrebt. Die Regie des Hindernisvereins wird sich damit noch Zeit lassen, dafür klagt die in dieser Beziehung vornehmlich schwache Tendenz seines Rennplatzes Karlsruh, wo die Proben kontraintuitiv Unternehmungskunst noch immer ängstlich verniedern worden. Vielleicht ist diese Richtung für Wiesbaden auch vorläufig nicht unrichtig, nach Ablauf der Probejahre werden die Erfolge aber hoffentlich den großzügigen Charakter ohne Hemmschuh bilden und nähren. Mit einem Preis von Oranien in der heutigen Fassung dürfte es dann nicht mehr getan sein. — Zum Schluß sei dem „Wiesbadener Rennverein“ ans Herz gelegt, an trockenen Sommertagen doch für ausgiebige Vesperung der Fußgängerwege und der Wagenstraßen wie Plätze Sorge tragen zu wollen. Am Dienstag besonders machte sich die Staubplage sehr unangenehm und aufdringlich fühlbar. (Diesem Wunsche werden sich die Wiesbadener gerne anschließen, denn die Staubplage war am Dienstag in der Tat sehr groß. Die Red.)

• Fußball. In Winkel (Rheingau) hat sich eine Fußballvereinigung gegründet, der bis jetzt 70 Mitglieder beigetreten sind. Im August finden Mannschafteklämpfe zwischen dem Fußballklub Wiesbaden und der neuen Vereinigung statt.

• Die englischen Lawn-Tennis-Meisterschaften brachten in der fünften Runde im Herren-Einzelkampf die Niederlage des deutschen Meisters K. W. Rabe, der nach hartem Kampf 5-7, 6-3, 6-2-9 gegen den Engländer J. G. Lowe unterlag. Im Herren-Doppelkampf schlug das französische Paar A. S. Gobert-Mag Decugis in der vierten Runde J. Gannon-L. E. Milburn 6-3, 6-2, 6-3 und in der Zwischenrunde die Engländer E. D. Boleby-S. R. Douth 4-6, 4-6, 7-5, 6-4.

Kleine Chronik.

Ein schwerer Unfall, der durch den Leichtsinns zweier Angelegten verschuldet worden ist, hat sich in der Filiale der Löwenbrauerei in der Frankfurter Allee zu Berlin ereignet. Dort explodierte ein etwa 10 Hektoliter enthaltendes Faß, wodurch zwei Arbeiter tödlich verletzt wurden. Die Arbeiter hatten strenge Anweisung, das Abfüllen der Flaschen nur in Gegenwart des Kellermeisters vorzunehmen und den Kohlendioxidapparat nicht selbstständig in Betrieb zu setzen. Sie lehten sich nicht an die Vorschrift. Plötzlich erfolgte eine furchtbare Explosion, bei welcher der Boden des Faßes herausgedrückt wurde. Die starken Schenkelbohlen trafen die Arbeiter am Kopf und sie sanken zu Boden. Einer von ihnen war sofort tot; die obere Schädelkapsel war ihm teilweise zertrümmert und weggerissen. Der andere hatte einen doppelten Schädelbruch davongetragen und gab nur noch schwache Lebenszeichen von sich, als man an die Unglücksstätte eilte.

Die Unterschiefe in einer Thurner Kamme. Die Affäre des Kammerwirts Emil Grethner vom 2. Bataillon des Infanterie-Regiments Nr. 61 in Thorn, der wegen Vertretung von Materialien, die für die Kammebestimmung waren, verhaftet ist, zieht immer weitere Kreise. Bisher wurden neun Militärpersonen verhaftet, darunter ein Unterzahlmeister, ein Feldwebel, ein Sergeant, mehrere Unteroffiziere und drei Gemeine. Eine der Militärpersonen ist wieder entlassen worden, die anderen wurden in Untersuchungshaft gebracht. Jetzt wurde auch ein Kaufmann Begdon verhaftet, der im Verdacht steht, sich bei diesen Unterschleifen der Hehlerei schuldig gemacht zu haben.

Ein Deparatanker in Hamburg. Mit einem aus Portugal in Hamburg eingetroffenen Dampfer kam ein 15 Jahre alter Schüler in Begleitung seines Vaters an. Beide wurden von einem Kaufmann von Bord geholt und ins Hotel verbracht. Der Knabe zeigte Krankheits-Symptome. Ein hinzugerufener Arzt wollte keine Diagnose stellen, sondern zog noch zwei Kollegen hinzu. Alle drei konstatierten dann an dem Knaben Lepra. Die sofort verhängte Medizinischebehörde traf die umfassendsten Maßnahmen. Das ganze Hotel wurde desinfiziert und der Kranke ins Allgemeine Krankenhaus geschafft.

Die Wohnungsnot in Wien. Die Wohnungsnot in Wien nimmt beträchtliche Dimensionen an. Die Totalchronik verzeichnet fast jeden Tag Fälle von Verzweiflungsakten von Leuten, die zwar in der Lage sind, die exorbitanten Wiener Mieten zu bezahlen, aber keine passende Wohnung finden können. Mehrere Selbstmorde wegen Obdachlosigkeit sind bereits vorgekommen. Namentlich kinderreichen Familien ist es fast unmöglich, eine Wohnung zu finden. Gestern kam es deshalb vor dem Rathaus zu einer Demonstration gegen das Stadtbauamt.

Nur noch wenige Tage

Saison-Ausverkauf

Während desselben bewilligen wir in allen
Abteilungen unseres großen Lagers auf die sei-
herigen Verkaufspreise folgende Rabattsätze:



Herren-Anzüge	15 Prozent	Sommer-Anzüge	20 Prozent
Touristen-Anzüge	20 Prozent	Lüster-Anzüge	15 Prozent
Flanell-Anzüge	25 Prozent	Rohseidene Anzüge	15 Prozent
Herren-Mäntel	25 Prozent	Leinen-Anzüge	10 Prozent
Loden-Mäntel	20 Prozent	Lüster-Saccos	15 Prozent
Gummi-Mäntel	25 Prozent	Rohseidene Saccos	15 Prozent
Reise-Mäntel	25 Prozent	Leinen-Saccos	10 Prozent
Pelerinen	20 Prozent	Weisse Hosen	15 Prozent
Loden-Joppen	15 Prozent	Wasch-Westen	20 Prozent
Herren-Hosen	20 Prozent	Hufe-Kleidung	15 Prozent

Auf Knaben-Stoff-Anzüge 30 Prozent.

Auf Knaben-Wasch-Anzüge 20 Prozent.

Sonntags im Juli und August
bleiben sämtliche Geschäfte
unserer Branche geschlossen,
was wir beim Einkaufe zu
berücksichtigen bitten.

Gebrüder Dörner,

Mauritiusstraße 4.

K 47

Wiesbadener Stopfanstalt, elektr. Betrieb, neuest. Verfahren,

Granienstr. 3. A. Adau Nachf. A. Schick jr. Telefon 4604.

Wiederherstellung von Tüllgardinen, Stickerkleidern etc.

Neu aufgestellt haben wir Spezialmaschinen zum Stopfen von Strümpfen und Trikotagen aller Art.

Ein Probeauftrag und Sie sind ständiger Kunde!

Stopfen

von Tisch-, Bett-, Leib-, Bade-
Wäsche, Gardinen, Roben etc.
haltbarer wie alles andere und

fast unsichtbar.

Speziell: Hotelwäsche.

Ein Ereignis

für Wiesbaden ist unser

Saison-Ausverkauf!

Die fabelhaft billigen Preise werden Sie zum Kauf veranlassen.

Ein Posten elegante
Damen-Halbschuhe,
mit u. ohne Lackkappe u. Derby-
schnitt 7.50, 6.50, 4.75

Ein Posten Damen-Stiefel 4.90
Paar 9.50, 8.50, 6.50,

Ein Posten Damen-Reiseschuhe 75 Pf.
Paar

Ein Posten Herren-Stiefel mit und ohne
Lackkappe, elegant und dauerhaft, 6.10

Obige Posten sind nur ein kleiner Teil der zum Verkauf gestellten Waren und gelten diese Preise nur solange Vorrat reicht.

Ein Posten Herren-Stiefel 7.50
10.50, 9.50, 8.50,

Ein Posten Sandalen
Größe 22/24 25/26 27/30
Paar 1.95 2.10 2.50
Größe 31/35 36/42 43/47
Paar 2.75 3.35 3.95

Ein Posten Kinder-Stiefel, 1.10
braun und schwarz . . Gr. 18/22

Ein Posten Kinder-Stiefel mit Absatz, 1.85
Gr. 23/26 2.25 Gr. 20/22

Ein Posten Leder-Hausschuhe, 2.75
braun und schwarz

Ein Posten Kinder-Stiefel,
dauerhaftes Wildleder,
Größe 25/28 27/30 31/35
Paar 2.50 3.00 3.60

Ein Posten braune
Chevreau-Schnürstiefel 7.25
11.50, 9.50, 7.25

Ein Posten Herren-Schnür-, Zug- und
Schnallenstiefel, echt Boxkalf . . 8.50

Ein Posten braune Segeltuchschuhe
mit Ledersohle und Absatz
für Kinder Mädchen Damen Herren
1.35 1.55 1.95 2.70

Mainzer Schuh-Bazar Ph. Schönfeld,

Telephon 4283.

Marktstrasse 25.

Neben Hirschapotheke.

Großer Gelegenheitskauf in nur soliden Schuhwaren!

Bitte sich davon zu überzeugen und meine 4 Auslagen zu besichtigen. — Ein Versuch führt zu dauernder Kundenschaft. — Meine Preise sind billig, die Qualität bekannt solid.

Kinderstiefel von Mt. 1.10 an

Ein Posten braune Herren- und Damen-Stiefel, darunter verschiedene, welche mit der Marke „Handarbeit“ versehen sind, weil Sortiment-Nr. nicht mehr komplett, deren früherer Preis Mt. 10.— war, jetzt nur 5.00

Verkauf dieser Waare nur Neugasse 22, Stad. 1.



Woche

Ch. Hemmer

Langgasse 34.

So lange Vorrat reicht.

Durch besonders vorteilhafte **Gelegenheitskäufe** und **Sonder-Abschlüsse** bietet diese — **95-Pf.-Woche** — ganz Hervorragendes. Es kommen tadellose Waren ganz

== auffallend billig ==

zum Verkauf. Die angezeigten Artikel stellen nur einen Teil der ausgestellten Waren dar und wird um Besichtigung meiner Ausstellungen in den Schaufenstern und in den Verkaufsräumen gebeten.



Woche

K 57



Sandalen

für Herren und Damen
früher 5.50 u. 6.00 **3.50**

Segeltuchschuhe

mit genähten Böden, ersten
Fabrikat, soweit die Grössen
vorhanden, **1.50**

für Damen **jetzt 2.25**

für Herren **jetzt 2.25**

Die Schuhwaren-Konsum-Gesellsch.,

nahe der Luisenstrasse, **19 Kirchgasse 19,** nahe der Luisenstrasse,

gibt jetzt alle diejenigen Sorten, die nicht
mehr in allen Grössen vorhanden, zu bei-
spielslos niedrigen Preisen ab und hebt
folgendes hervor:

Damen- feinste Lederstiefel **3.75**

Grössen 36 u. 37, früher bis 15.00

Damen-Spangenschuhe **1.50**

kleinere Nr., früher 4.00 u. 5.00



Herren- bessere Stiefel **7.50**

Grössen 40-42 für

früher bis 12.50

Braune Schnürschuhe **2.75**

für Damen und Herren **jetzt 4.00 u.**

Herren- Leder-Reiseschuhe

feinstes Fabrikat **3.-**

Die besten
**Garantie-Hochdruck-
Gartenschläuche**

empfehlen billigst **994**

Ph. Hch. Marx,
Mauritiusstrasse 1. **Teleph. 3050.**

**Geschmackvolle
Salon-Garnitur**

in Mahagoni, mit Teppich u. Lieber-
garden, billig zu berl. Näheres im
Tagblatt-Monitor, rechts der Schalter-
halle.

Sonder-Angebot

für die

Reise.

Samt-Taschen,

früherer Preis Mk. 8.— bis 20.—, **4.50**
jetzt 13.50, 7.50,

Leder-Taschen,

früherer Preis Mk. 10.— bis 15.—, **4.50**
jetzt 8.50, 6.50,

Brocat-Taschen,

einzelne Modelle, **6.50**
jetzt 20.—, 9.50,

Eickmeyer Nachf.,

52 Wilhelmstrasse 52.

Remsthal-Sprudel

hervorragendes, stark moussierendes

Mineral-Tafelwasser

zur Mischung mit Wein etc. besonders

geeignet.

Vertreter: Karl Dillenberger, Flaschenbierhandlung, Wiesbaden,
Blücherstrasse 18. — Telephon 2697. **F 66**

Es ist jedermanns Pflicht, Geld zu sparen!

Wenn Sie Bedarf in **Schuhwaren** haben und wirklich billig kaufen
wollen, dann sollten Sie sich die günstige Gelegenheit nicht entgehen
lassen und einen Versuch in meinem

Saison-Ausverkauf

machen. Ich werde Sie bestimmt zufrieden stellen. Mein Ausverkauf
darf nur **vom 3. Juli bis 17. Juli** stattfinden und ist es mein
Bestreben, durch die auffallend billigen Preise, sogar teilweise **ohne
Verdienst**, möglichst in dieser vorgeschriebenen Zeit zu räumen.

Schuhhaus Denzer, Bleichstr. 5,
neben „Vater Rhein“.

Lager in amerik. Schuhen.

Aufträge nach Mass, **944**
Merm. Stieckdorf, Gr. Burgstr. 3.



Vorzugl. Lager sind

unfere **Ital. Gänser;**

bunte **Ardenca. 3 Mon.**

Mf. 1.40, größere Mf.

1.75, ca. 4 1/2—5 Monat

halb legert Mf. 2.20.

Rachn. ab hier; bei

25 Stk 10 Pf. billiger.

Nichtfallende etc. zurüd. Quatsch u.

Haftgefüg., zerlegb. Ställe, Gerätee,

Katalog kostenfrei. F 71

Geflügelhof i. Merxheim 193.

20% Rabatt

auf Tisch-, Taschen- und Rasiermesser, Scheren
aller Art, sowie sämtliche Stahlwaren; ferner auf
**Messerputzmaschinen, Fleischhackmaschinen, Reib-
u. Bohnenmaschinen, sowie alle Haushaltmaschinen**

wegen **Geschäftsverlegung** nach

== 26 Langgasse 26. ==
Philipp Krämer, Metzgergasse 27. Tel. 2079.

Heute Nacht 1 Uhr entschlief sanft in Wiesbaden mein innigstgeliebter Mann,
unser treuer Vater, Grossvater, Schwiegervater und Bruder, Herr

Max von Brause,

im Alter von 56 Jahren.

Im Namen der tieftrauernd Hinterbliebenen:

Frau Emmy von Brause, geb. Simons.

Eltville a. Rh., Villa Emmy, den 7. Juli 1911.

Kondolenzbesuche und Kranzspenden dankend abgelehnt.

Die Trauerfeier findet Sonntag, den 9. Juli, um 11 1/2 Uhr, in der Kapelle des
alten Friedhofes, Platter Strasse, statt, daran anschliessend die Beerdigung auf dem
Nordfriedhof. **997**

Führer's Unionkoffer

solid, leicht, elegant!



Mit Ledereinfassung und gutem Stoffutter, Messingschlösser.

Ersatz für Rohrplattenkoffer.

Mit 1 Einsatz: Mk. 33.— 35.— 38.—
Mit 2 Einsätzen: Mk. 40.— 44.— 48.—
Kabinekkoffer: Mk. 30.— 32.— 34.—

Führer's Nassoviakoffer

mit Bügel an den Kanten, Segeltuchbezug, Stoffutter.

Guter, solider Koffer!

Mk. 24.—, 26.—, 28.—, 31.—, 33.— etc.

Führer's Lederwaren- u. Kofferhaus

Gr. Burgstrasse 10.
Telephon 726.

Joh. Ferd. Führer,
Hoflieferant.

Gr. Burgstrasse 10.
Telephon 726.

Führer's praktische

Coupé-Koffer

mit oder ohne Einsatz.



Vulcanfibre, unverwundliches Material, besonders leicht, von Mk. 12.50 an.
Kunstleder mit 8 Vulcansecken, 2 Messingschlösser, Mk. 6.50, 7.50, 8.50, 9.50.
Rohrplatten mit Einsatz von Mk. 32.— an.
Echt Rindleder von Mk. 50.— an.

Führer's solide

Touristen-Rucksäcke



Aus Jagdleinen, für Knaben, Damen und Herren, von 1 Mk. bis 10 Mk.

Plaidtaschen.

Schirmhüllen.

Führer's beliebte

Reisetaschen

für Damen u. Herren.



Von gutem, braunem Rindleder mit kräftigem Bügel und Schloss von Mk. 6.— an. Alle Grössen, Formen und Lederarten.
Mit Aufspannbügel, prima Rindleder, von Mk. 17.50 an.

Führer's bekannte praktische Hutkoffer.



Auch für die modernen, grossen Hüte passend, in grösster Wahl von Mk. 10.— an.

Führer's Pegg Hutschachteln,
Führer's Wäschesäcke Mk. 2.75,
Führer's Stiefelsäcke „ 0.60,
Führer's Schirmhüllen „ 3.—,
Führer's Reise-Necessaires 5.—,
Führer's Plaidriemen Mk. 0.50,
Führer's Reiseflaschen „ 0.50
etc. etc. K 87

Montag, den 10. Juli,

beginnt mein diesjähriger

Saison-Ausverkauf.

Derselbe umfasst wieder eine grössere Anzahl eleganter

Schuhe und Stiefel,

welche nicht mehr in allen Grössen vorhanden, einzelne Musterpaare, sowie Stiefel, welche durch das Lagern und Schaufenster etwas gelitten. Dieselben werden daher zu folgenden Preisen ausverkauft:

Herren- u. Damen-

Stiefel Mk. 10⁵⁰
Halbschuhe „ 8⁵⁰

Verkauf nur gegen bar.

Umtausch nicht gestattet.

Ferdinand Herzog,

Fernsprecher 626.

Langgasse 50 * Ecke Webergasse.

Fernsprecher 626.

Ohne Rücksicht

Auf einzelne Paare

führe, z. B. die bekannte Marke „Rhenania“ (Fabrik eingegangen) die

auf meine ohnehin billigen Verkaufspreise gebe ich auf meine Schuhwaren in prima Qualität, Fabrikat und Form den

höchst möglichen Rabatt.

und Fabrikate, die ich nicht mehr weiter

aber prima Qualität sind, gewähre bis zu

33 1/3 Prozent Rabatt.

Es bietet dieser Verkauf eine günstige Gelegenheit zum Einkauf von Schuhwaren in braun und schwarz, für Herren, Damen und Kinder, besonders für die Ferien und die Reise.

Verspätet eingetroffene braune Schuhwaren werden weit unter Preis verkauft.

Schuhhaus J. Sandel, Wiesbaden, Marktstrasse **22.**



Saison-Ausverkauf Ad. Lange, Langgasse 23.

== Die günstigste Kaufgelegenheit ==

Wäsche jeder Art.

20% auf angetrübte Damen-Wäsche und Modelle

10% auf Kinderwäsche für Knaben u. Mädchen

20% auf sämtliche farb. Tischdecken u. Gedecke

20% auf sämtliche farbigen Schlafdecken

10-20% auf Herren-Wäsche u. Unterzeuge

10% auf Leinen, Tischzeuge, Bettwäsche

= Auf Tischen zum Aussuchen aufgelegt. =



Die Preise

unserer

billigen Schuhtage

erregen gewaltiges Aufsehen!

☛ Dieser Verkauf dauert nur noch kurze Zeit. ☛

Conrad Tack & Cie.,

Verkaufshaus Wiesbaden: Marktstrasse 10.

Bis zu

25%

Nachlass.

Schuhwaren-Fabrik
BURG bei Magdeburg

Blumenthal

Grosser

Saison-Ausverkauf!

In fast sämtlichen Abteilungen unseres Hauses ganz bedeutende Preisermässigungen.

Heute Schluss.

10

Prozent Rabatt.

Ausgenommen sind: Näh-, Strick-, Stick- und Häkelgarne, Stickseide, sogenannte Marken-Artikel, Bücher, Noten, sowie die mit roten Etiketten versehenen Waren.

Heute Schluss.

Verkaufe

Hoheleg. Pony-Fuhrwerk

mit einem jährigen Kapp-Pony, hübsches frommes Tierchen, ohne jeden Fehler, ist nebst hochlegantem, vierrad. Wagen nebst Geschirr sofort abzugeben in gute Hände zu verk. Offerten unter B. 514 an den Tagbl.-Verlag.

Eurusperde,

mehrere Gespanne, sind sofort zu verk., nebst Gummireifen und Dogcart. Lützenstraße 39, beim Stadtmagistrat.

Brauner Rehpinscher,

2 Jahre alt, gesund, billig zu verk. Offerten unter „Basta“ postlagernd Berliner Hof, Taunusstraße.

Gut dressierter Jagdhund

billig zu verk. Nombach, Gartenstr. 15. Gut erz. Blau-Engländer für j. bef. Herren billig zu verkaufen. Weidenstraße 37, Stb. 2. B13825

Ein Rest blaue Rohseide,

gute 10 Mtr., und verich. andere a. billig zu verkaufen bei L. Nagel, Stragasse 76, 1.

Damen-Hüte

weit unt. Preis, sowie Bänder, Blum. u. Dogheimer Straße 31, B. 1. B13834

Pianino, Blüthner,

mit neu hergerichtet (M. 960.—) jetzt M. 680.—

Pianino, kreuzsaitig,

(M. 680.—) jetzt M. 480.—

Harmonium, Hofberg,

mit 2 Manualen, 7 1/2 Spielen, 5 1/2 Oktaven, 24 Reg., fast neu, Anschaffungspreis M. 1250.—, zu M. 1250.—, im Katalog zu verkaufen.

Zwei Phonolas,

schwarz, vollständig neu hergerichtet (ne M. 950.—) jetzt M. 620.—

Musikhaus

Franz Schellenberg, Kirchstraße 33.

Klubfessel

billig zu verkaufen Albrechtstr. 23, B.

Wegen Abreise

sind fol. erhalt. Möbel aus Privatb. bill. zu verk.: Salon-Einricht. in Nussb.; Eßz.-Einricht. in Eiche, fast schön, Modell: Schlaf-Einricht. mit 2 Bett. in Mahag.; Nussb.-Kügel, best. Fabr.; reich geform. Bücherregal in Nussb.; Kirschbaum in Nussb. mit Marmorpl.; Vitrine und Tisch in Mahag.; gr. Salonpica in Florent. Mahag.; amerik. Schreibtisch in Nussb. mit Federkissen; Klappstuhl mit rotem Lederbez.; Garderobe-Ständer in Eiche; Schlaf-Einricht. in Eichenholz. Samml. Sachen sind kaum geb. und so gut wie neu. Verkauft, zw. 2 u. 5 Uhr. Händler verk. M. 1. Tagbl.-Verl. Tm

6 sehr vornehme

Schlafzimmer!

(noch neu)

komplett, Nussb.-Kirschbaum, Damen-decken u., wegen Aufgabe u. Fortzugs sofort zu verkaufen. Beschichtigung erbeten.

Villa Angelo, Leberberg 15.

Al. Kaffenschrank

mit Dreifach zu verkaufen Jahnsstr. 3, 1. l.

National-Reg.-Kasse,

wie neu, 4 Einzelabteiler, wegen Geschäftsaufgabe zur Hälfte des Anschaffungspreises zu verkaufen. Hebrich a. Hb., Wiesbadener Str. 64

Flämischer Messinglüster

mit Mittelglocke für elektrisches Licht billig zu verkaufen. Näh. im Tagblatt-Kontor, rechts der Schalterhalle.

Für Weinhändler u. Käufer!

Noch unterhaltene Korrosionsmaschine, Preis 40 M., Kapselmaschine 6 M., sehr gr. Weingestell, über 1000 Flaschen, billig zu verk. Drantenstr. 42, Stb. B.

Bäder!

Birke 15 Kasser trocken, Badholz (gef. u. d.) von vergang. Jahre, Birken-, Pichlen- und Buchenholz, gemischt, hat billig abzugeben. Das ein fast ganz neues Kabinett. Neumühle, Wehen i. T.

Kaufgesuche

Braustimmer, M. Webergasse 9, 1. l. Einladen, zahlr. die allerhöchsten Preise, gut. Herr. Damen- u. Kinderkleid., Schuhe, Möbel, Gold, Silber, Nadel, Vögel, gen.

Chambagner u. alle Art. Mahlen,

Gummi, Metalle, Säfte, Angabe laut festsch. Still, Blücherstraße 6.

L. Grosshut,

Wiegengasse 27, Teleph. 2178, kauft zu hohen Preisen von Herrschaften unterh. Herren-, Damen- u. Kinderkleid., Pelze, Teppiche, Möbel, Wandbilder, altes Gold, Silber, u. Schmucke u. Vögel, gen.

N. Schiffer, Tel. 3697,

Wiegengasse 21, zahlt ausnahmsweise die höchsten Preise für netztragende Herren- u. Damenkleider, Militärfädeln, Schuhe, Wandbilder, Gold, Silber, Brillanten, Nahrungsmittel und ganze Nachlässe. Vögel, gen.

Getragene Kleider, Stiefel,

alte Gebisse,

Wandbilder, Gold, u. d. u. streng reell, seit. Br. gef. Jul. Rosenfeld, Wiegengasse 15, 3664 Telephon 3864.

Bureau-einrichtung

gebraucht, zu kaufen gesucht. Off. mit Details und Preis unter R. 512 an den Tagbl.-Verlag.

Unterricht

Engländerin (London) ert. Unterricht, Konversation, Moritzstr. 4, 3.

Suisse

donne leçons de français à prix modérés. Off. F. 419 au Bureau du Journal.

Schwedisch.

Junger Kaufmann wünscht Schwedisch zu lernen. Offerten mit Preisangabe u. T. 6230 an D. Frenz, Mainz. F 41

Verloren Gefunden

Wollene Pferdebede, gezeichnet B. A. A., von Kronen-Druckerei bis Sonnenberg verloren. Abzugeben Kronen-Druckerei.

Geschäftliche

Empfehlungen

Verfertigte Schneiderin, lange Jahre in ersten Geschäften tätig, sucht noch Kundchaft in und aus dem Hause. Drantenstr. 4, B.

Schneiderin empf. sich a. Anfert.

von Blusen u. Kinderkleidern. Dogheimer Straße 33, 4 St. r. B13911

Weihnachten

nehmen noch einige Kunden in und außer dem Hause an (Neuanfert. u. Ausbessern). Eine Arbeiter, Weidenstr. 6, Amentruhweg 1.

Wäsche, Wasch. u. Näh. wird ang.

Eigene Maschine. Emmer Str. 6, Stb.

Naturheilinstitut, Nagelpflege

Mimi Fenne, Mauerstraße 12, 1, am Marktplatz.

Massage, Nagelpflege

ärztl. geprüft. Ottilie Kassberger, Langgasse 54, 2.

Greta Voll, Wörthstr. 14, 1. (gepr.)

Massagen!

Nur für Damen. Frau Lincke, Michelsberg 32, 1.

Massage, Gesicht, Kopf, und

ausgebildete Dame empfiehlt sich. Marie Langner, Weidenstr. 36, 2.

Sprechst. v. 9-10 Uhr.

Elekt. Vibrations-Massage.

Selene Brumelburg, ärztl. gepr., Langg. 10.

Massage — Nagelpflege,

ärztlich geprüft, Neurostr. 42, 2, am Kochbrunnen.

Berühmte Phrenologin!

Kopf- u. Handlinien, sowie Chiromant. für Herren u. Damen, b. erste am Platz.

Elise Wolf, Hirschgraben 10, 2.

Berühmte Phrenologin! erstklassig.

Fr. Susanna Grünwald, Weidenstr. 36, 1.

Franz Berger Wm., Phrenologin

Friedrichstraße 8, Mtb. 1.

Verschiedenes

Wer leiht

zur Gründung eines Geschäfts 5-10.000 Mark gegen hohe Zinsen und Sicherheit? Offerten unter 2. 514 an den Tagbl.-Verlag.

Tüchtige Bediente

gesucht für Wein- u. Bier-Verkauf, mehrere Wirtschaften auf dem Lande, auch mit Tanzsaal, sehr geeignet für Messen, bei keiner Angahlung zu verk., ebenf. auch zu verm. Adolf Dingeldein, Darmstadt, Schützenstr. 10 1/2, Telephon 581.

Wer wird jemand der gep. Vergüt.

regelmäßig über vorgelegte und gen. Dangelegte Bericht erstattet. Strengste Diskretion. Offerten u. Vorkaufserlöse 57, Hauptpostlagernd.

Fleißige Leute

Können ohne Risiko hohen Verdienst erzielen, wenn sie den Verkauf eines sehr lobenswerten Artikels übernehmen, der überall gebraucht wird. Näheres b. Kapf, Gen.-Agent, Römerberg 5, 1. Vorzugsp. v. 10-1 1/2 u. 6-8 Uhr.

15 bis 20 Mark täglich F13

verd. Reisende, Agenten, Händler u. durch Verkauf unv. pr. Dowermisch. Kramm, Damengürt. u. sonst. Neuheit. Abnehmer, welche auf eigene Rechn. arb., woll. extra Off. einhol. unt. Ang. wie hoch sich d. monatl. Verd. stellt. Best. Fabrik. Busch & Strüde, Wäsche-Manufaktur, Glogau.

Unter strengster

Diskretion

Liefert bedeutende Möbelfabrik, Wohn-Einrichtungen, von einz. Zimmer, als auch Betten, Sofas usw., an auserl. reelle Leute auf Kredit. Str. reelle Bedienung! (Kein Abzugs-Geschäft.) Anfragen und Bestellungen werden unter Garantie strengster Diskretion gewissenhaft. erled. Auftr. mit Angabe d. fehlenden Möbel erb. u. B. 509 an Tagbl.-Verl.

Lieferung

franko Wiesbaden.

Privat-Modell,

meistl. mit schön. schmieg. Körper für Ganzkörperl. Diskretion. Gute Bezahlg. Bildhauer Körper, Schlichterstr. 12, im Hofe. 10-12 und 5-7 1/2 Uhr.

Jus. Monsieur, 24 ans ch. conr.

monsieur. Her. sous H. 129 Tagbl.-Zweiset, Biem-Ring 29. B13836

Kranken-Fahrstuhl

billig zu verkaufen Romstraße 12, 8.

Für Hebamme!

Dame sucht Hebevolle Aufnahme, wo kein Heimbericht. Off. m. Brief unter F. G. 2. 5993 an Rudolf Wölfe, Frankfurt a. M. F131

Damen finden sich. Aufnahme b.

ein. Hebamme. Strengste Diskr. Auch briefl. Hat in allen Fällen. Frau Swart, Geintuntdaan 121, Amsterdam. F128

Gelehrte-Auskünfte

überall. Ermittlungen, Beobachtungen, Beweisführung, u. alle Geheimnisse erledigt. Viele freie. Danischreihen. F 74

Welt-Detective-Auskünfte

„Globus“, Nürnberg, Tel. 1396.

Seit Montag um 10

erwarte Sie jeden Morgen a. d. massen B.

Amtliche Anzeigen

Verdingung. Die Ausführung der Erd- und Pflasterarbeiten für den städtischen Schach- und Viehhof dahier soll im Wege der öffentlichen Ausschreibung verdingung werden.

Verdingungsunterlagen und Zeichnungen können während der Voranmittagsstunden im Verwaltungsbüro der Stadtdirektion, 19, Zimmer Nr. 9 eingesehen, die Angebotsunterlagen, einschließlich Zeichnungen, auch von dort gegen Vorkasse oder bestellgeldfreie Einreichung von 50 Pf. bezogen werden.

Beschlossene und mit der Aufschrift „S. N. 37“ versehenen Angebote sind spätestens bis

Sonntag, den 15. Juli 1911, vormittags 10 Uhr,

hierbei einzulegen.

Die Eröffnung der Angebote erfolgt in Gegenwart der etwa erschienenen Anbieter.

Nur die mit dem vorgeschriebenen und ausgefüllten Verdingungsformular eingereichten Angebote werden berücksichtigt.

Ausschlussfrist: 30 Tage. Wiesbaden, den 5. Juli 1911. Städtisches Bauamt.

Bekanntmachung. Der Preis des hiesigen Angestellten aus unvers. Armen-Arbeitshaus ist vom 15. Februar d. J. ab von 2.20 M. auf 2.40 M. für den Rentner erhöht worden.

Wiesbaden, den 10. Februar 1911. Dr. Magistrat. Armenverwaltung.

Nichtamtliche

Anzeigen

Ziehung 21. Juli

Briesener 1.-

Pferde - Lose M. 1.-

11 Lose 10 M. Porto u. Liste 25 Pf.

12835 Gewinne -

Gesamtverl. Mark

44000

1. Hauptgewinn:

Equipage mit 4 Pferden

2. Hauptgewinn:

Equipage mit 2 Pferden

3. Hauptgewinn:

Equipage mit 1 Pferd

ferner 40 Reit- und Wagenpferde

im Gesamtverl. von Mark

35500

Lose zu haben bei Kgl. Lotterien-

Einsammlern und in allen durch

Plakate kenntlichen Verkaufsstellen.

Lose-Vertriebs-Ges., Berlin N. 24.

Bäder und Sommerfrischen.

In dem Anstalt-Schalter der Schalter-Halle des Tagblatt-Quartals, Langgasse 21, werden Prospekte und Druckbogen der inliegenden Anstalt, Bade-Verordnungen und Sommerfrischen unentgeltlich an Interessenten verabreicht.

Nassauer Hof,

Geisenheim a. Rh.

Angenehme Sommerfrische.

Große Terrasse u. dem Rhein. Pension von M. 4.50 an.

Schönerhof hell. — Pausenbräu

München. — Gut bürgerliche Küche.

Schupp & Flohrer.

St. Georgen im Schwarzwald

— 870 m ü. M. — Sommerfrische,

beim Hochwald, mit stundenlangen, ebenen Spazierwegen; Schwimmbäder, Gondelfahrten, Forellenfischerei, vorzügliche kleinere Gasthäuser

Prospekt durch die Hotels: „Adler“, „Brigach“, „Deutsches Haus“, „Hirsch“ oder den Verkehrsverein. F199

Wilhelmsbad.

Idyll. gelegener Kurort, 25 Min. von Frankfurt a. M., uralte Parkanlagen. Hot. I und Pension im Kurhaus, sol. Pens.-Preise. Anerk. gut. Küche. Sommer- u. Winterbetrieb, neu möbl. renoviert.

Konzerte.

Elek. u. vornehm mus.-tatt. Festale bis zu 1000 Personen. Molonaden.

Veranden, Autogazge. Unterkunft für Pferde und Wagen. F129

Bei Jollhaus Burg Schwalbach.

Burgschwalbach.

Reiz. Ferien- u. Erholungs-Aufenthalt bei wägen. Preisen. Näheres durch

Burg-Resort-Verwaltung Schwalbach.

Ferien- u. Erholungsaufenthalt

Panrod (Taunus)

für Schüler aller Klassen, mit und ohne Nachhilfe. Sport, Turnspiele, Ausflüge. Erstkl. Referenzen.

Günstige Gelegenheit für Familienaufenthalt mit eigenem Haushaltungsbetrieb: Villa Sonnen.

Harrer Dr. Seibert.

Seeheim

a. d. Bergstraße (nächst Jugenheim).

Hotel Hufnagel, gegr. 1865

Altbekanntes Hotel 1. Ranges, direkt am Hochwald gelegen, inmitten des herrlichen Stadtparks.

Pension v. M. 4.25 an. Familienarrang.

Telephon-Nr.: Jugenheim Nr. 4.

Näheres durch den Besitzer:

Albrecht Hufnagel-Hufnagel.

Bitte Adresse: Hotel Hufnagel.

Wir haben und suchen

stets

Hypothekengeld

an 1. und 2. Stelle.

Vermittlung, Auskunft etc. erfolgt für die Geldgeber kostenfrei.

Comptoir: Langgasse 16. Telephon 51 u. 706.

Geöffnet von 9-1 und 3-6, Sonnabend 9-1 Uhr.

Pfeiffer & Co.
Bankgeschäft.

Nur kurze Zeit

Sommer-Ausverkauf

Nur kurze Zeit

mit **20% Rabatt** auf folgende Artikel:**Herren-**

Sport-Hemden
Tennis-Hemden
Trikot-Hemden mit Einsatz
Kragen und Manschetten
Sport-Strümpfe

Damen-

Blusen
Hemdosen
Directoirehosen
Reformhosen
Untertaillen

Kinder-

Sport-Hemden
Knaben-Blusen
Sweaters
Spiel-Anzüge.

10% Rabatt auf: Korsetten, Golfjacken, Reise-Plaids, Bade-Anzüge, Strümpfe, Socken, Unterzeuge, Handschuhe.**Verkauf nur gegen bar.**

Webergasse 18.

Ludwig Hess.

Telephon 2419.

Turngau Wiesbaden.

Sonntag, den 9. und Montag, den 10. Juli 1911:

Gau-Turnfest

auf dem Alten Exercierplatz an der Harstraße, gegenüber dem Restaurant „Waldeck“.

Sonntag: Vormittags von 7 Uhr ab: Wettturnen; 11 Uhr: Spiele. Nachmittags von 3 Uhr ab: Vorführungen der Jugend- und Damenabteilungen, Freilebungen, Liegen u. Kriechen, Spiele, Preisverteilung.

Montag: Nachmittags 3 Uhr: Wettturnen und Spiele der Knaben, Mädchen, Damen- und Alters-Abteilungen.

An beiden Tagen: Konzert, Volkbelustigungen, Zugplatz.

Für Speisen und Getränke ist bestens gesorgt.

: Bierauskunft der Germania-Bräuerei. : F 440

Festplatz ohne Umzäunung. Eintritt frei!

Geschäfts-Eröffnung.

Meiner verehrten Nachbarschaft und Gönnern hierdurch die ergebene Mitteilung, daß ich im Hause

Schwalbacher Straße 19

ein

Obst-, Gemüse- und Flaschenbier-Geschäft

eröffne. — Um geneigten Zuspruch bittet

Aug. Deusing.**Auto-Garage H. A. V. I.,**

Dotzheimer Strasse 86, Wiesbaden — Fernruf 6430 oder 4575.

Vertretung der Neuen Automobil-Gesellschaft m. b. H.

Ober-Schoeneweide bei Berlin.

Automobilfahrten

mit herrschaftlichen Privat-Wagen.

Autotouristisches Bureau.

Anfertigung von Reiseplänen.

Wiesbadener Frauen-Verein.

In der am Donnerstag, 13. Juli, nachmittags 4 Uhr, in den Räumen des Bauhandwerks Marcus Borle & Co., Wilhelmstraße 38, stattfindenden

Mitglieder-Versammlung

haben wir ergebenst ein.

1. Rechnungsablage und Entlastung des Rechners.
2. Beschlußfassung über die Leitung der neuen Suppen-Anstalt.
3. Verschiedenes. F 207

Die Vorsitzende:

Helene von Hoeder.

Kräftiger Privat-Mittagstisch
i. Abon. 1.25 Mk. Näh. Adolffstr. 1a, 2.**Vorratskocher** Mk. 10.—
Konservengläser Mk. 12.—

zur Selbsterstellung aller Haushalt-Konserven sind zuverlässig, dauerhaft, billig.

Millionen Rex-Gläser im Gebrauch.

Weitere Preisermäßigung!

Niederlage:

K 81

Erich Stephan,

Kleine Burgstraße.

Gdie Bäckerstraße.

Allgemein bekannt ist es, dass die

Brauselimonaden u. Fruchtsäfte

der Firma **FRANZ THORMANN** Inh.: **Wilh. Arnet,**
die besten, **Karlstr. 39,**
wohlbekömmlich, **Teleph. 2090**
hocharomatisch
und
feinschmeckend. **weit und breit**
sind,



denn es finden nur
allerbeste Grundstoffe, filtriertes, absolut keim-
freies Wasser und die neuesten Abfüllmaschinen
Verwendung. — Man verlange daher ausdrücklich

Thormann's Brauselimonaden.
Erhältlich in den meisten einschlägigen Geschäften, durch Plakate
erkennlich, in Wiesbaden und Umgegend.

Restaurant Gambrinus,

Marktstraße 20.

Von heute ab täglich ab 6 Uhr abends:

Bier direkt vom Fass.

Spezial-Auskunft der Germania-Bräuerei.

Noch nie dagewesen!**Ca. 500 Herren- und Burischen-**

Anzüge, Hosen, Westen, Sommer-Paletots, Kinder-Anzüge. Sämtliche
Anzüge sind aus modernen Stoffen, tadelloser Sitz, auf Hochhaar ge-
arbeitet, aus allerersten Firmen und werden zu jedem annehmbaren Preis
verkauft. Reste für Herren- u. Knaben-Anzüge, Reste zum Ausbessern von 10 Pf. an.
Einleben gestattet. — Kein Ankauf. — Gelle Verkaufsräume.

Schwalbacher Straße 44, 1 St., früher Langgasse 5.**Lüfterröde**

in allen Größen für hässliche Herren
von 4 Mk. an mit Futter.
Herrenleidergeschäft L. Haasstr. 29, Wwe.
Kuttenstraße 44.

Stauend billig

kaufen Sie Herren- u. Knaben-Anzüge,
Sommerjoppen, Leinen u. Lüfter, Wasch-
anzüge, Hosen, Kraggasse 22, 1. fein Lad.

Fr. Süßrahmbutter
(Schbutter 9 Pf. netto in 1/2 u. 1/4
Pfd.-Packung Mk. 12.80)

Süßbutter II,
das Feinste für Koch- u. Backzweck,
9 Pf. netto Mk. 11.70, je einchl.
Porto und Nachnahme versendet täg-
lich frisch **Fritz Kientner**, Butter-
verfah. Heidenheim a. Brenz.

Ertrag einer Miele
bill. zu verl. Gerdshohnstraße 7.

Darmstädter Möbel.

Unsere neuen Modelle übertreffen alles
bisher Dagewesene an Qualität, Formen-
schönheit und erstaunlich billigem Preis.

AUGUST SCHWAB jr.

Telephon 397 DARMSTADT Telephon 397
Rheinstrasse 39 ./. nächst den Bahnhöfen.

Spezialität:

Kompl. Wohnungs-Einrichtungen

von 1000—10.000 Mk.

F 75

Freie Lieferung, dauernde Garantie.

Alles offen ausgezeichnet.

Verlobte

verlangen sofort in ihrem eigensten
Interesse Preisliste und Abbildungen.

Anfrage: Tel. 397.

Postkarte genügt.

Engl. Magazin Rosenthal & David, 44 Wilhelmstrasse 44. Saison-Ausverkauf

vom 7.—21. Juli.

**Besonders billig: Paletots, Raglans, Ulster,
Regenmäntel, Sport-Anzüge, Flanell-Anzüge.**

**Alle anderen Artikel ebenfalls mit grosser Preisermässigung.
Verkauf nur gegen bar.**

Kirchliche Anzeigen

Evangelische Kirche.

Sonntag, 9. Juli (4. nach Trin.).

Marktkirche.

Militärgottesdienst 8.40 Uhr: Dd. Paster Ferling. — Hauptgottesdienst 10 Uhr: Paster Schüpfer. (Christenlehre.) — Abendgottesdienst 5 Uhr: Paster Bedmann.

Vergilische.

Vorm. 8.30 Uhr: Gottesdienst für die Gemeinde. Pfr. Dr. Meinede. — Hauptgottesdienst 10 Uhr: Pfr. Pastermeyer. (Christenlehre.) — Abendgottesdienst 11.15 Uhr: Pfr. Dr. Meinede. — Auswache: Taufen u. Trauungen: Pfr. Pastermeyer. Beerdigungen: Pfr. Dr. Meinede.

Ringkirche.

Hauptgottesdienst 10 Uhr: Paster Philipp. (Christenlehre.) — Abendgottesdienst 11.30 Uhr: Pfr. Pahn. — Abendgottesdienst 5 Uhr: Paster Pahn. Auswache: Taufen und Trauungen: Paster Philipp. Beerdigungen: Paster Weber.

Lutherkirche.

Hauptgottesdienst 10 Uhr: Paster Pormann. (Christenlehre.) — Abendgottesdienst 5 Uhr: Pfr. Korthauer.

Gottesdienst in der Aula der Oberrealschule am Fiering.

Vorm. 10 Uhr: Paster Weber.

Kapelle des Diakonissen-Mutterhauses Paulinenkloster.

Sonntag, vorm. 8.30 Uhr: Hauptgottesdienst. Pfr. Christian. Vorm. 11 Uhr: Kindergottesdienst. Nachm. 6 Uhr: Christenlehre.

Evgl. Männer- u. Jünglingsverein.

Wittmoos, abends 9 Uhr: Bibelbesprechungs- u. Donnerstag, abds. 8.30 Uhr: Bibelstunde der Jugendabteilung. — Samstag, abends 8.45 Uhr: Gebetsstunde.

Christl. Verein f. Männer (G. V.).

Schmalbacher Strasse 44.

Dienstag, abends 8.45 Uhr: Bibelstunde. — Donnerstag, abends 8.30 Uhr: Bibelstunde der Jugendabteilung. — Freitag, abends 8.30 Uhr: Gemeindefeststunde. — Samstag, abends 8.45 Uhr: Gebetsstunde.

Verein vom blauen Kreuz (G. V.).

Schmalbach 5.

Sonntag, abends 8.30 Uhr: Evangelisations-Veranstaltung. — Mittwoch, abends 8.30 Uhr: Bibelbesprechung. — Samstag, abends 9 Uhr: Gebetsstunde.

Evangel. kirchl. Pfandhaus-Verein.

Veranstaltungslokal.

Markstraße 13 (Kaffeehalle).

Sonntag, abends 8.30 Uhr: Evangelisations-Veranstaltung. — Mittwoch, abends 8.30 Uhr: Bibelbesprechung.

Katholische Kirche.

5. Sonntag nach Pfingsten. 9. Juli.

Pfarrkirche zum heil. Bonifatius.

8.30 Uhr: Messe mit Predigt.

8.30 Uhr: Kindergottesdienst (Ant.) 9. Hochamt mit Predigt 10. letzte hl. Messe 11.30 Uhr. Nachm. 2.15 Uhr: An-

bacht zur heil. Familie (1848). — In den Wochenenden sind die hl. Messen um 8, 9.30, 11.15 und 12.15 Uhr.

7.15 Uhr sind Schulklassen. — Gelegenheitsgottesdienste: Sonntagmorgen von 5.30 Uhr an, Samstagmorgen von 5.30 Uhr an, Sonntagmorgen von 5.30 Uhr an, Sonntagmorgen von 5.30 Uhr an.

5.30 Uhr: Salbe.

5.30 Uhr: Salbe.

5.30 Uhr: Salbe.

5.30 Uhr: Salbe.

5.30 Uhr: Salbe.

5.30 Uhr: Salbe.

5.30 Uhr: Salbe.

Maria-Hilf-Kirche.

Gelegenheit zur Beichte 5.30, Frühmesse 6, zweite heil. Messe 7.30, Kindergottesdienst (heil. Messe mit Predigt) 8.45, Hochamt mit Predigt 10 Uhr. Nachm. 2.15 Uhr: Christenlehre mit Andacht. — In den Wochenenden sind die hl. Messen um 6, 7.15 und 9.15 Uhr; 7.15 Uhr sind Schulklassen. — Gelegenheit zur Beichte: Sonntag, nachm. 5—7 und nach 8 Uhr. — Samstag, nachm. 5 Uhr: Salbe. — Wallfahrtskapelle, Waller Strasse 5. Sonntag, früh 8 Uhr: heil. Messe. — Hospiz zum heil. Geist, Freitag, den 7. Juli, hille Anbetung des Allerheiligsten vom morgens 6 Uhr an. Schlußandacht mit Predigt abends 8 Uhr.

Altkatholische Kirche.

Schmalbacher Str. 60.

Sonntag, den 9. Juli, vormittags 10 Uhr: Amt mit Predigt.

H. Krimmel, Paster.

Evangel.-lutherischer Gottesdienst.

Nelkenstraße 35.

Sonntag, den 9. Juli (4. Sonntag nach Trinitatis), vorm. 8.30 Uhr: Beleggottesdienst. Paster Müller.

Ev.-Luther. Dreieinigkeits-Gemeinde u. u. G.

In der Kapelle der altkathol. Kirche.

Sonntag, den 9. Juli (4. Sonntag nach Trinitatis), vorm. 8.30 Uhr: Beichte. Vorm. 10 Uhr: Hauptgottesdienst. — Donnerstag, abends 8.30 Uhr: Christenlehre.

Paster Gilmeyer.

Evangelisch-lutherische Gemeinde.

(Der selbst. evang.-luth. Kirche in Preußen angehörig.) Rheinfr. 84.

Sonntag, den 9. Juli (4. Sonntag nach Trinitatis), vormittags 10 Uhr: Gottesdienst.

Methobischen-Gemeinde.

Hermannstraße 22.

Sonntag, den 9. Juli, vormittags 9.45 Uhr: Predigt. Vorm. 11 Uhr: Sonntagsschule. Abends 8 Uhr: Predigt. — Dienstag, abends 8.30 Uhr: Bibelstunde.

Pred. Eifels, Schmalbach Str. 47.

Konstapelle.

(Baptistengemeinde), Adlerstraße 19.

Sonntag, den 9. Juli, vormittags 9.30 Uhr: Predigt. Vorm. 11 Uhr: Sonntagsschule. Nachm. 4 Uhr: Predigt. — Mittwoch, abends 8.30 Uhr: Gebetsstunde.

Prediger Mundhenf.

Ren-Apostolische Gemeinde.

Oranienstraße 54, Hinterb. Part.

Sonntag, den 9. Juli, vormittags 9.30 Uhr: Hauptgottesdienst. Nachmittags 3.30 Uhr: Evangelisations-Veranstaltung.

Katholischer Gottesdienst.

Sonntag, vorm. 11 Uhr: heil. Messe. Große Kapelle. — Mittwoch (Petrus u. Paulus) findet der Gottesdienst in der Russ. Kirche in Eins statt.

Anglo-American Church of St. Augustine of Canterbury.

July 9. IV. Sunday after Trinity.

8.30 Holy Eucharist, 11 Mattins and Sermon. 12 Holy Eucharist. 6 Evening.

July 12. Wednesday. 11 Mattins and Litany. 11.30 Holy Eucharist.

July 14. Friday. 11 Mattins and Litany.

NB. The Church is open daily from 10 to 12.

Evangel. Gottesdienst in Sonnenberg.

Sonntag, den 9. Juli (4. n. Trin.), vorm. 10 Uhr: Predigtgottesdienst. Vorm. 11 Uhr: Kindergottesdienst. Nachm. 1.30 Uhr: Gottesdienst (insbesondere für die dortheilichpflichtigen Mädchen).

5.30 Uhr: Salbe.

5.30 Uhr: Salbe.

5.30 Uhr: Salbe.

5.30 Uhr: Salbe.

Tages-Veranstaltungen. * Vergnügungen.

Theater-Concerte

Residenz-Theater.

Gesamt-Gesellschaft des Wilhelm-Theaters

Regensburg. Direktion: H. Norbert.

Sonntag, den 8. Juli.

Duquartier gültig.

Wiener Blut.

Operette in 3 Akten von Victor Leon

und Leo Stein. Musik v. Joh. Strauß.

Personen:

Fürst Hohenheim-Grafenbach, Premier-

minister von Reich.

Schleier-Greis. . . Herr Kaproth

Volquin Graf Seblau. . . Herr Gampert

Geandter von Reich. . . Herr Gampert

Schleier-Greis in Wien. Herr Reichmeyer

Gabriele, seine Frau. . . Fräulein Adam

Graf Litowsky. . . Herr Schulze

Demofille Franziska

Caplari, Tängerin

im Kärntner-

theater in Wien. . . Frä. Giselberg

Kogler, ihr Vater. . . Herr Rieckel

Korulfelbiger. . . Herr Baer

Marquis de La Foyade. . . Herr Gampert

Lord Petrus. . . Herr Gampert

Prinzepe de Sagarde. . . Herr Gampert

Kontesse Zini. . . Fräulein Hofen

Kontesse Neuh. . . Fräulein Franz

Kontesse Albusa. . . Fräulein Schnal

West Kleininger. . . Fräul. Schöning

Probierramant. . . Fräul. Schöning

Jolet, Kammerdiener

des Grafen. . . Herr Schorn

Anna, Stubenmädchen bei

Demofille Caplari. . . Fräulein Rojen

Der Haushofmeister beim

Grafen Litowsky. . . Herr Weile

Ein Pfaffenfischer. . . Herr Gampert

Der Wirt vom Kasino

in Viching. . . Dr. Zimmermann

Die Lissa | Wälder. . . Fräulein Schnal

Die Lora | mädel. . . Fräulein Franz

Ein Grenadier. . . Herr Gampert

Ein Deutschmeister. . . Herr Gampert

Aufgang 7 1/2 Uhr. Ende gegen 10 1/2 Uhr.

Sonntag, 9. Juli, abends 7 1/2 Uhr:

Das Ruppertmadel.

Kurhaus zu Wiesbaden

Samstag, den 8. Juli.

Vormittags 11 Uhr:

Konzert in der Kesselbrunnen-Anlage.

Nachmittags 4.30 Uhr:

Abonnements-Konzert

Leitung: Herr U. Afferni, städtischer

Kurkapellmeister.

1. Ouvertüre zur Oper „Ein Sommer-

nachtsraum“ von A. Thomas.

2. Phantasie über Themen von W. A.

Mozart von H. Kling.

3. Rheinsagen, Walzer von J. Gungl.

4. Deutsch von M. Moszkowski.

5. Ungarisch von M. Moszkowski.

6. Ouvertüre zur Op. „Wilhelm Tell“

von G. Rossini.

7. Ständchen von F. Schubert.

8. Ballettmusik aus der Oper „La

Gioconda“ von A. Ponchielli.

Ab 8 Uhr abends:

Grosses Nachtfest

verbunden mit grosser

Illumination des Kurgartens

Leuchtfantäne — Scheinwerfer.

Abends 8 Uhr:

Konzert d. städt. Kurorchesters.

Leitung: Herr Kapellmeister, H. Jrmel.

Vortragsfolge.

1. Ouvertüre zur Oper „Maurer und

Schlosser“ von D. P. Auber.

2. Phantasie aus der Oper „Der Trou-

bador“ von G. Verdi.

3. Die Wachtparade kommt von

R. Eilenberg.

4. Cavatine aus der Oper „Lucia“ von

G. Donizetti.

Klarinette-Solo: Herr R. Seidel.

Harfe-Solo: Herr A. Hahn.

5. Ouvertüre zur Op. „Der lustige

Krieger“ von Joh. Strauß.

6. Die Schlitzschuhläufer, Walzer von

E. Walzenteufel.

7. Am Meer, Lied von F. Schubert.

8. Polonaise 500 000 Teufel von Graben-

Hoffmann.

Fürs 9 Uhr:

Polonaise um den Weiher.

Abends 9.30 Uhr:

Militär-Konzert.

Kapelle des 1. Nassauischen Pionier-

Bataillons Nr. 21 aus Mainz.

Vortragsfolge.

1. Auf Regimentsbefehl, Marsch von

Teike.

2. Ouvertüre „Pique Dame“ von

Franz Suppé.

3. Wer kann dafür, Walzer aus der

Operette „Polnische Wirtschafft“

von Gilbert.

4. Phantasie aus der Operette „Die

Flodermäuse“ von Strauss.

5. Die beiden kleinen Finken, Solo

für 2 Trompeten von Kling.

Die Herren: Bischoff u. Hünecke.

6. Herzog von Braunschweig 1806,

Armeemarsch Nr. 9.

7. Kuss-Duett aus „Die oberen Zehn-

tausend“ von Hofmann.

8. Parade der Zinnsoldaten, Cha-

rakterstück von Jense.

9. Aus deutschen Gauen, Potpourri

von Christern.

10. Zapfenstreich und Gebet.

Tanz im Freien.

Bei ungemessener Witterung 8 1/2 Uhr

Abonnements-Konzert.

Schloß-

Restaurant

Hotel Grüner Wald.

Jeden Sonntag abends: 960

Künstler-Konzert

Café

Habsburg.

Doppel-Konzert.

D. La Rondelle,

Instrumentalist.

Ernst Fredy,

Musik-Imitator.

Statt 8. Juli wird das

Kinephon-

Theater,

Taunusstrasse 1,

Berliner Hof,

erst am 15. Juli

wieder eröffnet.



Die Abholung von Gepäck.
FRACHT- und EILGÜTERN
zur Kgl. Preuss. Staatsbahn er-
folgt durch die regelmässig 4 bis
5 Touren täglich fahrenden
RETENMAYERS
ABHOLE-WAGEN
zu jeder Tagesstunde.
Sonntags nur vormittags auf Be-
stellung beim Bureau:
NEUBLASSTRASSE 5.
Telephon Nr. 12 u. 2376.

Königlicher Hofspediteur
L. Rettenmayer
— Wiesbaden —



**EXTRA-
WAGEN**
auf die
MINUTE!!

Der Roman.

Morgen-Beilage des Wiesbadener Tagblatts.

Nr. 157.

Samstag, 8. Juli.

1911.

== Bunte Welt. ==

inf. Wie schnell und billig die Reisen geworden sind.

Von einem modernen Verkehrsminister wird der „Inf.“ zur Begründung des Reichsverkehrsministeriums angeführt. Es wird zwar mit Recht darauf hingewiesen, daß gerade im letzten Jahr die Reisen durch die Bahnen und die Luftschiffahrt des Reichsverkehrsministeriums etwas teurer geworden ist. Wie können aber trotzdem heute noch ganz aufrechten sein, wenn im Laufe der letzten 75 Jahre?

Es ist nicht nur beträchtlich schneller geworden, sondern auch sehr viel billiger und bequemer. Vor 100 Jahren sind die Reisen in 12 Stunden mit dem Postwagen rund 45 bis 50 Kilometer gewesen. Und wenn sie die Eisenbahn benutzten, dann legten sie in 12 Stunden ungefähr 75 Kilometer zurück. Als im Jahre 1850 das Eisenbahnnetz schon in ziemlichem Umfang vorhanden war, konnten die Leute bereits 350 Kilometer in 12 Stunden machen. Es wurde also eine durchschnittliche Geschwindigkeit von 30 Kilometer erzielt. Heute dagegen legen wir im Laufe einer Nacht mit dem D-Zug in der Zeit von 8 Uhr abends bis 8 Uhr morgens 800 Kilometer zurück. Derselbe Zug, der früher rund 75 Kilometer legte, erfordert jetzt nur einen Kostenaufwand von 10 bis 15 Mark, wenn man den Fahrpreis 3. Klasse im D-Zug annimmt. Die 3. Klasse ist mindestens so geräumig und so schön eingerichtet, wie die 1. Klasse. Es hat sich also der Preis für die Fahrt auf einer bestimmten Strecke um das Fünffache erniedrigt. Wer jemals gezwungen war, heute auf einer halbtägigen Eisenbahnfahrt in der 3. Klasse, die schon verhältnismäßig gut und bequem gebaut ist, eine Strecke von 2 bis 3 Stunden zurückzulegen, der wird wissen, wie beschwerlich und anstrengend eine solche kurze Reise ist. Vor 50 Jahren in der Zeit des ersten D-Zuges war es nicht anders. Dagegen ist eine Reise im D-Zug von Königsberg nach München geradezu ein Vergnügen zu nennen. Auch auf dem Wasser fuhr man mit dem Dampfschiff in 12 Stunden 200 Kilometer, heute dagegen legt der Dampfer mehr als das Doppelte dieser Strecke zurück. Die Kosten sind aber nicht nur für die Personenbeförderung viel billiger geworden, sondern auch für die Gepäcksbeförderung. Der frühere Zustand, der das Freizeitspiel bei Lösung einer Nahreise 3. Klasse kostete, war gewiß ideal. Er ist aber heute auch noch nicht unerträglich. Es läßt sich auch dabei ganz gut leben, wenn man bedenkt, daß unsere Großstädter für eine Gepäcksbeförderung von Berlin nach München auf dem Postwagen 75 bis 100 Mark zahlen müßten. Dabei war das Gepäck nur einer sehr geringen Wohnung unterworfen. Es hat sich also sowohl in der Reisefähigkeit als auch in der Schnelligkeit viel geändert. Wer ganz modern ist, der wird einen Flugapparat kaufen und die Reise von München nach Berlin in 4 1/2 Stunden zurücklegen. Eine noch größere Schnelligkeit dürfte wohl kaum in der nächsten Zeit erreicht werden.

Die Mode und das Berufsleben der Frau. Aus New York wird uns geschrieben: Es hat sich unter den arbeitenden Frauen hier eine Ego geformt, die sich gegen die Auswüchse der Mode sträubt und auch dagegen insoweit Schritte tut, als sie sich den Gegebenheiten der Mode durchzusetzen kann.

Die Mode und das Berufsleben der Frau. Aus New York wird uns geschrieben: Es hat sich unter den arbeitenden Frauen hier eine Ego geformt, die sich gegen die Auswüchse der Mode sträubt und auch dagegen insoweit Schritte tut, als sie sich den Gegebenheiten der Mode durchzusetzen kann.

Die Mode und das Berufsleben der Frau. Aus New York wird uns geschrieben: Es hat sich unter den arbeitenden Frauen hier eine Ego geformt, die sich gegen die Auswüchse der Mode sträubt und auch dagegen insoweit Schritte tut, als sie sich den Gegebenheiten der Mode durchzusetzen kann.

Die Mode und das Berufsleben der Frau. Aus New York wird uns geschrieben: Es hat sich unter den arbeitenden Frauen hier eine Ego geformt, die sich gegen die Auswüchse der Mode sträubt und auch dagegen insoweit Schritte tut, als sie sich den Gegebenheiten der Mode durchzusetzen kann.

Die Mode und das Berufsleben der Frau. Aus New York wird uns geschrieben: Es hat sich unter den arbeitenden Frauen hier eine Ego geformt, die sich gegen die Auswüchse der Mode sträubt und auch dagegen insoweit Schritte tut, als sie sich den Gegebenheiten der Mode durchzusetzen kann.

Die Mode und das Berufsleben der Frau. Aus New York wird uns geschrieben: Es hat sich unter den arbeitenden Frauen hier eine Ego geformt, die sich gegen die Auswüchse der Mode sträubt und auch dagegen insoweit Schritte tut, als sie sich den Gegebenheiten der Mode durchzusetzen kann.

Die Mode und das Berufsleben der Frau. Aus New York wird uns geschrieben: Es hat sich unter den arbeitenden Frauen hier eine Ego geformt, die sich gegen die Auswüchse der Mode sträubt und auch dagegen insoweit Schritte tut, als sie sich den Gegebenheiten der Mode durchzusetzen kann.

Die Mode und das Berufsleben der Frau. Aus New York wird uns geschrieben: Es hat sich unter den arbeitenden Frauen hier eine Ego geformt, die sich gegen die Auswüchse der Mode sträubt und auch dagegen insoweit Schritte tut, als sie sich den Gegebenheiten der Mode durchzusetzen kann.

Die Mode und das Berufsleben der Frau. Aus New York wird uns geschrieben: Es hat sich unter den arbeitenden Frauen hier eine Ego geformt, die sich gegen die Auswüchse der Mode sträubt und auch dagegen insoweit Schritte tut, als sie sich den Gegebenheiten der Mode durchzusetzen kann.

Die Mode und das Berufsleben der Frau. Aus New York wird uns geschrieben: Es hat sich unter den arbeitenden Frauen hier eine Ego geformt, die sich gegen die Auswüchse der Mode sträubt und auch dagegen insoweit Schritte tut, als sie sich den Gegebenheiten der Mode durchzusetzen kann.

Die Mode und das Berufsleben der Frau. Aus New York wird uns geschrieben: Es hat sich unter den arbeitenden Frauen hier eine Ego geformt, die sich gegen die Auswüchse der Mode sträubt und auch dagegen insoweit Schritte tut, als sie sich den Gegebenheiten der Mode durchzusetzen kann.

Die Mode und das Berufsleben der Frau. Aus New York wird uns geschrieben: Es hat sich unter den arbeitenden Frauen hier eine Ego geformt, die sich gegen die Auswüchse der Mode sträubt und auch dagegen insoweit Schritte tut, als sie sich den Gegebenheiten der Mode durchzusetzen kann.

Die Mode und das Berufsleben der Frau. Aus New York wird uns geschrieben: Es hat sich unter den arbeitenden Frauen hier eine Ego geformt, die sich gegen die Auswüchse der Mode sträubt und auch dagegen insoweit Schritte tut, als sie sich den Gegebenheiten der Mode durchzusetzen kann.

Die Mode und das Berufsleben der Frau. Aus New York wird uns geschrieben: Es hat sich unter den arbeitenden Frauen hier eine Ego geformt, die sich gegen die Auswüchse der Mode sträubt und auch dagegen insoweit Schritte tut, als sie sich den Gegebenheiten der Mode durchzusetzen kann.

Die Mode und das Berufsleben der Frau. Aus New York wird uns geschrieben: Es hat sich unter den arbeitenden Frauen hier eine Ego geformt, die sich gegen die Auswüchse der Mode sträubt und auch dagegen insoweit Schritte tut, als sie sich den Gegebenheiten der Mode durchzusetzen kann.

Die Mode und das Berufsleben der Frau. Aus New York wird uns geschrieben: Es hat sich unter den arbeitenden Frauen hier eine Ego geformt, die sich gegen die Auswüchse der Mode sträubt und auch dagegen insoweit Schritte tut, als sie sich den Gegebenheiten der Mode durchzusetzen kann.

nicht mehr unterworfen sein. Eine Kampfschicht, welche von der Ego herabgegeben worden ist, karriert die Mode des Jahres 1910/11 und ihre Trägerinnen. Allerdings behauptet diese Kampfschicht, daß sie jetzt davon entsetzt sei, Karriaturen zu machen oder zu kopieren, sie geben auf ihren Schülern nichts anderes, wie Tugenden der modernen Kleider, und diese hüten, wenn man sie der Natur geben möchte, vollkommen wie Karriaturen. Die Frauen aber, die eine Gleichgültigkeit mit dem Wange annehmen, die sich in den gleichen Verufen verhalten wie der Mann selbst, sollten es unter ihrer Würde halten, Schürzen als Kleider, Glorianten als Hüte, ungeschickte Träger als Mäntel anzulegen. Selbst nicht die Ego auch gegen die modernen Leiden ins Feld. Gegen jene Ungeheuer, Geschmackslosigkeiten, die an einer Meter langen Gardinenbahn hängen und es den Taschentüchern nur erlauben, ihr Gewerbe auszuüben. Die Ego der modernen Berufsleute will durchaus nicht etwa in ihre Kleidung eine männliche Note hineintragen, im Gegenteil, sie beabsichtigt, den Frauen durch die Taktlosigkeit der Gestaltung des Kleides der Entschleunigung durchaus zuzuführen. Aber die unheimliche Auswüchse der Mode sollen bekämpft werden. Sonderbarerweise haben sich eine große Anzahl von Frauen schon zum Beitritt in diese moderne Ego erklärt. Sie schafften sich eine Mode mit den Grundprinzipien der Schöpfung, aber auch der praktischen Anwendung. Deshalb soll Frauenkleidung sein, wenn sie durch sich unauffällig eine Fülle in dem Kleide befindet? Weshalb soll eine Dame weniger schön sein, wenn sie durch ihr Gewand nicht die Formen ihres Körpers so zur Schau stellt, wie die Mode es beabsichtigt? Zudem muß man auch berücksichtigen, daß durchaus nicht alle Frauen so gebaut sind, daß sie es tragen können, der modernen Tracht zu huldigen. Sehr viele Damen, namentlich solche, die nicht Zeit haben, ihren Körper so zu trainieren, daß er so elastisch bleibt, würden in der modernen Kleidung geradezu unbeherrschbar, wenn nicht direkt unanständig. Dem möchte man nicht weh tun, sondern sie sollten sich schämen, sich nicht mehr unterwerfen. Und dieser Protest gegen die Auswüchse einer unverständigen Mode wird in den Kreisen der vernünftigen Frauen — mehr noch in denen der vernünftigen Männer — außerordentlich wohlwollend aufgenommen.

Das „verirrte Schaf“. Von einem hundertjährigen altitalienischen Getreidehändler, der noch heute in Vercelli, Orsogna und in den benachbarten Gegenden ausgeht, wird erzählt, daß der „verirrte Schaf“ in der Gegend von Vercelli, da die Frau mit ihrem künftigen Gemahl vor den Altar treten soll, erscheinen plötzlich alle Verwandten des Bräutigams vor dem Hause der Braut. Hier beginnen sie die Nachforschungen zu machen, ob nicht ein verirrtes Schaf in der Gegend zu sehen sei; alles schüttelt den Kopf, aber die Nachforschungen werden damit nur um so lebhafter, und schließlich beginnt die Verwandtschaft des Bräutigams die ganze Umgebung nach dem „Schaf“ abzusuchen. Sie kommen dann aus Haus der Braut. Hier ist in der Tat ein Schaf zu sehen; es beginnt zu klopfen, drohen, die Tür einzuschlagen, und schließlich, ganz wie ein Schaf, den Bräutigam zu umarmen. Die Verwandten werden dann sehr verwundert, bis schließlich der nächste Verwandte des Bräutigams durch das Fenster ins Haus tritt und der suchenden Horde die Tür öffnet. Mit welchem Geschrei stürzt die Horde ins Innere, vom Heiler bis zum Boden wird jeder Winkel durchsucht. Die Braut muß sich vorher in einem dunklen Winkel unter einem Bett verstecken, und die Ego will, daß der nächste Verwandte des Bräutigams sie am Ende der Nacht findet. Der sucht auch eilig und tut so, als habe er nichts, eilt durch alle Zimmer und zieht dann schließlich das verirrte „Schaf“ aus seinem Versteck. An der Hand führt er die Braut dann in die Küche und tanzt mit ihr, worauf ein fröhliches Geschmaus diesen ersten Teil der Zeremonie beschließt. Dann führt der glückliche Finder die Braut zur Kirche und führt sie auch bis an den Altar, wo er während der Eheschließung an ihrer rechten Seite bleibt, während der Bräutigam den Platz zur Linken einnimmt.

Das „verirrte Schaf“. Von einem hundertjährigen altitalienischen Getreidehändler, der noch heute in Vercelli, Orsogna und in den benachbarten Gegenden ausgeht, wird erzählt, daß der „verirrte Schaf“ in der Gegend von Vercelli, da die Frau mit ihrem künftigen Gemahl vor den Altar treten soll, erscheinen plötzlich alle Verwandten des Bräutigams vor dem Hause der Braut. Hier beginnen sie die Nachforschungen zu machen, ob nicht ein verirrtes Schaf in der Gegend zu sehen sei; alles schüttelt den Kopf, aber die Nachforschungen werden damit nur um so lebhafter, und schließlich beginnt die Verwandtschaft des Bräutigams die ganze Umgebung nach dem „Schaf“ abzusuchen. Sie kommen dann aus Haus der Braut. Hier ist in der Tat ein Schaf zu sehen; es beginnt zu klopfen, drohen, die Tür einzuschlagen, und schließlich, ganz wie ein Schaf, den Bräutigam zu umarmen. Die Verwandten werden dann sehr verwundert, bis schließlich der nächste Verwandte des Bräutigams durch das Fenster ins Haus tritt und der suchenden Horde die Tür öffnet. Mit welchem Geschrei stürzt die Horde ins Innere, vom Heiler bis zum Boden wird jeder Winkel durchsucht. Die Braut muß sich vorher in einem dunklen Winkel unter einem Bett verstecken, und die Ego will, daß der nächste Verwandte des Bräutigams sie am Ende der Nacht findet. Der sucht auch eilig und tut so, als habe er nichts, eilt durch alle Zimmer und zieht dann schließlich das verirrte „Schaf“ aus seinem Versteck. An der Hand führt er die Braut dann in die Küche und tanzt mit ihr, worauf ein fröhliches Geschmaus diesen ersten Teil der Zeremonie beschließt. Dann führt der glückliche Finder die Braut zur Kirche und führt sie auch bis an den Altar, wo er während der Eheschließung an ihrer rechten Seite bleibt, während der Bräutigam den Platz zur Linken einnimmt.

Das „verirrte Schaf“. Von einem hundertjährigen altitalienischen Getreidehändler, der noch heute in Vercelli, Orsogna und in den benachbarten Gegenden ausgeht, wird erzählt, daß der „verirrte Schaf“ in der Gegend von Vercelli, da die Frau mit ihrem künftigen Gemahl vor den Altar treten soll, erscheinen plötzlich alle Verwandten des Bräutigams vor dem Hause der Braut. Hier beginnen sie die Nachforschungen zu machen, ob nicht ein verirrtes Schaf in der Gegend zu sehen sei; alles schüttelt den Kopf, aber die Nachforschungen werden damit nur um so lebhafter, und schließlich beginnt die Verwandtschaft des Bräutigams die ganze Umgebung nach dem „Schaf“ abzusuchen. Sie kommen dann aus Haus der Braut. Hier ist in der Tat ein Schaf zu sehen; es beginnt zu klopfen, drohen, die Tür einzuschlagen, und schließlich, ganz wie ein Schaf, den Bräutigam zu umarmen. Die Verwandten werden dann sehr verwundert, bis schließlich der nächste Verwandte des Bräutigams durch das Fenster ins Haus tritt und der suchenden Horde die Tür öffnet. Mit welchem Geschrei stürzt die Horde ins Innere, vom Heiler bis zum Boden wird jeder Winkel durchsucht. Die Braut muß sich vorher in einem dunklen Winkel unter einem Bett verstecken, und die Ego will, daß der nächste Verwandte des Bräutigams sie am Ende der Nacht findet. Der sucht auch eilig und tut so, als habe er nichts, eilt durch alle Zimmer und zieht dann schließlich das verirrte „Schaf“ aus seinem Versteck. An der Hand führt er die Braut dann in die Küche und tanzt mit ihr, worauf ein fröhliches Geschmaus diesen ersten Teil der Zeremonie beschließt. Dann führt der glückliche Finder die Braut zur Kirche und führt sie auch bis an den Altar, wo er während der Eheschließung an ihrer rechten Seite bleibt, während der Bräutigam den Platz zur Linken einnimmt.

Das „verirrte Schaf“. Von einem hundertjährigen altitalienischen Getreidehändler, der noch heute in Vercelli, Orsogna und in den benachbarten Gegenden ausgeht, wird erzählt, daß der „verirrte Schaf“ in der Gegend von Vercelli, da die Frau mit ihrem künftigen Gemahl vor den Altar treten soll, erscheinen plötzlich alle Verwandten des Bräutigams vor dem Hause der Braut. Hier beginnen sie die Nachforschungen zu machen, ob nicht ein verirrtes Schaf in der Gegend zu sehen sei; alles schüttelt den Kopf, aber die Nachforschungen werden damit nur um so lebhafter, und schließlich beginnt die Verwandtschaft des Bräutigams die ganze Umgebung nach dem „Schaf“ abzusuchen. Sie kommen dann aus Haus der Braut. Hier ist in der Tat ein Schaf zu sehen; es beginnt zu klopfen, drohen, die Tür einzuschlagen, und schließlich, ganz wie ein Schaf, den Bräutigam zu umarmen. Die Verwandten werden dann sehr verwundert, bis schließlich der nächste Verwandte des Bräutigams durch das Fenster ins Haus tritt und der suchenden Horde die Tür öffnet. Mit welchem Geschrei stürzt die Horde ins Innere, vom Heiler bis zum Boden wird jeder Winkel durchsucht. Die Braut muß sich vorher in einem dunklen Winkel unter einem Bett verstecken, und die Ego will, daß der nächste Verwandte des Bräutigams sie am Ende der Nacht findet. Der sucht auch eilig und tut so, als habe er nichts, eilt durch alle Zimmer und zieht dann schließlich das verirrte „Schaf“ aus seinem Versteck. An der Hand führt er die Braut dann in die Küche und tanzt mit ihr, worauf ein fröhliches Geschmaus diesen ersten Teil der Zeremonie beschließt. Dann führt der glückliche Finder die Braut zur Kirche und führt sie auch bis an den Altar, wo er während der Eheschließung an ihrer rechten Seite bleibt, während der Bräutigam den Platz zur Linken einnimmt.

Das „verirrte Schaf“. Von einem hundertjährigen altitalienischen Getreidehändler, der noch heute in Vercelli, Orsogna und in den benachbarten Gegenden ausgeht, wird erzählt, daß der „verirrte Schaf“ in der Gegend von Vercelli, da die Frau mit ihrem künftigen Gemahl vor den Altar treten soll, erscheinen plötzlich alle Verwandten des Bräutigams vor dem Hause der Braut. Hier beginnen sie die Nachforschungen zu machen, ob nicht ein verirrtes Schaf in der Gegend zu sehen sei; alles schüttelt den Kopf, aber die Nachforschungen werden damit nur um so lebhafter, und schließlich beginnt die Verwandtschaft des Bräutigams die ganze Umgebung nach dem „Schaf“ abzusuchen. Sie kommen dann aus Haus der Braut. Hier ist in der Tat ein Schaf zu sehen; es beginnt zu klopfen, drohen, die Tür einzuschlagen, und schließlich, ganz wie ein Schaf, den Bräutigam zu umarmen. Die Verwandten werden dann sehr verwundert, bis schließlich der nächste Verwandte des Bräutigams durch das Fenster ins Haus tritt und der suchenden Horde die Tür öffnet. Mit welchem Geschrei stürzt die Horde ins Innere, vom Heiler bis zum Boden wird jeder Winkel durchsucht. Die Braut muß sich vorher in einem dunklen Winkel unter einem Bett verstecken, und die Ego will, daß der nächste Verwandte des Bräutigams sie am Ende der Nacht findet. Der sucht auch eilig und tut so, als habe er nichts, eilt durch alle Zimmer und zieht dann schließlich das verirrte „Schaf“ aus seinem Versteck. An der Hand führt er die Braut dann in die Küche und tanzt mit ihr, worauf ein fröhliches Geschmaus diesen ersten Teil der Zeremonie beschließt. Dann führt der glückliche Finder die Braut zur Kirche und führt sie auch bis an den Altar, wo er während der Eheschließung an ihrer rechten Seite bleibt, während der Bräutigam den Platz zur Linken einnimmt.

Das „verirrte Schaf“. Von einem hundertjährigen altitalienischen Getreidehändler, der noch heute in Vercelli, Orsogna und in den benachbarten Gegenden ausgeht, wird erzählt, daß der „verirrte Schaf“ in der Gegend von Vercelli, da die Frau mit ihrem künftigen Gemahl vor den Altar treten soll, erscheinen plötzlich alle Verwandten des Bräutigams vor dem Hause der Braut. Hier beginnen sie die Nachforschungen zu machen, ob nicht ein verirrtes Schaf in der Gegend zu sehen sei; alles schüttelt den Kopf, aber die Nachforschungen werden damit nur um so lebhafter, und schließlich beginnt die Verwandtschaft des Bräutigams die ganze Umgebung nach dem „Schaf“ abzusuchen. Sie kommen dann aus Haus der Braut. Hier ist in der Tat ein Schaf zu sehen; es beginnt zu klopfen, drohen, die Tür einzuschlagen, und schließlich, ganz wie ein Schaf, den Bräutigam zu umarmen. Die Verwandten werden dann sehr verwundert, bis schließlich der nächste Verwandte des Bräutigams durch das Fenster ins Haus tritt und der suchenden Horde die Tür öffnet. Mit welchem Geschrei stürzt die Horde ins Innere, vom Heiler bis zum Boden wird jeder Winkel durchsucht. Die Braut muß sich vorher in einem dunklen Winkel unter einem Bett verstecken, und die Ego will, daß der nächste Verwandte des Bräutigams sie am Ende der Nacht findet. Der sucht auch eilig und tut so, als habe er nichts, eilt durch alle Zimmer und zieht dann schließlich das verirrte „Schaf“ aus seinem Versteck. An der Hand führt er die Braut dann in die Küche und tanzt mit ihr, worauf ein fröhliches Geschmaus diesen ersten Teil der Zeremonie beschließt. Dann führt der glückliche Finder die Braut zur Kirche und führt sie auch bis an den Altar, wo er während der Eheschließung an ihrer rechten Seite bleibt, während der Bräutigam den Platz zur Linken einnimmt.

Das „verirrte Schaf“. Von einem hundertjährigen altitalienischen Getreidehändler, der noch heute in Vercelli, Orsogna und in den benachbarten Gegenden ausgeht, wird erzählt, daß der „verirrte Schaf“ in der Gegend von Vercelli, da die Frau mit ihrem künftigen Gemahl vor den Altar treten soll, erscheinen plötzlich alle Verwandten des Bräutigams vor dem Hause der Braut. Hier beginnen sie die Nachforschungen zu machen, ob nicht ein verirrtes Schaf in der Gegend zu sehen sei; alles schüttelt den Kopf, aber die Nachforschungen werden damit nur um so lebhafter, und schließlich beginnt die Verwandtschaft des Bräutigams die ganze Umgebung nach dem „Schaf“ abzusuchen. Sie kommen dann aus Haus der Braut. Hier ist in der Tat ein Schaf zu sehen; es beginnt zu klopfen, drohen, die Tür einzuschlagen, und schließlich, ganz wie ein Schaf, den Bräutigam zu umarmen. Die Verwandten werden dann sehr verwundert, bis schließlich der nächste Verwandte des Bräutigams durch das Fenster ins Haus tritt und der suchenden Horde die Tür öffnet. Mit welchem Geschrei stürzt die Horde ins Innere, vom Heiler bis zum Boden wird jeder Winkel durchsucht. Die Braut muß sich vorher in einem dunklen Winkel unter einem Bett verstecken, und die Ego will, daß der nächste Verwandte des Bräutigams sie am Ende der Nacht findet. Der sucht auch eilig und tut so, als habe er nichts, eilt durch alle Zimmer und zieht dann schließlich das verirrte „Schaf“ aus seinem Versteck. An der Hand führt er die Braut dann in die Küche und tanzt mit ihr, worauf ein fröhliches Geschmaus diesen ersten Teil der Zeremonie beschließt. Dann führt der glückliche Finder die Braut zur Kirche und führt sie auch bis an den Altar, wo er während der Eheschließung an ihrer rechten Seite bleibt, während der Bräutigam den Platz zur Linken einnimmt.

Das „verirrte Schaf“. Von einem hundertjährigen altitalienischen Getreidehändler, der noch heute in Vercelli, Orsogna und in den benachbarten Gegenden ausgeht, wird erzählt, daß der „verirrte Schaf“ in der Gegend von Vercelli, da die Frau mit ihrem künftigen Gemahl vor den Altar treten soll, erscheinen plötzlich alle Verwandten des Bräutigams vor dem Hause der Braut. Hier beginnen sie die Nachforschungen zu machen, ob nicht ein verirrtes Schaf in der Gegend zu sehen sei; alles schüttelt den Kopf, aber die Nachforschungen werden damit nur um so lebhafter, und schließlich beginnt die Verwandtschaft des Bräutigams die ganze Umgebung nach dem „Schaf“ abzusuchen. Sie kommen dann aus Haus der Braut. Hier ist in der Tat ein Schaf zu sehen; es beginnt zu klopfen, drohen, die Tür einzuschlagen, und schließlich, ganz wie ein Schaf, den Bräutigam zu umarmen. Die Verwandten werden dann sehr verwundert, bis schließlich der nächste Verwandte des Bräutigams durch das Fenster ins Haus tritt und der suchenden Horde die Tür öffnet. Mit welchem Geschrei stürzt die Horde ins Innere, vom Heiler bis zum Boden wird jeder Winkel durchsucht. Die Braut muß sich vorher in einem dunklen Winkel unter einem Bett verstecken, und die Ego will, daß der nächste Verwandte des Bräutigams sie am Ende der Nacht findet. Der sucht auch eilig und tut so, als habe er nichts, eilt durch alle Zimmer und zieht dann schließlich das verirrte „Schaf“ aus seinem Versteck. An der Hand führt er die Braut dann in die Küche und tanzt mit ihr, worauf ein fröhliches Geschmaus diesen ersten Teil der Zeremonie beschließt. Dann führt der glückliche Finder die Braut zur Kirche und führt sie auch bis an den Altar, wo er während der Eheschließung an ihrer rechten Seite bleibt, während der Bräutigam den Platz zur Linken einnimmt.

Das „verirrte Schaf“. Von einem hundertjährigen altitalienischen Getreidehändler, der noch heute in Vercelli, Orsogna und in den benachbarten Gegenden ausgeht, wird erzählt, daß der „verirrte Schaf“ in der Gegend von Vercelli, da die Frau mit ihrem künftigen Gemahl vor den Altar treten soll, erscheinen plötzlich alle Verwandten des Bräutigams vor dem Hause der Braut. Hier beginnen sie die Nachforschungen zu machen, ob nicht ein verirrtes Schaf in der Gegend zu sehen sei; alles schüttelt den Kopf, aber die Nachforschungen werden damit nur um so lebhafter, und schließlich beginnt die Verwandtschaft des Bräutigams die ganze Umgebung nach dem „Schaf“ abzusuchen. Sie kommen dann aus Haus der Braut. Hier ist in der Tat ein Schaf zu sehen; es beginnt zu klopfen, drohen, die Tür einzuschlagen, und schließlich, ganz wie ein Schaf, den Bräutigam zu umarmen. Die Verwandten werden dann sehr verwundert, bis schließlich der nächste Verwandte des Bräutigams durch das Fenster ins Haus tritt und der suchenden Horde die Tür öffnet. Mit welchem Geschrei stürzt die Horde ins Innere, vom Heiler bis zum Boden wird jeder Winkel durchsucht. Die Braut muß sich vorher in einem dunklen Winkel unter einem Bett verstecken, und die Ego will, daß der nächste Verwandte des Bräutigams sie am Ende der Nacht findet. Der sucht auch eilig und tut so, als habe er nichts, eilt durch alle Zimmer und zieht dann schließlich das verirrte „Schaf“ aus seinem Versteck. An der Hand führt er die Braut dann in die Küche und tanzt mit ihr, worauf ein fröhliches Geschmaus diesen ersten Teil der Zeremonie beschließt. Dann führt der glückliche Finder die Braut zur Kirche und führt sie auch bis an den Altar, wo er während der Eheschließung an ihrer rechten Seite bleibt, während der Bräutigam den Platz zur Linken einnimmt.

Das „verirrte Schaf“. Von einem hundertjährigen altitalienischen Getreidehändler, der noch heute in Vercelli, Orsogna und in den benachbarten Gegenden ausgeht, wird erzählt, daß der „verirrte Schaf“ in der Gegend von Vercelli, da die Frau mit ihrem künftigen Gemahl vor den Altar treten soll, erscheinen plötzlich alle Verwandten des Bräutigams vor dem Hause der Braut. Hier beginnen sie die Nachforschungen zu machen, ob nicht ein verirrtes Schaf in der Gegend zu sehen sei; alles schüttelt den Kopf, aber die Nachforschungen werden damit nur um so lebhafter, und schließlich beginnt die Verwandtschaft des Bräutigams die ganze Umgebung nach dem „Schaf“ abzusuchen. Sie kommen dann aus Haus der Braut. Hier ist in der Tat ein Schaf zu sehen; es beginnt zu klopfen, drohen, die Tür einzuschlagen, und schließlich, ganz wie ein Schaf, den Bräutigam zu umarmen. Die Verwandten werden dann sehr verwundert, bis schließlich der nächste Verwandte des Bräutigams durch das Fenster ins Haus tritt und der suchenden Horde die Tür öffnet. Mit welchem Geschrei stürzt die Horde ins Innere, vom Heiler bis zum Boden wird jeder Winkel durchsucht. Die Braut muß sich vorher in einem dunklen Winkel unter einem Bett verstecken, und die Ego will, daß der nächste Verwandte des Bräutigams sie am Ende der Nacht findet. Der sucht auch eilig und tut so, als habe er nichts, eilt durch alle Zimmer und zieht dann schließlich das verirrte „Schaf“ aus seinem Versteck. An der Hand führt er die Braut dann in die Küche und tanzt mit ihr, worauf ein fröhliches Geschmaus diesen ersten Teil der Zeremonie beschließt. Dann führt der glückliche Finder die Braut zur Kirche und führt sie auch bis an den Altar, wo er während der Eheschließung an ihrer rechten Seite bleibt, während der Bräutigam den Platz zur Linken einnimmt.

Das „verirrte Schaf“. Von einem hundertjährigen altitalienischen Getreidehändler, der noch heute in Vercelli, Orsogna und in den benachbarten Gegenden ausgeht, wird erzählt, daß der „verirrte Schaf“ in der Gegend von Vercelli, da die Frau mit ihrem künftigen Gemahl vor den Altar treten soll, erscheinen plötzlich alle Verwandten des Bräutigams vor dem Hause der Braut. Hier beginnen sie die Nachforschungen zu machen, ob nicht ein verirrtes Schaf in der Gegend zu sehen sei; alles schüttelt den Kopf, aber die Nachforschungen werden damit nur um so lebhafter, und schließlich beginnt die Verwandtschaft des Bräutigams die ganze Umgebung nach dem „Schaf“ abzusuchen. Sie kommen dann aus Haus der Braut. Hier ist in der Tat ein Schaf zu sehen; es beginnt zu klopfen, drohen, die Tür einzuschlagen, und schließlich, ganz wie ein Schaf, den Bräutigam zu umarmen. Die Verwandten werden dann sehr verwundert, bis schließlich der nächste Verwandte des Bräutigams durch das Fenster ins Haus tritt und der suchenden Horde die Tür öffnet. Mit welchem Geschrei stürzt die Horde ins Innere, vom Heiler bis zum Boden wird jeder Winkel durchsucht. Die Braut muß sich vorher in einem dunklen Winkel unter einem Bett verstecken, und die Ego will, daß der nächste Verwandte des Bräutigams sie am Ende der Nacht findet. Der sucht auch eilig und tut so, als habe er nichts, eilt durch alle Zimmer und zieht dann schließlich das verirrte „Schaf“ aus seinem Versteck. An der Hand führt er die Braut dann in die Küche und tanzt mit ihr, worauf ein fröhliches Geschmaus diesen ersten Teil der Zeremonie beschließt. Dann führt der glückliche Finder die Braut zur Kirche und führt sie auch bis an den Altar, wo er während der Eheschließung an ihrer rechten Seite bleibt, während der Bräutigam den Platz zur Linken einnimmt.

Das „verirrte Schaf“. Von einem hundertjährigen altitalienischen Getreidehändler, der noch heute in Vercelli, Orsogna und in den benachbarten Gegenden ausgeht, wird erzählt, daß der „verirrte Schaf“ in der Gegend von Vercelli, da die Frau mit ihrem künftigen Gemahl vor den Altar treten soll, erscheinen plötzlich alle Verwandten des Bräutigams vor dem Hause der Braut. Hier beginnen sie die Nachforschungen zu machen, ob nicht ein verirrtes Schaf in der Gegend zu sehen sei; alles schüttelt den Kopf, aber die Nachforschungen werden damit nur um so lebhafter, und schließlich beginnt die Verwandtschaft des Bräutigams die ganze Umgebung nach dem „Schaf“ abzusuchen. Sie kommen dann aus Haus der Braut. Hier ist in der Tat ein Schaf zu sehen; es beginnt zu klopfen, drohen, die Tür einzuschlagen, und schließlich, ganz wie ein Schaf, den Bräutigam zu umarmen. Die Verwandten werden dann sehr verwundert, bis schließlich der nächste Verwandte des Bräutigams durch das Fenster ins Haus tritt und der suchenden Horde die Tür öffnet. Mit welchem Geschrei stürzt die Horde ins Innere, vom Heiler bis zum Boden wird jeder Winkel durchsucht. Die Braut muß sich vorher in einem dunklen Winkel unter einem Bett verstecken, und die Ego will, daß der nächste Verwandte des Bräutigams sie am Ende der Nacht findet. Der sucht auch eilig und tut so, als habe er nichts, eilt durch alle Zimmer und zieht dann schließlich das verirrte „Schaf“ aus seinem Versteck. An der Hand führt er die Braut dann in die Küche und tanzt mit ihr, worauf ein fröhliches Geschmaus diesen ersten Teil der Zeremonie beschließt. Dann führt der glückliche Finder die Braut zur Kirche und führt sie auch bis an den Altar, wo er während der Eheschließung an ihrer rechten Seite bleibt, während der Bräutigam den Platz zur Linken einnimmt.

Die Schule des Lebens.

Originalroman von Leonhard Seeger.

(20. Fortsetzung)

Georg machte eine stumme Verbeugung, aber er schien noch etwas auf dem Herzen zu haben.

„Küßten Sie noch etwas, Herr Parter?“

„Herr von Kogmann, ich wage es eigentlich kaum zu sagen — aber —“

„Nun, was ist denn?“

„Ich habe eine Idee, aber ich kann diese Idee nicht äußern, ohne auf Dinge anzuspielen —“

„Sprechen Sie ruhig, meine Frau ist orientiert.“

„Ich weiß, Herr von Kogmann, daß Sie sich in einer schwierigen Lage befinden. Es ist augenblicklich so, aber ich weiß gar nicht so recht, wie anders...“

„Aber ich weiß einen Menschen, der nicht nur mone...“

„Ich helfe, sondern auch dauernd retten kann, wenn er will.“

„Wer ist das?“

„Herr Konrad Dehn, der frühere alleinige Inhaber der Chambrinbräunerei, jetzt Rentier.“

„Sie sind mit dem Herrn befreundet?“

„Ich verleihe in meinem Hause.“

„Und woraus schließen Sie, daß Herr Dehn sich eventuell für meine Lage interessieren würde?“

„Ich habe bereits aus Gesprächen, die zwischen Herrn von Riegel und Dehn geführt wurden, häufig erfahren, daß Herr Dehn Ihnen ein besonderes warmes Interesse zuwendet. Er hat beispielsweise einmal direkt gesagt: wollte sich doch Kogmann in eine Affäre einmischen, so würde ich mich für ihn einsetzen.“

„So, und zweitens?“

„Georg schätzte einen kleinen Augenblick. Er blickte Frau von Kogmann an, dann sagte er rasch: „Zweitens hat Herr Dehn eine Tochter.“

„Ich verstehe das nicht.“

„Herr von Kogmann! Herr Dehn ist Rentier, er kann seinen Schwiegersohn nicht in ein eigenes Geschäft hineinziehen. Er hat vielleicht ein Interesse daran, seinem Schwiegersohn einen großen Gefallen zu bereiten.“

Kogmann lächelte verächtlich auf.

„Ach, Sie meinen Herrn von Riegel als Schwiegersohn Dehns zu meinem Sozias zu machen? Nein, lieber Herr Parter, mit Herrn von Riegel habe ich andere Pläne.“

Ein kaum merkliches Lächeln verhaltener Freude huschte über sein Gesicht, dann sagte er:

„Um so besser für mich. Für Herrn von Riegel habe ich zwar keine Pläne, aber es ist meine feste Absicht, Fräulein Franziska Dehn zu meiner Frau zu machen.“

Diese Worte lösten auf Frau von Kogmann eine tiefe Wirkung aus. Sie sprang auf und ging erregt auf Parter zu.

„Herr Parter, unsere Wünsche sind dieselben, und doch —“

(Nachdruck verboten.)

„Rege dich nicht auf, liebes Kind.“

„Gnädige Frau, ich kann mir denken, was Sie sagen wollen. Aber ich liebe Fräulein Dehn und meine Liebe wird erwidert. Das weiß ich, und nun ist es meine Pflicht, diese Heirat zu einer Möglichkeit zu machen.“

„Ich bin kein Egoist, ich komme mit meiner Garbarbeit nicht vom Heide. Ich brauche einen glücklichen Gedanken, der mich reich macht.“

„Ich beabsichtige durchaus nicht, Teilnehmer in Ihrem Unternehmen zu sein. Ich bequeme mich gern mit einem kleineren Kosten.“

„Schwiegervater wohl in der Lage sein, mit ein wenig mehr Unternehmungen zu leben. Aber vorerst muß ich mir auf irgend eine Weise die Finanzierung meines Schwiegervaters erwirken, und das kann ich am besten dadurch, daß ich ihn in eine geschäftliche Verbindung bringe, die ihm — wie er selbst sagte — annehmbar ist.“

Frau von Kogmann war noch immer in lebhaftester Bewegung, sie sagte zu Georg:

„Aber Sie tun das, obgleich Sie wissen, daß Herr von Riegel Fräulein Dehn liebt.“

„Ich weiß das, und ich bedaure es unendlich. Aber ich kann mir nicht helfen.“

Herr von Kogmann wandte sich mühsam zu seiner Frau:

„Aber, liebe Helene, ich verstehe dich wirklich nicht; ich denke, es ist dein eigener Wunsch, daß Herr von Riegel Fräulein Dehn nicht heiratet.“

„Gewiß, das ist mein Wunsch — aber —“

„Herr Parter, Herr von Riegel liebt eine junge Dame und wurde auch von ihr wieder geliebt. Unglückliche Umstände entzweiten die beiden, und Herr von Riegel lernte diese Liebe vergessen und identische sein Fräulein Dehn. Neues Mädchen hat aber Herr von Riegel ihre volle Liebe bewahrt, und es ist mein höchster Wunsch, sie, die meine Freundin ist, glücklich zu machen. Und so habe ich meinen Mann gebeten, Herrn von Riegel für eine Weile von München zu entfernen. Fräulein Dehn soll ein entzückendes, junges Mädchen sein. Aber Sie sehen selber — ich fühle es von Anfang an — sie weiß einen Mann, wie Riegel, nicht zu schätzen, sie —“

„Sie lieben mich —“ unterbrach Georg lächelnd.

„Nun ja, jedenfalls, ich liebe Sie nicht, während ein prachtvolles Geschöpf sich andererseits um ihn verkehrt.“

„Aber es erwidert mich trotzdem, wenn ich höre, daß nun Theo von Riegel jeder Weg an Dehns abgesehen in sein soll. Denn nun weiß ich nur, daß Fräulein Dehn verloren gegangen ist — aber ich weiß nicht, ob für ihn etwas gewonnen sein wird.“

„Ich verstehe Sie, Frau von Kogmann“, erwiderte Georg, „und ich bewundere, wie innerlich, die alte Gewand, mit der Sie gewissermaßen für die Menschen,“

„Tagblatt-Pass“ Nr. 6650-53.
Von 8 Uhr morgens bis 8 Uhr abends
außer Sonntag.

Für die Aufnahme von Kesseln an vorgedruckten Tagen und Wägen wird keine Gebühr übernommen.

59. Jahrgang.

1. Blaff.

Dr. E. Mart

Das alte Wort, daß eine Dame elegant aussehe, wenn ihre Kleidung selbst mehr als einfach wäre, faßte nur die Hofsittre fein und die Handschuhe von tadellosem Weiß seien, findet keine Anwendung mehr, wenigstens soweit letztere in Frage stehen. Weiße Handschuhe sind von gelben fast vollständig verdrängt worden. Ein Versuch, leuchtend farbige einzuführen, hatte keinen Erfolg. Am Tage werden gelbe Handschuhe getragen, am Abend sieht man fast durchweg die bloße Hand und lange, weiße Handschuhe werden in derselben gehalten, aber nicht angezogen.

Marie.

Deutschlands Eingreifen in Marokko.

Die Beurteilung der Lage ist zumeist ruhig und kühl; die erste Aufregung hat sich überall, auch in Paris, gelegt und die Marokkofrage findet, wie schon gestern, eine überwiegend ruhige Behandlung in der deutschen wie der ausländischen Presse — wobei man immer die nötigen Vorbehalte machen, die üblichen Ausnahmen von der Regel gestatten lassen muß. Zum Beispiel der General v. Biebert, Mitglied des Reichstags, hält für angemessen, einen wunderbaren Artikel unter der Überschrift: „Deutsch-Mauritanien“ zu veröffentlichen und zu verlangen: „Für Frankreich die Schutzherrschaft über die mediterrane, für das Deutsche Reich diejenige über das atlantische Marokko.“ Weiter nichts. Das atlantische Marokko muß der alldeutsche General haben. Denn „das deutsche Volk ist landhungrig, es folgt einem Naturtrieb, wenn es sich ausdehnt und über seine Grenzen quillt“. Die Reichsregierung ist von solchen Phantasereien ohne Zweifel ebenso frei wie die überwältigende Mehrheit des deutschen Volkes. Recht interessant ist der Aufsatz von Jean Jaurès im „Vorwärts“, der Delcassé als Bremser hinstellt und die Forderung stellt, daß Frankreich, Spanien und Deutschland gleichzeitig Marokko räumen. Wenn Jaurès imstande ist, diesem Gedanken jenseits der Bogen zum Siege zu verhelfen — diesseits wird dafür gesorgt werden, daß ihm die Reichsregierung zustimme. Wir lassen Auszüge aus dem Artikel des französischen Sozialistenführers unten folgen. Interessant ist ferner die unten wiedergegebene Meldung der „N. Z.“ über die Stimmung in England. England ist also gegen eine dauernde Festsetzung in Marokko und unterstellt uns damit Absichten, die deutscherseits offiziell nirgends geäußert worden sind, sich vielmehr höchstens in alldeutschen Blättern, — wir trüben oben die Ausführungen v. Bieberts als ein Beispiel mit — finden. Mag Frankreich die Verletzung der Agadirassatte durch Zurückziehung seiner Truppen wieder rückgängig machen, Spanien ein gleiches tun, so wird auch die „Berlin“ sicherlich Agadir wieder verlassen, wie das von der deutschen Regierung gleich in Aussicht gestellt worden ist.

Eine Erklärung aus dem Süd.

Aus Tanger wird der „N. Z.“ gemeldet: Sämtliche in Tanger anwesenden einflussreichen Leute aus dem Süd haben dem deutschen Gesandten einen Brief geschrieben, in dem sie ihr Einverständnis und ihre Genehmigung darüber erklären, wenn Deutschland den Süd unter seinen Schutz stellen würde.

Eine Anfrage des russischen Botschafters.

Wien, 7. Juli. Der „Kölnischen Zeitung“ wird aus Berlin gemeldet: Der russische Botschafter sprach gestern im Auswärtigen Amt vor und hatte eine längere Unterredung mit dem Staatssekretär, die sich auf die marokkanische Frage bezog. Der russische Botschafter hatte den Auftrag, sich in freundschaftlicher Weise über die Absichten der kaiserlichen Regierung zu erkundigen.

Frankreichs Haltung.

Der „Temps“ erklärt, es sei die Pflicht de Selbes, jede Unterredung mit Deutschland über die Marokkofrage abzulehnen, ehe nicht der Sultan von Marokko zu Rate gezogen worden sei. Als freier und unabhängiger Herrscher seines Reiches sei er an erster Stelle berufen, in Angelegenheiten, die sein Reich betreffen, seine Stimme hören zu lassen. — Der „Verf. Vol. Anz.“ meldet aus Paris: Im Hinblick auf den morgigen Ministerrat ist die koloniale Parteipresse bemüht, der Regierung nahezuweisen, daß sie in ihrer morgen auszugehenden Note nicht kräftig genug auf die französisch-englische Solidarität hinweisen könne. In diesem Sinne ist eine angebliche Londoner Privatmeldung aufzufassen, nach der das britische Kabinett Bedenken trage, an der bevorstehenden Konvention teilzunehmen, solange es den Anschein habe, als beginne diese unter der deutschen Presse, die in der An-

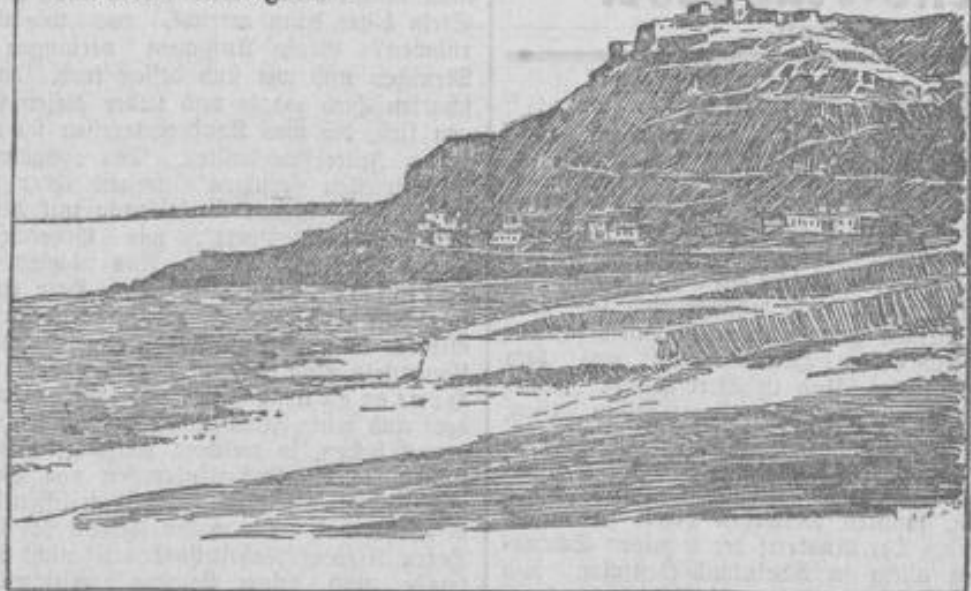
wesenheit eines deutschen Kriegsschiffes vor Tanger ihren Ausdruck findet. — „Liberé“ kommt besonders auf die Notwendigkeit der Anwesenheit eines französischen Kreuzers an der atlantischen Küste zurück, sonst würde man es erleben, eine ganze deutsche Seesdivision demnächst dort erscheinen zu sehen. Über die zweifelhafte Unterhaltung, die Herr de Selves mit dem Berliner Botschafter Jules Cambon gestern nachmittag hatte, wurden selbst die Mitglieder der Kammergruppe auf auswärtige Angelegenheiten nur mit ganz allgemeinen Ausdrücken unterrichtet. Minister de Selves, der während der Abfahrt von Holland Gelegenheit hatte, mit Präsident Fallières über den Ernst der Aufgabe des Botschafters Jules Cambon zu sprechen, wird im morgigen Ministerrat, wie man schon heute mit Bestimmtheit weiß, die Zustimmung aller Kabinettsmitglieder für jene Punkte des Berliner Programms verlangen, die gewissermaßen als Präliminarien einer weiteren Besprechung zu dienen hätten. Es handelt sich dabei um die in Berlin zu erlangende Feststellung, daß die Gesamtheit des marokkanischen Gebietes als unter dem Schutze des Vertrages von Algéciras be-

nische Politik wird demzufolge nur noch durch die Konvention von 1904 beherrscht, in der es Frankreich das Recht einräumte, die Ordnung in Marokko zu wahren und Reformen einzuführen und ihm zu diesem Zwecke seine diplomatische Unterstützung versprach; britiens: es ist eine ganz neue Situation aufgetaucht, welche die britische Interessen empfindlich berührt.

Was aus letzterem weiter folgt, hat Herr Asquith noch nicht gesagt, aber die Annahme ist, daß das Kabinett entschlossen sei, Deutschland die Okkupation von Agadir und vielleicht von jedem anderen marokkanischen Hafen zu verweigern. Nachdrücklich ist zu konstatieren, daß die englische Meinung aller Parteien einschließlich der Radikalen diese Ansicht der Dinge durchaus billigt. So sagt die „Daily News“:

Der Besitz einer guten See- und Nordatlantischen Ozean würde den Kriegswert der deutschen Flotte enorm vermindern und unsere nationale Sicherheit mehr, als dem versprochen, vermindern. Solange die deutschen Marineoperationen sich auf die beinahe geschlossene Nordsee beschränken, müßte eine Blockade der deutschen Flotte unserer

Ansicht von Agadir.



trachtet wird und daß Frankreich gleich wie England die möglichste Abklärung des Aufenthalts des Kreuzers „Berlin“ vor Agadir im Interesse einer respektvollen Führung der Verhandlungen für angemessen hält.

Die Vereinbarung zwischen Frankreich und England.

Paris, 7. Juli. In Bezug auf die zwischen Frankreich und England vereinbarte Stellungnahme zur deutschen Intervention in Marokko darf man nunmehr als feststehend hinnehmen, daß beide Regierungen in Berlin ihre Bereitwilligkeit zu einer Aussprache über die endgültige Regelung der marokkanischen Frage notifizieren werden. Sie werden aber zugleich der Überzeugung Ausdruck geben, daß die Zurückziehung des deutschen Kriegsschiffes von Agadir diese Aussprache und ihr Ergebnis wesentlich fördern würde.

Die Haltung Englands.

London, 7. Juli. In der Beurteilung der europäischen Situation zeigt nach einer Meldung der „Frankfurter Zeitung“ sich keine Änderung. Auf allen Seiten befestigt sich die Meinung, England habe unter allen Umständen zu verhindern, daß sich Deutschland in Agadir dauernd niederläßt. Die logischen Folgerungen aus der gestrigen Erklärung des Premierministers sind wohl diese: Erstens: England betrachtet den Vertrag von Algéciras als faktisch beseitigt; zweitens: seine marokka-

weit überlegenen Marine möglich sein. Kommt aber Deutschland in den Besitz einer nordatlantischen Basis, so wird diese Blockade fast unmöglich. Dann kann die deutsche Flotte, mit Kohlen und Munition voll versorgt, unsere atlantischen Handelsstraßen so unsicher machen, daß die Versicherungsbörse auf eine prohibitive Höhe steige und eine satistische Hungersnot in England eintritt.

Es ist nicht nötig — so bemerkt der Korrespondent des genannten Blattes —, diesen Worten einer für den Frieden und die Freundschaft mit uns arbeitenden Zeitung Stimmen von Abseits hinzuzufügen, und man darf sich in Deutschland der Erkenntnis nicht verschließen, daß England hier einstimmig ist. Ersichtlich ist es jetzt auch französische Politik, sich zurückzuhalten und die zuerst nur nebenbei auftretenden Besorgnisse Englands zum eigentlichen Gegenstand des Konflikts werden zu lassen.

Die „Westminster Gazette“ schreibt zur Marokko-Frage: Die Diplomatie hat hier eine Aufgabe, die zwar nicht leicht, nichtsdestoweniger aber einer Lösung fähig ist; wenn Interessen bestehen, die einen Anspruch auf Kompensation begründen, so sollte die Diplomatie imstande sein, die notwendigen Äquivalente zu beschaffen.

Eine Entspannung?

Wien, 8. Juli. In hiesigen diplomatischen Kreisen ist man der Ansicht, daß in der Marokkofrage die Anzeichen einer Entspannung zutage treten, als auch die Erklärungen des Premierministers Asquith in Berlin mit

Aus José Echegarays Erinnerungen.

José Echegaray, der berühmte spanische Dichter und Staatsmann, dessen „Galeotto“ auch in Deutschland über alle Bühnen ging und den Namen des heute 70-jährigen auch bei uns populär gemacht hat, hat nun, am Abend eines selten arbeitsreichen Lebens, angefangen, seine Erinnerungen aufzuzeichnen. Diese Wiedererweckung vergangener Zeiten, mit deren Veröffentlichung die „Gaceta Moderna“ begonnen hat, bringt nicht nur eine Fülle interessanter Einzelheiten über das Leben und den Werdegang des Dichters und des Gelehrten: sie gibt auch wertvolle Einblicke in die Geschichte des neuen Spaniens, an dessen oft stürmischer Entwicklung der Dichter als Politiker und Staatsmann tatkräftigen Anteil genommen hat. In den aufgeregten Tagen des Jahres 1873, als nach Niedertämpfung der Carlisten jene neuen blutigen revolutionären Erhebungen, die unmittelbar darauf mit der Abdankung des Königs Amadeus erbeben, Spanien erschütterten, gehörte Echegaray als Unterrichtsminister dem zweiten Ministerium Jorilla an, das sich vergebens bemühte, den wegen seiner demokratischen und einfachen Lebensgewohnheiten bei den Konservativen unpopulären König zu stützen, und das schließlich an dem Widerstand scheitern mußte, den der lange Kampf müde Don Amadeo den eigenen Ministern entgegensetzte.

König Amadeus, der ältere Bruder der gerade in diesen Tagen dahingegangenen Königin Maria Pia, war ein Gegner der strengen, alten Traditionen, die im spanischen Königszeremoniell noch heute fortleben. Die Königin stand damals vor der Geburt eines Infanten, des jetzigen Herzogs der Katalanen, und der alte spanische Brauch will es, daß das erwartete Königskind unmittelbar nach der Geburt in feierlichem Zeremoniell allen hohen Würdenträgern, den Ministern, den Präsidenten des Parlaments und den hohen Staatsbeamten gezeigt werde. Jorilla hatte schon kurz vorher den im Grunde seines Wesens allem offiziellen Pomp abgeneigten König das Dekret zur Unterschrift vorgelegt, das alle Einzelheiten des feierlichen Zeremoniells festlegte. Der Minister hatte dem König dabei ausdrücklich freigesetzt, Änderungen, Einfügungen und Streichungen nach seiner

persönlichen Neigung vorzunehmen, aber König Amadeus hatte das Dekret einfach unterschrieben. Als der Prinz dann das Licht der Welt erblickte, kam es im Palast zu einer Szene, die für die Nachwelt der Komik nicht entbehren mag, für die Zeitgenossen aber von weittragender politischer Bedeutung wurde.

Wir waren bei der Abendstimmung des Kongresses, so erzählt Echegaray, als man uns eilig die Postkassette überbrachte, das freudige Familienereignis im Schloß stunde unmittelbar bevor. Sofort wurde die Sitzung aufgehoben, und Jorilla verständigte alle Würdenträger, die nach den Vorschriften des Zeremoniells sofort in das Königschloß eilen mußten. Und so kamen wir denn alle zum Palast, das ganze Ministerium, Deputationen des Parlaments und des Senats, das diplomatische Korps und die Vertreter der höchsten Staatsämter. Wir kamen in den Schloßhof, aber die Gartentreppe war verschlossen und lag im Dunkel; nach langen Verhandlungen führten uns die Türwächter schließlich in die Räume des Staatsministeriums. Auf allen Gesichtern lag begreifliches Staunen, Fragen wurden laut; aber niemand wußte Antwort zu geben. Die Adjutanten des Königs und der Oberhofmeister erschienen in großer Uniform, auch auf ihren Mienen lag völlige Ratlosigkeit. Der Ministerpräsident Jorilla, in großer Hoftraut, schüttelte den Kopf. „Aber warum gehen wir nicht hinauf, worauf warten wir noch?“ Der Oberhofmeister stotterte, der Adjutant des Königs fragte sich am Kopf, der Ministerpräsident aber verlangte Auskunft, warum wir nicht sofort hinaufgingen. „Man kann nicht“, sagte schließlich der Adjutant. „Man kann nicht“, wiederholte achselzuckend der Oberhofmeister. Die Situation wurde kritisch, Minister und Würdenträger wurden nervös: wollte der König der Regierung und dem Hofstaat einen Affront bereiten? Er war schon am Nachmittag von der Jagd zurückgekehrt und weilte seit Stunden in den Gemächern der Königin. Endlich kam eine Antwort auf die zornige Frage des Ministerpräsidenten: Sie warte wie eine Bombe. „Der König selbst hat es verboten, der König selbst hat bestimmt, daß niemand hinaufkommt, er hat befohlen, die Türen zu schließen und hat uns beauftragt, alle Herrschaften zu verabschieden.“

Im Saal entstand nun ein eisiges Schweigen. Jorilla

Kopf wurde rot und rötlich, mit geballter Faust schlug der Ministerpräsident auf den Tisch und wies darauf hin, daß wir alle dem Befehl des Königs getreu gekommen seien, und daß es sich um die Ausführung eines königlichen Dekrets handele. Es gab eine aufregende Szene, der Minister wollte den Eingang erzwingen, er verlangte den König sofort zu sprechen, aber alles war umsonst. Man mußte Jorilla fast mit Gewalt zurückhalten. Endlich begriff er. Nach einer kurzen Pause beauftragte er uns, alle Würdenträger so gut als möglich zu verabschieden, und verließ das Schloß, ohne ein Wort zu sagen. Und nun zog die ganze feierlich geschmückte Schar gleich begossenen Pudeln davon, die Minister, die Parlamentspräsidenten, die Würdenträger, die Generale. Die einen waren wütend, die anderen spotteten, aber alle hatten das Empfinden, daß diese komische Situation von weittragenden Folgen sein werde. Wir fühlten, daß durch dieses den Spott herausfordernde Ereignis die Stellung des liberalen Kabinetts aufs schwerste beeinträchtigt worden war. Der König war auch die folgenden Tage für keinen von uns zu sprechen. Die Lösung des Rätsels aber ließ nicht lange auf sich warten: schon zehn Tage später teilte Amadeus von Savoyen Jorilla seinen Entschluß der Abdankung mit, und am 11. Februar erschien das Dekret, in dem Don Amadeo die Krone Spaniens niederlegte und in seine Heimat Italien zurückkehrte.

Aus Kunst und Leben.

Bildende Kunst und Musik. Der König von Sachsen ernannte den Kammerfänger Person, der wie wohl er innerlich auch hier, noch im alten Kurhaus, sang, zum Ehrenmitglied des Hoftheaters. — Die Covent Garden-Oper in London wird am 23. September wieder eröffnet, und zwar mit einer Aufführung des „Rosenkavaliers“, ferner der Wagnerische „Ring des Nibelungen“ zur Aufführung. Hans Richter, der berühmte Dirigent, der gegenwärtig in Ungarn weilte, wird die Opern alle leiten. — Rembrandts „Mühle“, an deren Echtheit Prof. v. Seyditz zweifelt, wird vom Geheimrat Wilhelm Voße, dem Generaldirektor der Berliner Museen, als unecht festgestellt angesehen.

Befriedigung aufgenommen worden seien und auf allen Seiten die Absicht vorherrschend sei, die aufgetauchten Fragen im Wege von Verhandlungen zu lösen.

Zurück im „Vorwärts“.

Der „Vorwärts“ veröffentlicht, wie schon kurz mitgeteilt, einen Artikel von Jaurès über die Marokko-Frage unter der Überschrift „Rotes Blut in der Sahara“, in dem der französische Sozialist folgendes sagt: „Die französischen Sozialisten können nicht in den Verdacht einer Vorliebe für Herrn Delcassé kommen, dessen Politik sie stets so heftig bekämpft haben. Deshalb ist es angebracht, in der dunklen Krise, die wir durchmachen, ein systematisches Misstrauen zu zeigen und die ganze Wahrheit bekannt zu geben. Die Wahrheit ist nun, daß sich Herr Delcassé seit einigen Monaten im französischen Ministerium befindet, wie er meinte, misslungen Ausdehnung unserer Operationen in Marokko zu widerlegen bemüht hat. Wahrheit ist, daß er — wir wissen das aus besser Quelle — seit einigen Tagen zu denjenigen gehört, die sich dem Gedanken der Entsendung französischer Schiffe an die marokkanische Küste auf das entschiedenste widersetzen haben. Man hat dies erfahren und die durch einige Börsengerüchte hervorgerufene Erregung hat sich schnell gelegt.“ Aber wenn die internationale Situation nicht unmittelbar gefährlich ist, bleibt sie doch ernst und sie fordert die tätige Wachsamkeit des europäischen Proletariats. Es ist eine ernste Sache, daß man in den Ministerien von Paris und London an die Entsendung von Seestreitkräften an die marokkanische Küste gedacht hat. Was die Gefahr nach vergrößert, ist die chronische und allgemeine Abwesenheit des guten Glaubens in den internationalen Beziehungen. Frankreich hat die Äkte von Algéciras offensichtlich verletzt, Spanien die Äkte von Algéciras und den französisch-spanischen Geheimvertrag, Deutschland verletzt die Äkte von Algéciras und das französisch-deutsche Abkommen. Die Verträge haben weder Sinn noch Wert mehr. Die unmittelbare Aufgabe in der marokkanischen Frage muß sein: Die Rückkehr zum wahren Sinn der Äkte von Algéciras zu fordern, die die Unverletzlichkeit Marokkos verbürgt. Sie müssen überall die gleichzeitige Räumung des marokkanischen Gebietes durch Frankreich, Spanien und Deutschland fordern.“

Zur Marokko.

Moinier bei der „Unterwerfung“ der Stämme. General Moinier ist sehr ungenügend darüber, daß einer der Raids, der sich jüngst unter gewissen Bedingungen dem Sultan Muley Hafid unterworfen hatte, auf dessen Befehl jetzt im Gefängnis schmachtet. Es handelt sich um den Raids El Gasi, das Oberhaupt eines der größten Stämme des Senegal-Stromes. Die Nachricht von der schlechten Behandlung des Raids macht einen höchst unangenehmen Eindruck bei den übrigen Stämmen, an deren Unterwerfung gegenwärtig die Generale Moinier und Ditté gemeinsam arbeiten. Moinier befindet sich zurzeit im Zemmour-Gebiet und Ditté im Süden des Mamora-Waldes. Die französischen Truppen leiden furchtbar unter der außerordentlichen Hitze.

Wb. Marrakesch, 7. Juli. Die nach Demna entsandte Mahalla ist ohne Zwischenfall dort eingetroffen. Die Söhne des Raids Abdallah wurden beritten und im Khalfat Demna wurde ein neuer Raids eingesetzt.

Ein spanisch-französischer Zwischenfall.

Ein Korrespondent des „Daily Telegraph“ in Tanger meldet: Soeben ging hier die Nachricht ein, daß der französische Hauptmann Moreau sich die Abwesenheit der spanischen Truppen zu Nutze machte und mit seiner Mahalla in Alajar Reibung und die marokkanische Flagge aufpflanzte. Der sofort unterrichtete spanische Oberst Schibestre lehrte hierauf mit spanischen Soldaten zurück, und nach einem blutigen Kampf zogen sich die Franzosen.

Deutsches Reich.

* Hof- und Personal-Nachrichten. Freitag früh gegen 1 Uhr nahm die Nacht-Schicht mit dem Kaiser an Bord. Unter auf und ging nach einem Besuch des Hofes gegen 8 Uhr abends erfolgte.

Der Kronprinz hat dem Staatssekretär v. Sieden-Weber gestern Mittag einen längeren Besuch abgestattet. Staatssekretär v. Tizy ist zu längerem Aufenthalt in St. Petersburg im kaiserlichen Schloß eingetroffen.

* Der Kaiser und der neue amerikanische Botschafter. Wie uns mitgeteilt wird, ist die Meldung, daß der Kaiser während der Kleier Woche den Präsidenten Taft telegraphisch ersucht habe, den Botschafter über die Rückberufung des bisherigen amerikanischen Botschafters in Berlin Dr. Hill in nochmalige Erwägung zu ziehen, unrichtig. Der Kaiser hat keinerlei Schritte in dieser Richtung unternommen. Die Ernennung eines neuen amerikanischen Botschafters ist bis zu dem heutigen Tage nicht erfolgt.

* Des Kaisers politische Lektüre. Unmittelbar vor Eintritt seiner Nordlandreise hat der Kaiser, der „Tägl. Rundschau“ zufolge, wieder Befehl gegeben, daß ihm eine reiche Auswahl sührender politischer Tageszeitungen der verschiedensten Parteischattierungen nachgeschickt wird. Es ist ja bekannt, daß der Kaiser sich durchaus nicht etwa auf die Lektüre der für ihn gesammelten und geschickten Zeitungs-Ausschnitte beschränkt, sondern es liebt, sich bestimmte und zwar nichts weniger als einseitig ausgewählte Blätter unerschritten vorlegen zu lassen. Wenn aber im Drange der Regierungsgeschäfte und repräsentativen Verpflichtungen zu anderen Zeiten ist nicht die Möglichkeit zu eingehender Lektüre der verschiedenen Parteipresse übriggeblieben, so legt der Kaiser um so mehr Wert darauf, die Ruhe der Nordlandreise zu benutzen, um sich persönlich aus den unerschrittenen Zeitungen über die Stimmungen in den verschiedenen Parteilagern und Volksschichten zu unterrichten. Gerade auf der Nordlandreise gehört die Zeitungslektüre nicht zu den letzten Beschäftigungen des Monarchen.

* Kein Besuch der Jarenfamilie in Deutschland. Aus gut unterrichteter Quelle hört die „Frankf. Ztg.“, daß der für den Sommer in Aussicht genommene Besuch der russischen Jarenfamilie auf Schloß Friedberg unterbleibt. Die Jaren, die wie im Vorjahr die Kaiserin nur gebrauchen wollte, nimmt im Schloß Peterhof, wo das Jarenpaar gegenwärtig weilt, als Ersatz Väter nach Kaiserin Art.

* Zum Fall Jatho. Die Zahl der Unterschriften für die Erklärung der der positiven Richtung angehörenden Geistlichen, welche das Urteil des Spruchkollegiums im Falle Jatho billigen, beträgt jetzt 207.

* Zum Austritt des Pfarrers Dr. Kirck aus der „Katholischen Volkszeitung“. Der Fall des katholischen Pfarrers Kirck, des früheren Redakteurs des „Katholischen Volksz.“, der zum Antikatholismus übergetreten ist, erregt in Köln andauernd Aufsehen. Die sozialdemokratische „Rheinische Zeitung“ knüpft daran die Bemerkung, daß die Gründe des Austritts noch nicht geklärt seien. Wie ich erfahre, dürfte der Austritt damit in Zusammenhang stehen, daß Kirck Kirck zu heiraten beabsichtigt.

* Chefredakteur Emil Hügel in Bremen hat gestern vor 25 Jahren die Leitung der „Bremser-Zeitung“ übernommen, nachdem er vorher schon mehrere Jahre dem Verbands der Redaktionen angehört hatte. Hügel, selbst ein überzeugungstreuer Vorkämpfer des Liberalismus und eine Autorität in handelspolitischen Fragen, hat es verstanden, die „Bremser-Zeitung“ auf der Höhe eines hoch angesehenen liberalen Organs zu halten.

* Der liberale bayerische Landtagsabgeordnete Pfarrer Grandinger ist, wie feinerzählt mitgeteilt wurde, vom Stadtmagistrat München für die Partei Pulach ernannt worden. Wie die „Münch. N. N.“ nun aus kirchlichen Kreisen erfahren, werden jedoch der Übernahme des Pfarrers Grandinger in die Erzbischöfliche Münchener-Freising von der Münchener Kuraturschwerfgelegenheit bereitet.

* Der Meier Zwischenfall vom letzten Sonntag hat nun eine erfreuliche Lösung dadurch erhalten, daß der Polizeipräsident Baumbach von Kallenberg dem Direktor der Gesellschaft „Jugendliche Arbeiter“ erklärt hat, daß der Verbot des Polizeikommissars sei auf einen bedauerlichen Irrtum zurückzuführen. Die „Volksstimme“ versichert, daß die Musikpötte am Sonntag ihre Mitwirkung beim Blumenfeste nicht verweigert hätte, wenn ihr gleich nachher eine derartige Erklärung abgegeben worden wäre. Im Interesse der Beruhigung der Gemüter ist der lokale Schritt des Polizeipräsidenten aber auch jetzt noch zu begrüßen.

* Die Ausbelebungscommission kaufte das Gut Neujaschitz im westpreussischen Kreise Schwiege, das eine Größe von 2315 Morgen hat, zum Preise von 670 000 M.

* Arbeiterbewegung. Nachdem die Einigungsverhandlungen zwischen der Reichsgrünener- und der Gewerkschaften-Organisation gescheitert sind, beschloß die von etwa 650 Gewerkschaften beschickte Versammlung, von morgen ab in den Ausstand zu treten. Die Gewerkschaften fordern die Aufhebung des Koll- und Logiswesens. — Bei mehreren Eisenkonstruktionsfirmen zu Stuttgart haben etwa 500 Arbeiter die Kündigung einzutreten beschloßen, und zwar wegen ungenügenden Entgelts. Gegenüber den vom Metallarbeiterverband eingereichten Forderungen.

Wahlbewegung.

Im hessischen Reichstagswahlkreis Alsfeld-Lauterbach, vertreten durch den Antisemiten Bindewald, werden gutem Vernehmen nach die Nationalliberalen, die im Jahre 1907 in der Stichwahl mit dem Reichstagsabgeordneten unterlagen, den Direktor Hock von der Landwirtschaftlichen Winterschule in Alsfeld als Kandidaten aufstellen.

Die Konservativen und die Nationalliberalen beschloßen ein gemeinsames Vorgehen für den Wahlkreis Alsfeld-Lauterbach. Dort wurde im Jahre 1907 der Zentrumskandidat Frick-Rees in der Stichwahl mit dem freikonservativen Abgeordneten Förster mit 18 155 gegen 15 689 Stimmen gewählt, nachdem in der Hauptwahl 16 338 Stimmen für das Zentrum, 14 719 für den Freikonservativen und 2792 Stimmen für die Sozialdemokraten abgegeben worden waren. Die Sozialdemokraten gaben also für das Zentrum den Ausschlag.

Rechtsprechung und Verwaltung.

Der neue Vizepräsident der Justizprüfungscommission. Als Nachfolger des Präsidenten Ute ist der Wirkliche Geheim-Oberjustizrat Max Wedow zum Vizepräsidenten der Justizprüfungscommission ernannt worden. Geh. Rat Wedow war von 1882 bis 1888 in Pilsen als Richter, dann in Stettin und Stettin als Landrichter tätig. 1896 wurde er Landgerichtsrat und später als Vortragender Rat in das Justizministerium berufen.

Heer und Flotte.

Der König und die Königin von Schweden werden auf Einladung des Kaisers an der diesjährigen Kaiserparade des 2. Armee-Korps in Stettin, die aus Anlaß des Kaiserjubiläums stattfindet, teilnehmen. Hierbei wird die Königin zum erstenmal ihr Kaiserregiment Nr. 34 dem Kaiser vorführen.

Amerikanische Gäste beim Kaiserjubiläum. Generalinspekteur der Armee Garlington, Brigadegeneral Wotherspoon, Major Laffier und Hauptmann Hanna werden die Vereinigten Staaten bei dem diesjährigen deutschen Kaiserjubiläum vertreten.

Eine japanische Militärkommission, die anfangs dieses Monats in Berlin eingetroffen ist, wird bis Mitte August verschiedene militärische Schrankstellen und Regimenter in Deutschland besuchen und sich dann nach England begeben. Im Herbst lehren die Herren nach Deutschland zurück, um an den großen Manövern teilzunehmen.

Eine Einladung des österreichischen Marinekommandanten durch Kaiser Wilhelm. Wie die „Zeit.“ meldet, wurde dem Marinekommandanten Grafen Montecuccoli eine besondere Auszeichnung dadurch zuteil, daß er von Kaiser Wilhelm zur Teilnahme an der am 5. September in der Kleier Bucht stattfindenden Flottenparade eingeladen worden ist. Kaiser Franz Joseph erteilte dem Grafen Montecuccoli die Ernennung.

Das Kanonenboot „Panther“, das berufen war, in Marokko die deutsche Flagge zu zeigen, wird nach seiner Heimkehr, wie die „Danziger N. N.“ melden, in Danzig Aufstellungsarbeiten ausführen. Daran anschließend nimmt es den Frontdienst wieder auf.

Ein Matrose verunglückt. Bei Unterwasserarbeiten am Linienkessel „Kassan“ zu Wilhelmshafen verunglückte ein Taucher der Besatzung tödlich.

Ausland.

Österreich-Ungarn.

Deutscher Schützenbund. Bürgermeister Neumahr in Wien ist nach Gotha zur Teilnahme am Jubiläum des deutschen Schützenbundes abgereist.

Ein Unfall des Prinzen Ludwig von Orleans. Aus Neufiedel am See wird gemeldet: Der Oberleutnant im Infanterie-Regiment Nr. 5, Prinz Ludwig von Orleans ist bei einer Übung verunglückt. Er wollte einen Damm übersehen. Dabei stürzte er mit dem Pferde und erlitt komplizierte Verwundungen.

Spanien.

Die Beziehungen zum Vatikan. Der römische Korrespondent des Madrider Blattes „ABC“ will wissen, daß der Vatikan seine Zustimmung zur Bezeichnung des Ministers Navarro Riverero als Botschafter beim hl. Stuhl verweigern würde, da ihm die liberale Gesinnung des genannten Diplomaten bedenklich sei. Abgesehen von der Vatikan, solange Canalejas am Ruder sei, von einer Wiederherstellung der Beziehungen zu Spanien absehen.

Portugal.

Die antirepublikanische Bewegung in Portugal. Der Wiesbadener Korrespondent der „Eichhagen Telegraph Company“ telegraphiert aus Badajoz, wohin er reiste, um der strengen Zensur zu entgehen: Graf Concello und Graf Almeida, von denen der letztere der Privatsekretär des Präsidenten Dom Miguel ist, hätten ein wichtiges Manifest erlassen, in welchem sie erklären, Dom Miguel und König Manuel hätten sich jetzt die Hände gereicht und forderten alle Monarchisten auf, die Waffen zu ergreifen, um die Monarchie wieder herzustellen. Auch werde ferner gemeldet, daß die Monarchisten in Brasilien große Summen zum Ankauf eines Kreuzers gesammelt hätten und daß Kapitän Concello nach England gehe, um ein Kriegsschiff zu kaufen.

Südamerika.

Castro in Venezuela? In Caracas sind Gerüchte im Umlauf, daß Castro in Venezuela gelandet ist.

Die albanischen Wirren.

Montenegro Treibereien.

Ein Mitglied der Wiener türkischen Botschaft äußerte über die Lage: Montenegro fährt fort, die Maffioren zum Widerstand zu ermutigen, und geht so weit, diejenigen einzuschließen, die sich unterwerfen wollen. Der montenegrinische General Wajda hat sich vor einigen Tagen nach Treptice begeben; er rief die Aufständischen zusammen und ermahnte sie, auszuharren, wobei er ihnen baldigen Erfolg ihrer Sache in Aussicht stellte. In Zombina hat ein montenegrinischer Offizier die türkische Proklamation in Stücke gerissen. Auf jedes Zeichen von Unentschiedenheit bei den Aufständischen hin verteilt man in Montenegro Mafis an sie, man gibt den Maffioren, die keine Gewehre haben, Waffen. Ein System von Spionage ist um das türkische Konsulat in Podgoritz organisiert. Leute, die sich ihm nähern wollen, werden terrorisiert. Dies geschieht, um die Aufständischen zu hindern, sich zu unterwerfen.

Das montenegrinische Heer.

Seht sich aus allen wehrfähigen Montenegrinern vom 18. bis zum 60. Lebensjahr zusammen. Im Frieden bestehen zwei Lehrbataillone, von denen jedes jährlich 400 Mann vier Monate lang ausbildet, und zwei Lehrbatterien, bei denen je 100 Mann sechs Monate hindurch ausgebildet werden, ferner noch eine Lehrpioniertruppe. Sämtliche Wehrpflichtigen treten an Sonn- und Feiertagen zu kleineren Übungen zusammen. Die Gesamtzahl der wehrfähigen Mannschaften wird auf etwa 36 000 Mann Infanterie und 1200 Mann Artillerie geschätzt. Im Kriege sollen 12 Brigaden aufgestellt werden mit 58 Bataillonen und 12 Batterien. Es sind etwa 30 000 Gewehre (System Fagan Moskowka), 30 000 Verdan-Gewehre und noch mehrere Tausende anderer Systeme vorhanden. An Geschützen besitzt Montenegro 48 Geschütze, 36 Feld- und 44 Belagerungsgeschütze, 20 Mitrailseusen. Zwei wichtige Faktoren kommen der kleinen Armee zustatten: 1. die Kenntnis im Umgang mit der Waffe, über die jeder einzelne des kriegerischen Volkstammes verfügt, und 2. die Berge und Schluchten des jungen Königreichs und des benachbarten Albaniens, die zu einem Kleinkrieg besonders geeignet sind.

Weitere Verlängerung der Unterwerfungsfrist.

Der Ministerrat beschloß die Verlängerung der Unterwerfungsfrist für die Maffioren um 175 Tage, falls die in Skutari befindliche Spezialkommission dafür sei.

Friedliche Absichten der Pforte.

Wb. Konstantinopel, 7. Juli. Mehrere Botschafter haben von maßgebenden türkischen Faktoren die feierliche Versicherung erhalten, daß die Pforte entschlossen ist, kriegerischen Verwicklungen vorzubeugen. Türkische Blätter melden, daß König Nikolaus nunmehr bereit sei, die Verwundungssituation des Erzbischofs von Skutari zu unterstücken.

Der Seeräuberstreik.

h.l. Hamburg, 8. Juli. Der Seemannsstreik scheint jetzt auch nach Hamburg überzugreifen. Die Sektion der Seemannsleute hat beschlossen, ankommende Schiffe, die infolge des Streiks ihre Ladung in Holland nicht löschen konnten, auch hier nicht zu entladen. — Die angekündigten Vergleichsverhandlungen im Streit auf der Schichauwerft zu Danzig sind gescheitert.

Wb. Amsterdam, 7. Juli. Dem „Handelsblad“ zufolge sind heute nachmittag 400 deutsche Arbeiter mit Estrazug unter dem Schutz der Gendarmen eingetroffen. Sie werden verschiedenen Gesellschaften überwiesen werden.

Wb. London, 7. Juli. Die Arbeiter auf den Londoner Docks nahmen die Arbeit bis zu der Montag stattfindenden Konferenz zwischen Vertretern der Dock-

arbeiter und Arbeitgeber wieder auf. Die Verhandlungen zwischen den Unternehmern und Seelanten in Leith blieben deshalb ergebnislos, weil die Arbeitgeber sich weigern, den Verband der Dockarbeiter anzuerkennen. Die Docks wurden geschlossen. In Glasgow sind die Aussichten günstiger, soweit die Dockarbeiter in Frage kommen, doch ist noch kein Anzeichen bemerkbar, daß die Seelanten und Heizer die Arbeit wieder aufnehmen. In Belfast kam es spät nachts zu erneuten Krawallen. Der Mob griff die Polizei mit einem Hagel von Steinen und Glasplatten an. Viele Polizisten wurden erheblich verletzt.

Aus Stadt und Land.

Wiesbadener Nachrichten.

Wiesbaden und das Zweckverbandsgesetz.

Die Würfel sind gefallen! Das allgemeine Zweckverbandsgesetz ist nach Annahme der vielen Abänderungsvorschläge des Herrenhauses nun vom Abgeordnetenhaus verabschiedet worden und wird demnächst in der Gesetzsammlung publiziert werden. Was man in den leitenden Stellen der Großstädte von diesem Gesetz erwartet, konnte man aus der Abstimmung im Herrenhaus, welchem bekanntlich die meisten Oberbürgermeister angehören, entnehmen, da diese Herren fast sämtlich gegen das Gesetz stimmten. Und mir will scheinen, mit Recht! Die Zukunft wird uns lehren, wer den Nutzen einheimst, ob die Vororte oder die Städte.

Der Gedanke des Zweckverbands ist gar nicht so neu, wie vielfach angenommen wird. Vielmehr kennen die Landgemeindegemeinschaften die Durchführung großer kommunaler Aufgaben mittels des Zweckverbands schon lange. Das Gesetz will nur die Ausdehnung des Zweckverbands auf Stadt und Land, sowie die Schaffung einheitlicher Rechtsnormen unter Spezialisierung einer Materie, die, fast möchte ich sagen, am einschneidendsten und wichtigsten ist auf dem weiten Gebiet der Selbstverwaltung, und die in der bisherigen Fassung in zwei, drei Paragraphen nicht die Bedeutung erlangt hat, die ihr zukommt.

Wenn früher die wirtschaftlichen Verhältnisse einer Stadt sich mit denjenigen von Vorortgemeinden so verqu coasten, daß die Weiterentwicklung gehemmt oder erschwert wurde, wie dies ja auch in Wiesbaden der Fall ist, dann schritt man zur Eingemeindung, zu welchen meistens die Städte die Initiative ergriffen haben, wenn nicht äußerst ungünstige Steuer- und Vermögensverhältnisse — wie in Viebrich — die Vororte gezwungen haben, dies zu tun. Das neue Zweckverbandsgesetz wird hierin eine Änderung herbeiführen.

Der Inhalt des Gesetzes läßt es zu, daß alle Gebiete der Gemeindeverwaltungen, mögen sie Schul-, Armen-, Krankenhausangelegenheiten, Durchführung großer Straßengänge, Kanalisationen, Ausbau von Straßenbahnlinien, Aufstellung von Generalbebauungsplänen, elektrische Licht- und Kraftanlagen, Gasversorgung, Schaffung großer Parks und die Erhaltung großer Waldbestände, kurzum, alle kommunalen Aufgaben betreffen, im Rahmen des Zweckverbands gelöst werden. Der Zweckverband kann zwangsweise gebildet und verwaltet werden. Er ersetzt jedoch in keinem Fall die Eingemeindung. Abgesehen davon, daß diese Absicht von vielen bedeutenden Kommunalpolitikern vertreten wird, stüge ich mich auch noch auf die Verhandlungen des Schlesischen Städtetags in Breslau am 14. Dez. 1907, unter denen sich ein Vortrag des Stadtrats Dr. Gasse (Breslau) über das Verfahren bei Eingemeindung von Vororten und freistehenden Städten befindet. Der Inhalt dieses Vortrags ist in fünf Leitsätzen von dem gesamten Städtetag angenommen worden. Von diesen Leitsätzen seien drei hier wiedergegeben: a) Wo Vororte in die Lebensgemeinschaft einer Stadt eintreten, bildet ihre gemeindliche Vereinigung die natürlichste und dem öffentlichen Interesse am meisten entsprechende Lösung; b) für die gemeindliche Vereinigung darf ihre Einwirkung auf die steuerlichen Verhältnisse nicht von ausschlaggebender Bedeutung sein; c) Zweckverbände für einzelne kommunale Aufgaben schaffen keinen Ersatz für die Vorteile der Eingemeindung.

Nach der Denkschrift des Oberbürgermeisters Ritscher von Berlin, welche auf Ersuchen des damaligen Ministers des Innern v. Bethmann-Hollweg ausgearbeitet wurde, gliedert in einer großzügigen Eingemeindung. Diese Eingemeindung hätte für Berlin viel früher erfolgen müssen, so daß der Vorwurf, den die Berliner ihrer Verwaltung machen, den Anschluß verpaßt zu haben, nicht von der Hand zu weisen ist. Doch dies nur nebenbei bemerkt.

Die Gründung von Zweckverbänden — sei es auch zwangsweise — wird überall da eintreten müssen, wo durch die nahe Großstadt die ungünstigen Vermögens- und Steuerverhältnisse der Vororte infolge Überlastung durch die Armen- und Krankenpflege und die Schulen eingetreten sind. Dies dürfte in hohem Maße für Viebrich und Dohheim zutreffen, und daß diese Gemeinwesen sich diese Vorteile zunutzen machen werden, dafür spricht ihre seitherige Haltung. Andererseits wird man durch Zweckverband mit Wiesbaden alles das zu erreichen suchen, was durch unzulängliche Finanzen den kleineren Gemeinden nicht möglich ist, und was ja tatsächlich mit dem Erlaß des Gesetzes auch bezweckt werden sollte. Gewiß können Zweckverbände zwischen einzelnen Gemeinden zur Erledigung bestimmter, gemeinsamer Aufgaben von Wert sein. Sie werden jedoch überall da versagen, wo die wirklichen oder vermeintlichen Interessen nicht übereinstimmen; allein schon deshalb, weil nach dem üblichen Begriff des Zweckverbands von Vorneherein die Rechte der Gemeinden gleiche sind. Eine Majorisierung ist ausgeschlossen, weil keine Stadt, bezw. Gemeinde mehr als $\frac{1}{3}$ Stimmen auf sich vereinigen darf. Dadurch wird man, soll das geplante Ziel erreicht werden, oft — meist nach langen, unfruchtbaren Verhandlungen — gezwungen sein, einzelnen Gemeinden Konzessionen zu machen, die weit über den Wert der Gegenleistung hinausgehen. Auf dem weiten, dem Zweckverband vorbehaltenen Gebiet lassen sich so viel Berührungspunkte finden, die die Gründung eines Zweckverbands zwischen z. B. Sonnenberg-Viebrich und Erbenheim oder Dohheim mit Schier-

stein und Viebrich oder Wiesbaden mit diesen Orten zusammen oder einzeln rechtfertigen könnten, je nach dem Zweck der Sache, in der es gilt, gemeinsame Interessen zu wahren. Daß hierbei nicht immer diese Interessen mit Wiesbaden übereinstimmen, beweisen die äußerst langwierigen Verhandlungen der Stadt Wiesbaden in allen die Vororte betreffenden Fragen. Das wenig entgegenkommende Verhalten der Stadt wird wohl nach Inkrafttreten des Zweckverbandsgesetzes eine Klärung durchmachen müssen, will man nicht die angebotene Gründung von Zweckverbänden ohne, bezw. gegen die Stadt herausschwören. Ebenso wird man an leitender Stelle seine Anschauungen hinsichtlich der Eingemeindungsfrage einer Revision unterziehen müssen, soll man nicht, wie jetzt in Berlin, den Vorwurf erheben, den Anschluß verpaßt zu haben.

Die Eingemeindungsfrage wurde an dieser Stelle schon wiederholt erörtert. Die Stellungnahme des Wiesbadener Stadtparlaments gegenüber dem Viebricher Eingemeindungsantrag hat jedoch gezeigt, daß man sich vor den ungünstigen Steuerverhältnissen, deren Wirkung auf Wiesbaden nicht ausschließen könnte, fürchtet. Daß dies allein nicht ausschlaggebend sein darf, habe ich bereits in einem Leitsatz des Schlesischen Städtetags gesagt. Andererseits muß auch darauf hingewiesen werden, daß bei den Angaben über die Steuerleistungen seither ganz unberücksichtigt geblieben ist, daß die Vororte mit Genehmigung der Aufsichtsbehörde vielfach den Grundbesitz gegenüber dem Einkommen erheblich höher als nach dem Verhältnis von 2:3 belassen. Um zureichende Vergleiche zu erhalten, muß man eine Umrechnung der Steuerquoten der veranlagten Grund- und Gebäudesteuer in Prozente der veranlagten Staatseinkommensteuer vornehmen. Nach dieser Umrechnung wird die Genehmigung der Staatsaufsichtsbehörde wohl erteilt, doch ist dieselbe in der Öffentlichkeit nicht bekannt, vielmehr wird nur der Promissar der Grundsteuer in Betracht gezogen. Da jedoch Wiesbaden, Viebrich, Dohheim und Sonnenberg ebenfalls die Grundsteuer eingeführt haben, dürfte diese Tatsache nur für Viebrich, eventuell Erbenheim von praktischer Bedeutung sein. Immerhin kann hierbei ein besseres Resultat erzielt werden, wenn man alle Steuerverhältnisse der beteiligten Gemeinden für eine großzügige Eingemeindung zusammenfaßt.

Es wird deshalb unumgänglich notwendig, der Eingemeindung einzelner oder aller Vorortgemeinden — je nach dem Interesse — näherzutreten, will man nicht erst die Wirkung des Zweckverbands abwarten. Ist der Zweckverband bei unseren Vororten erst einmal eingeführt und hat man den Nutzen und die aus dem Gesetz erwachsende Macht gegenüber der Stadt Wiesbaden erkannt, dann wird es schwer halten, die Vororte und namentlich die finanziell günstiger gestellten, wie Sonnenberg, Viebrich, Erbenheim, zu einer Eingemeindung zu bewegen, oder aber es sind ganz außerordentliche Bedingungen in bezug auf Straßen- ausbau, Kanal usw. zu erfüllen. Auch dürfte sich die Vereinbarung mit der Kreisverwaltung jetzt viel eher erreichen lassen, als wenn die infolge des Wertzuwachssteuergesetzes, der Reichsversicherungsordnung und Kreisabschlüssen übertragenen Arbeiten die Reorganisation weiterer Beamten veranlaßt und den Anteil der ausscheidenden Gemeinden an den Kreislasten und Schulden bedeutend vergrößert haben. Bei dieser Gelegenheit will ich einen, gelegentlich der Erörterung der Berliner Eingemeindungsfrage von dem Landesdirektor der Provinz Brandenburg gebrauchten Vergleich, „er lasse sich nicht ohne weiteres die besten Äste aus dem Stamm holen“, nicht unerwähnt lassen, weil derselbe sich sehr zutreffend auf die Kreisverwaltung des Landkreises Wiesbaden anwenden läßt.

Haben aber erst die dem Landkreis angehörenden Vororte mittels des Zweckverbandsgesetzes ihre kommunalen Einrichtungen so gestaltet, daß sie mit Wiesbaden konkurrieren können, dann sind sie auch viel eher — in noch weit höherem Maße als seither — in der Lage, die Eigenheimbestrebungen, die selbst in minderbemittelte Kreise gedrungen sind, zu unterstützen, weil sie viel billigeres Bauland in unmittelbarer Nähe von Wald und Feld zur Verfügung haben. Der Zuzug und die Hebung der Baukunst, wenn auch bei kleineren Vororten, werden aber für diese Gemeinden eine Steigerung der Steuerkraft, die naturgemäß auch ihre Wirkung auf den Kreis ausübt, weil dieser seine Steuerbedürfnisse prozentual auf das Steuerpol der kreisangehörigen Städte und Gemeinden verteilt. Mit dem Steigen des Steuerpols wächst aber auch die für das Ausschneiden einzelner Gemeinwesen an den Kreis zu zahlende Abfindung. Falls man überhaupt an eine Eingemeindung denkt — und diese wird zweifellos kommen müssen, wenn man nicht die weitere Entwicklung der Vororte auf Kosten der Stadt Wiesbaden begünstigen will —, dann ist es unbedingt notwendig, möglichst bald dieser Angelegenheit näherzutreten. Vorteile wird Wiesbaden davon nur wenig haben, jedoch müssen Nachteile vermieden werden, die jedenfalls jetzt noch viel kleiner sind, als sie vielleicht in 10 Jahren sein werden.

— Todesfall. Gestern starb nach langem, schwerem Leiden der hiesige Musikdirektor Karl Thronicker im 66. Lebensjahre. Er war im 38. Jahre am hiesigen Musikamt tätig, und davon bekleidete er 20 Jahre hindurch die Stelle eines Musikmeisters auf dem täglichen Viktualienmarkt beim Rathaus. Bei Vorgefekten, Kollegen und Publikum erstreckte der Dahingeschiedene sich allgemeiner Beliebtheit. Herr Thronicker war Veteran von 1870/71.

— Rektorprüfung. Am 6. und 7. d. M. legten die beiden Mittelschullehrer A. Helwig, Mittelschule an der Stiftstraße, und W. Röhler, Mittelschule an der Rheinstraße, vor der Prüfungskommission des Königl. Prov.-Schulkollegiums in Cassel die Rektorprüfung ab.

— Der „Wiesbadener Lehrerergänzungsverein“ hielt am letzten Donnerstag im Vereinslokal seine ordentliche Generalversammlung ab, in welcher zunächst der Vorsitzende einen sehr eingehenden Bericht über das am 1. Juli l. J. beendete 30. Vereinsjahr erstattete. In seinem Streben, das deutsche Lied künstlerisch zu pflegen, hat der Verein nicht nachgelassen und auch in der Presse allseitige Anerkennung gefunden. An Mitgliedern zählt der Verein 4 Ehrenmitglieder, 119 ausübende und 232 unterstützende

Mitglieder. Die finanziellen Verhältnisse sind geregelte. Acht Mitglieder erhielten als Anerkennung für 10jährige Aktivität das silberne Vereinszeichen. Von den Gründern sind noch zwei aktiv. Mit Führung der Geschäfte wurden betraut: Rektor Stroh, 1. Vorsitzender; Rektor A. Jäger, 2. Vorsitzender; Lehrer R. Schmidt, Rechner; Lehrer Kowalski, 1. Schriftführer; Lehrer Nidel, 2. Schriftführer; Lehrer Bäder, Bücher- und Rotenwart; Mittelschullehrer Hellwig, Lehrer Berner und Kaufmann Heidecker, Beiräte.

— Zu dem Verkauf von Altertümern aus dem Kloster Arnstein bei Rastau, der allenthalben berechtigtes Aufsehen erregt, werden noch folgende Einzelheiten bekannt: Der Verkäufer ist der katholische Pfarrer Schneider zu Kloster Arnstein. Er hat die Gegenstände, Bilder, kirchliche Geräte und Holzstatuen, von letzteren auch solche aus der Kirche zu Niederseelbach, nachts durch einen Spediteur zum Bahnhof nach Rastau schaffen lassen und von dort an einen hiesigen Althändler abgeschickt. Der Verkauf scheint übrigens nicht zu persönlichem Vorteil geschehen zu sein, vielmehr dürfte Pfarrer Schneider sich auf diese Art Mittel haben verschaffen wollen zur Unterstützung des Neubaus der Kirche in Niederseelbach. Das Eigenmächtige und bewußt Vorschriftenwidrige liegt darin, daß er die Gegenstände, die zum Teil sogar Eigentum des Königl. Regier. veräußert hat. Von besonderem Wert sind die alten Holzfiguren. Dem betreffenden Althändler ist bereits der Weiterverkauf untersagt. Die Königl. Regierung hier selbst hat Untersuchung eingeleitet.

— Zwei Urteile für Sommerfrischler. Ein Reisender hatte sich am Schalter die Fahrkarte geholt und am Gepäckträger seinen Koffer abgegeben. Er wollte dem Hotel- diener noch etwas sagen und verließ auf einen Augenblick den Schalterraum. Als er wieder zurückkam, lag der Koffer auf dem Fußboden und der Reisende wurde schwer verletzt, indem der Koffer ihm die Hand quetschte. Die Eisenbahn lehnte einen Schadenersatz ab, das Reichsgericht bestätigte aber die Verurteilung, indem es den Grundsat aufstellte, daß jeder, der eine Fahrkarte gelöst habe, im Bahnhof verkehrssichere Ein- und Ausgänge zu benutzen habe. — Ein Sommerfrischler benutzte nach Einbruch der Dunkelheit einen Waldweg, der neben einem breiteren Fahrweg verlief. Der Mann stürzte über eine Lehmgrube und verletzte sich. Die Besitzer des Waldes verweigerten den Schadenersatz, das Reichsgericht bestätigte die Abweisung seiner Klage. Das Oberlandesgericht hatte schon ausgeführt, wer in der Dunkelheit einen Waldweg benutze, obwohl ein breiterer Weg neben herläuft, sei ein unvorsichtiger Mensch. Am Tage sei die Lehmgrube nicht zu übersehen gewesen, daher brauche sie auch nicht mit Schutzvorrichtungen versehen zu sein. Das Reichsgericht wies dem bei, die Waldbesitzer bräuchten schon darum keinen Schutz anzubringen, weil sie in dem Wald keinen Verkehr eröffnet hätten, sondern nur aus Gefälligkeit die Benutzung der Pfade erlaubten. Wenn sie sich auf den Standpunkt stellten, wer ihre Waldwege benutzen wolle, müsse sich auch mit deren Fährlichkeiten abfinden, so waren sie im Recht und ein Verschulden kann sie nicht treffen.

— Die „Grabshändlung“ auf dem Friedhof an der unteren Platter Straße hat sich als eine ganz harmlose Sache aufgeklärt. Wie wir erfahren, handelt es sich darum, daß an dem hierbei in Betracht kommenden Grabmal des Geheimen Bergrats Odenheimer von einem Bildhauer eine Reparatur vorgenommen worden war, bei der eine Stein- ede, die abgeschlagen war, wieder angeklebt wurde. Nach Aussage des Bildhauers führen nun die Flecken an dem Grabmal von diesem Akt her, von einer „Shändlung“ des Grabes kann also nicht die Rede sein.

— Revision wegen der Unfallverhütung. Nach Mitteilung des Herrn Landeshauptmanns der Provinz Hessen-Rastau findet am 8. Juli d. J. durch einen Aufsichtsb- amten eine sichprobenweise Revision über die Befolgung der Unfallverhütungsvorschriften statt. Die Genossenschafts- mitglieder werden hierauf mit dem Bemerkten aufmerksam gemacht, daß bei Nichtbefolgung der Vorschriften empfind- liche Geldstrafen zu gewärtigen sind. Die Unfallver- hütungsvorschriften können auf dem Sections-Geschäftszim- mer Marktstraße 1, Zimmer 10, in den Vormittagsstunden eingesehen werden.

— Dichter-Denkmal. Dem Dichter des Volks- und Sol- datenlieds: „König Wilhelm jagt ganz heiter“ usw., dem verstorbenen Geh. Sanitätsrat Dr. Wolrad Kreusler aus Sachsenhausen in Waldeck, wird am Sonntag, den 16. Juli, in der Haupt- und Residenzstadt Kassel in Gegenwart des Fürstentums, der Behörden und zahl- reicher geladener Ehrengäste ein Denkmal in Gestalt eines Monumentalbrunnens errichtet werden.

— Der Brand in der Schiersteiner Straße, in der Nähe des Versorgungshauses für alle Leute, entstand, wie man uns mitteilt, in einem kleinen Raum seitwärts vom Stall- gebäude, in dem sich eine Häckelmaschine befand und sonst nichts. Der Raum und die Maschine verbrannten. Das Feuer wurde von einem Jungen namens Klein veranlaßt, welcher Feuerzeug angezündet hatte. Er hat das auch ein- gestanden.

— Fahrraddiebstahl. Gestern entwendete ein Mann aus Wiesbaden hier ein geringwertiges Fahrrad, fuhr da- mit nach Viebrich, verkaufte es auf der Straße gegen ein besseres und wurde in dem Augenblick festgenommen, als er bei einem Viebricher Althändler das andere Rad ver- pfänden, bezw. verkaufen wollte. Der Mann hat noch mehr auf dem Kerbholz und er wurde heute auf dem Amtsge- richt vorgeführt.

— Reiseverkehr. Die anhaltend günstige Bitterung der letzten Tage läßt auf den Reiseverkehr von günstigem Ein- fluß gewesen. Die Dampfer der „Calm-Düsseldorfer“ und der „Niederländer“-Linie führen von früh bis spät, und sowohl der Berg- wie Talfahrten Reisende in großer Zahl mit sich. In der Unterhaltung des Fremdenpublikums dominieren die Reklame Old-Englands. Engländer und Amerikaner kommen in Scharen den Rhein herauf; neben

dem schlechten Wetter hat uns dieses Jahr auch die englische Königskrönung diesen gewohnten Besuch etwas später gebracht. Aber Mainz treffen zahlreiche Franzosen ein, um die Schönheiten des Rheins zu genießen. Neben der allgemein einsetzenden Abweigerung scheint das das sicherste Anzeichen dafür, daß man der Affäre von Agadir doch wohl nicht mehr die ursprüngliche Bedeutung beimißt.

Hitzelkatastrophen. Die Hitzelkatastrophe in Amerika rief Erinnerungen an die größte Hitze nach, die in den letzten Jahrzehnten bei uns herrschte. Ein Leser schreibt uns darüber: „Es wird wohl noch vielen erinnerlich sein, daß wir auf unserem Kontinent noch größere Hitzegrade zu verzeichnen hatten. Es war am 17. August 1892, nachmittags 4 Uhr, als ich an meinem Zimmerthermometer (ich wohnte damals in der Karlstraße) 32 Grad Reaumur, gleich 40 Grad Celsius, ablas. Als ich auf die Straße gehen wollte, kam mir eine solche Badofenglut entgegen, daß ich kleinmütig wieder ins Haus ging. Dies war die größte Hitze seit Menschengedenken, und wir haben seit diesem Jahr einen annähernd hohen Hitzegrad nicht mehr gehabt. Von so vielen Hitzschlägen wie in New York hat man aber damals nichts gehört. Natürlich lassen in New York die damals bis 100 Grad, in Stein und Eisen gebauten Wollentempel keinen frischen Luftzug auskommen, wodurch die Hitze viel schlimmer wirkt und die zahlreichen Hitzschläge erschweren.“

Spakenvaters Ende. Man schreibt uns aus Viebrich: Ein nicht alltägliches Vorkommnis konnte man an einem der letzten Abende vor einem Hause an der Wiesbadener Straße beobachten. Dort trieb eine Schar junger Spaken bald in lustiger Höhe, bald in den benachbarten Kirschgärten, bald drunten im Straßenraum allerlei Mollia, selbstverständlich nicht ohne den bekannten Spakenwader. Oben auf der Dachrinne saß der alte Spakenwader und sah mit behäbiger Würde dem Spiel der Jugend zu, da ihm ein wohlgepflegtes Embonpoint die aktive Teilnahme nicht mehr gestattete. Plötzlich bemerkte er, wie sich an der unteren Bordmauer des Hauses zwei seiner hoffnungsvollen Sprößlinge um einen Weißbrotbrocken von ziemlichem Umfang dälten. Das gab ihm Veranlassung, zur Schlichtung dieses höchst interessanten Streitsfalls, bei dem er wahrscheinlich die Rolle des bekannten „tertius gaudens“ zu übernehmen gedachte, seine gewichtige Persönlichkeit in abwärtsfliegende Bewegung zu setzen. Aber diesmal sollte ihm seine Habgier schlecht bekommen. Und das kam so. In der Dachrinne hing ein Stück Bindfaden, das von den letzten aviatischen Versuchen der lieben Straßenjugend als trauriger Überrest eines gescheiterten Aufstiegs dort hängen geblieben war. Ein verhängnisvoller Zufall wollte es, daß das untere Ende dieses Bindfadens eine Schlinge war, und ein drittes Geschick ließ es zu, daß der alte Spakenwader in seinem Ungestüm ausgerechnet mit dem Kopf in jene Schlinge fuhr. Und das Unglaubliche wurde Ereignis: Spak senior machte auf diese Weise seinem Leben ein unfruchtbares Ende! Nach einige fliegende Fliege, dann ein paar trampelnde Zuckungen und Flügelschläge — und der alte Herr hatte ausgesitten! Jetzt hängt er zum warnenden Exempel für das ganze Spakenvolk in freier Luft, hin und wieder durch einen Luftzug in pendelnde Bewegung gebracht. Ein darunter stehender Zeuge dieses tragischen Vorfalles aber sah die „Moral von der Geschichte“ in den ebenso lehrreichen wie kunstvollen Zweizeiler: „Alzu große Paß — schadet selbst dem Spak!“

Ausgüsse. Es sind hier eingetroffen: Generalkonsul Reicher aus Moskau in der „Villa Delene“, Freiherr von Binsingerode aus Gassel im „Hotel Nassauer Hof“.

Kurhaus. Die beiden Abonnementskonzerte am Montag um 4½ und 5½ Uhr im Kurgarten werden von der Kapelle des Pionier-Regiments v. Gersdorff unter Leitung des Herrn Obermusikmeisters Gottschall ausgeführt. — Zu der Rheinfahrt, welche die Kurverwaltung am nächsten Donnerstag veranstaltet und die unseren Kurkindern auf die angenehmste, bequemste und anregendste Weise die herrlichsten Punkte des Rheingebietes erschließt, hat die Köln-Düsseldorfer Dampfschiffahrt-Gesellschaft wieder ein prächtiges Salonschiff zur Verfügung gestellt. Nach Ankunft in Rhmannsdorfen ist Frühbrot in dem räumlichst besetzten Gasthaus „Zur Krone“, dann folgen Frühstück und Tanz auf dem Jagdschloß Niederwald, Besuch der Aussichtspunkte und des Nationaldenkmals, und Schiffsball während der Rückfahrt. Bei Ankunft in Wehrbach werden das Großherzogliche Schloß und die Rheinufer bengalisch beleuchtet.

Kleine Notizen. Morgen Sonntag, den 9. Juli, sind es 10 Jahre, daß Helene Schmidt in der Familie August Neckel, Biettingen 1, als Mädchen in Stellung ist. Vom Vaterländischen Frauen-Verein wird sie eine Belohnung erhalten. — Dem Beispiel anderer Branchen folgend, haben die hiesigen Kristall- und Porzellan-Spezialgeschäfte beschlossen, ihre Lokalitäten an den Sonntagen der Monate Juli und August geschlossen zu halten. (Siehe Inseratenteil.)

Theater, Kunst, Vorträge.

Reichens-Theater. (Spielplan.) (Gesamtspielplan des Wilhelm-Theaters, Magdeburg, Direktor D. Nordert.) Sonntag, den 9. Juli: „Das Ruppenmännchen“. Montag, den 10.: „Die heilige Eufonie“. Dienstag, den 11.: „Wittmoos“. Den 12.: „Zweimaliges Gastspiel Eduard Moser: „Jaguerhebe“. Donnerstag, den 13.: „Das Ruppenmännchen“.

Volkstheater. Wir wissen nochmals auf den Spielplan der nächsten Woche hin. Sonntagnachmittag „Der Kattenfänger von Hameln“, abends Neueinstudierung „Die Antikantippe“. Montag, den 10.: „Die Schuld einer Frau“, Dienstag findet eine Wiederholung des reizenden Lustspiels „Die Antikantippe“ statt, während am Mittwoch „Dori und Stadt“ zur Aufführung gelangt mit Frau Direktor Wilhelm als „Dori“ und Herrn Daubal als „Reinhold“. Donnerstag, den 13., bringt den Ehrenabend für den beliebtesten Regisseur des Volkstheaters, Herrn Max Ludwig. An diesem Abend wird zum erstenmal am Volkstheater das wirkungsvolle Rollspiel „Die Herren Söhne“ von Volther und Stein in Szene gehen. Ein Repertoirestück des hiesigen Reichens-Theaters, das Herr Direktor Dr. Rauch in liebenswürdiger Weise Herrn Ludwig zum Ehrenabend überlassen hat.

Wiesbadener Künstlerin auswärts. In der „Zeitung für den Distrikt“ hieß es in dem Bericht über ein dort zum Besten des „Vereins der Kunstfreunde“ abgehaltenes Konzert: „Fräulein Wally Hoffman (Wiesbaden) erregte uns mit einer Anzahl Lieber, darunter einige recht ansprechende von E. C. Reinhold, und verstand es, mit ihrer angenehmen, trefflich gesungenen und ergiebigen Stimme und ihrem feinen und temperamentvollen Vortrag die Herzen der Hörer zu gewinnen, was der ihr gewollte stürmische Beifall bewies. Die Sängerin konnte den überaus starken Applaus nur durch wiederholte Zugaben befriedigen.“

Aus dem Landkreis Wiesbaden.

Werkstatt. 8. Juli. Am morgigen Sonntag, den 9. d. M., unternimmt der hiesige „Männergesangsverein“ einen Ausflug durch den Taunus über Langenschwalbach

nach Hahn, um sich an den Festlichkeiten des Männergesangsvereins „Eintracht“ zu beteiligen. — Ein Mittel zur Bekämpfung und Beschleunigung der Heilung der Maul- und Klauenseuche ist in dem chemischen Institut von Professor Reinecke und Genossen in Wiesbaden aufgestellt worden. Mit dem hiesigen Tierärztlichen Versuchsamt, über das Ergebnis liegt noch kein Bericht vor. — Der Kreisbrandmeister wird demnächst eine Besichtigung der Fließschiffen in der hier vornehmten. Die Mannschaften der Wehr sind für nächsten Mittwoch, den 12. d. M., zu einer Übung einberufen. — An der vom dem 13. landwirtschaftlichen Bezirksverein veranstalteten Studienreise nach Bonn haben 12 hiesige Landwirte teilgenommen.

Nassauische Nachrichten.

m. Aus dem Rheingau, 6. Juli. Durch die regnerische Witterung hatte die Blüte der Auen ziemlich zu leiden, indem sie sich soweit fortgeschritten, daß nur noch in wenigen Teilen des Rheingaus neben sich in der Blüte befinden. Der Heumurm hat auch ziemlich viel Schaden angerichtet, allerdings bis jetzt nicht so viel, wie im vergangenen Jahre. Die Ernte wird auf jeden Fall noch reichlich ausfallen. Die Beeren in den Lagen, die ausgeblüht haben, sind bereits so viel wie kleine Erbsen. Pfirsichbäume haben sich nicht gezeigt. Im Weingebiet herrscht Ruhe. Die Keller sind allerdings auch recht leer. — Ähnliches ist von der Ahr zu berichten.

n. Nied, 7. Juli. Arges Mißgeschick hat die hiesige Gemeinde in Bezug auf hier zu gründende Unternehmungen. Vor einigen Jahren wollte sich eine große Fabrik, die jetzt an einem anderen Orte des Rheingaus floriert, hier niederlassen, aber das Unterhandeln scheiterte an allseits Forderungen und Bedingungen. Dann kamen die langen Verhandlungen wegen Errichtung eines großen Elektrizitätswerkes hier am Orte, die ebenfalls in die Länge gingen, während das Werk jetzt in Sicht steht. Und neuerdings sind die über ein Jahr geführten Verhandlungen über die Errichtung einer Villenkolonie von der Eigenheimgesellschaft in Frankfurt gescheitert, alles wegen der „Bedingungen“.

u. Vom Main, 7. Juli. Die Eingemeindungsverhandlungen zwischen der Gemeinde Schwandheim und der Stadt Frankfurt sind bis zum Herbst verschoben worden, da vorerst die Pläne für die Kanalisation fertiggestellt werden müssen. — In Griesheim tritt der Gemeinderat-Wahlmeister Allendorf am 1. April 1912 in den Ruhestand.

s. Vom Westerwald, 6. Juli. Die Feuerzute hat eben begonnen und macht bei der günstigen Witterung gute Fortschritte. Schon jetzt läßt sich aber feststellen, daß der Ertrag weit hinter dem des Vorjahres zurückbleiben wird, da das Gras allgemein recht dünn steht. Der Westerwald, der viel Getreide in andere Gegenden liefert, wird also diesmal enttäuscht. Kartoffeln und Rüben gehen gut und versprechen gute Erträge. Leider wird die Obsternte für dieses Jahr recht gering ausfallen, nur die Zwetschen machen eine Ausnahme, schon jetzt haben einzelne Bäume Stößen nötig. Die Freunde des Zwetschenessens können sich also freuen. Stachel- und Johannisbeeren werden jetzt von der zweiten Generation der Lärnen von der Stachelbeere weise geradezu faß getroffen. Meist sind die Sträucher vollständig ohne Laub.

Aus der Umgebung.

A. Aus dem Kreise Biedenkopf, 7. Juli. Die Trauben des Hinterlandes, die Heidebeeren, hieszulande „schwarze Beeren“ genannt, sind dieses Jahr sehr gut geraten, desgleichen ist auch ein reichlicher Regen von Walderdbeeren vorhanden. Während es selber jehermann freistand, nach Belieben allerorts Beeren zu sammeln, haben sich nunmehr eine Anzahl Gemeindeverwaltungen auf den engbegrenzten Standpunkt gestellt, das Beerenpflücken für nicht Ortsangehörige laut Bekanntmachung im Verbot zu verbieten, und das bei Strafe, nachdem Privatwaldbesitzer in den letzten Jahren in dieser Beziehung mit „gutem“ Beispiel vorgegangen waren. Eine Gemeinde abndet diesen ungeschicklichen Frevel sogar mit 5 M. Geldstrafe. Der Tourist, der in Zukunft unsere Hinterländer Berge durchkreuzt, darf sich also nicht wundern, falls er seinen lebenden Baumen mit einem Beerenlein erwischt wird, wenn aus des Waldes Dunkel der grübelmüde Hüter mit probant geschwungenem Meißel auf ihn zukommt, um ihn nach Raub und Art zu befragen. Weit schwerer aber fällt das heimliche Verbot für die armen Leute in die Bäckställe, für solche, deren heimatische Gemüter weniger beherzigt sind und seitdem außerhalb der Grenzspähle ihrer Gemeindevorgänge willkommenen Nebenverdienst fanden.

w. Darmstadt, 7. Juli. Nach einem Telegramm des Generalsekretärs des italienischen Touring-Clubs hat der italienische Konsul in Berlin der Studienfahrt deutscher Studenten nach Italien, die von der freien Studentenschaft Darmstadt veranstaltet wird, alle wünschenswerten Unterstützung ausgesetzt.

w. Groß-Gerau, 8. Juli. (Amtliche Meldung.) Auf Bahnhof Groß-Gerau überfuhr am 8. d. M., 12.30 Uhr vormittags, der in Gleis I einlaufende Güterzug D 7504 auf halt stehende Signal, fuhr in dem an diesem Gleis anschließenden stumpfen Gleis II weiter und überfuhr den am Ende dieses Gleises stehenden Pressbock. Die Lokomotive karrte die ca. 4 Meter hohe Böschung hinab. 15 Wagen sind teilweise stark beschädigt, teilweise zertrümmert. Der Materialschaden ist erheblich. Leicht verletzt wurde das Lokomotivpersonal und der Zugführer. Untersuchung ist eingeleitet. — Nach Witterungsmeldungen handelt es sich um den von Hirschfeldheim nach Mannheim gehenden Güterzug, der in Dornberg den Berlin-Wageler D Zug abwarten und vorbeifahren sollte. Der Badwagener wurde sich auf zwei Waggons; die übrigen Wagen liegen kreuz und quer über einander. Die Lokomotive hat sich tief in den Boden hineingewühlt.

Gerichtliches.

Aus Wiesbadener Gerichtssälen.

Ein Mordprozess. Herr Fritz Krieger, Restaurant im Hauptbahnhof, teilt uns mit Bezugnahme auf den Bericht über die Verhandlung gegen den früheren Stellenvermittler W. von hier mit, daß sich die Feststellung, W., habe sämtliches Personal für die Hauptbahnhofrestauration engagiert, nicht auf seinen Betrieb, sondern auf den seines Vorgängers beziehe.

we. Bürgermeisterbeleidigung. Zwischen der Familie Jakob St., früher in Wildschaffen, heute hier in Wiesbaden wohnend, und dem Bürgermeister von Wildschaffen besteht grimmige Feindschaft, wie es scheint, seitdem ein Verwandter von St., ein früherer Polizeibeamter, aus seinem Amte entfernt worden ist. Wie schon mehrfach vorher, hat die Frau St. auch neuerlich wieder in drei Fällen den Bürgermeister beleidigt und vom Schöffengericht ist sie daher zu 4 Wochen Gefängnis verurteilt, dem Bürgermeister auch das Recht der Bekanntgabe des einschließenden Urteils inbegriffen zugesprochen worden. Sie hat jedoch wider dieses Urteil die Berufung angemeldet. Freitag vor der Strafkammer wurde die Aussage zweier Zeugen, von denen der eine glatt zugab, früher unter Eid Falsches ausgesagt zu haben, protokolliert, und es wird wohl zur Einleitung eines Strafverfahrens wegen Meineids wider sie kommen. Im übrigen ist bezüglich der Frau St. früher schon der Verdacht entstanden, daß sie nach ihrer geistigen Verfassung für ihre Worte nicht verantwortlich gemacht werden könne. Der Kreisarzt Dr. Bis als Sachverständiger aber verneinte das Vorliegen einer Geisteskrankheit, wohl war er indes der

Ansicht, daß es sich bei ihr um eine geistig sehr minderwertige Person handle, die sich tatsächlich einbilde, im Recht zu sein. Mit Rücksicht darauf setzte der Gerichtshof die Strafe auf 14 Tage Gefängnis.

Aus auswärtigen Gerichtssälen.

Ein Spionageprozess. Leipzig, 8. Juli. (Eigener Drahtbericht.) Vor dem Vereinigten zweiten und dritten Straßsenat des Reichsgerichts begann heute der Spionageprozess gegen den Tagelöhner Hoyer, der beschuldigt wird, den Versuch gemacht zu haben, sich ein neues Artilleriegeschloß zu beschaffen, um es an ein französisches Nachrichtenbureau zu liefern. Der Angeklagte ist geständig. Die Öffentlichkeit wurde für die ganze Dauer der Verhandlung ausgeschlossen.

*** Zum Tode verurteilt.** Das Schwurgericht Berlin verurteilte den Arbeiter Hartmann, der im März 1911 die Arbeiterfrau Gorgolewski in der Nähe von Stolpe an der Nordbahn beraubt und erdrosselt hatte, zum Tode und lebenslänglichem Ehrverlust.

*** Unterschleife eines städtischen Beamten.** Der langjährige Kassierer der Stadthauptkasse von Mülheim a. d. Ruhr Julius Kleber stand vor dem Schwurgericht, weil er seit dem Jahre 1905 als Kassierer der städtischen Hauptkasse insgesamt 45 000 M. unterschlagen, die Bücher und Belege gefälscht und eine Anzahl von Urkunden vernichtet hat, die zur Entscheidung seiner Vermögensverhältnisse führen konnten. Das Urteil gegen den unumwunden geständigen Beklagten lautete auf 1 Jahr 6 Monate Gefängnis unter Anrechnung eines Monats der Untersuchungshaft.

*** Im Moabit Krawallprozess verurteilt.** Das Reichsgericht die Revision des Landurtheils über und neun seiner Genossen gegen das Urteil des Landgerichts 1 Berlin vom 11. Januar 1911.

Sport.

*** Mäurer Sportplatz.** Die nächsten Sonntag, anlässlich der Dauerrennen um das „Goldene Wappen von Hesse“ zum Austrag kommenden Hiesigerrennen haben eine recht gute Besetzung gefunden. Das 20-Kilometer-Mannschaftsrennen bestreiten zehn Paare, darunter die Mäurer Drescher und Rode, Graf und Keller, ferner Jiegler und Verbach (Straßburg), Berg, Bodesheim und Thon (Einsheim), Ehinge (Maina) und Eisfeld (Frankfurt), Hesch und Gsch (Frankfurt), Göbel und Kauf (Kimbach). Daß das Interesse für die Rennen groß ist, beweist der gute Besuch, den der Sportplatz abendhellig aufzuweisen hat. Von heute abend an werden die Konkurrenten der Dauerfahrer trainieren. Christel Rode (Maina) bestreift am Mittwoch in Offen gegen die Elite der rheinischen Dauerfahrer zwei Rennen und gewinnt beide ganz überlegen.

*** Zur Weltausstellung unter dem Wild.** Im Kaiserlichen Automobilklub Berlin fand nach längerer Beratung unter dem Vorsitz des Fürsten zu Solm-Hoerstorff-Barlar die Begründung einer „Deutschen Zentral-Vermittlungsfelle für den Bezug von lebendem Wild zur Weltausstellung“ statt. Es handelt sich hierbei um eine Einrichtung des Allgemeinen deutschen Jagdschützenvereins, die für die heimische Jagd von außerordentlicher Bedeutung sein wird und deren Etablierung sicher sowohl von den Mitgliedern des Vereins wie in den Kreisen der gesamten deutschen Jägerwelt freudig begrüßt werden dürfte. Mit der Ausarbeitung der Grundlagen dieser Einrichtung ist ein Betriebsausschuß betraut. In Kürze dürfte ein ausführliches Programm der Öffentlichkeit vorgelegt werden.

Kleine Chronik.

Für die Hochwasserschädigten des Taubertals sind bei der Sammelstelle der Bodischen Landwirtschaftskammer bis jetzt M. 27 053,85 eingegangen.

Die Hitzelkatastrophe in Amerika. Seit Sonntag sind in dem ganzen von der Hitze betroffenen Gebiet mehr als 800 Todesfälle und über 10 000 Erkrankungen vielfach schwerer Natur vorgekommen. In New York allein sind gegen 500 Hitzschläge vorgekommen. Die Zahl der vorhandenen Krankenhäuser ist viel zu gering, um alle Kranken aufnehmen zu können. Dieser Mangel macht sich vor allem in den ärmeren Bevölkerungsteilen äußerst fühlbar. Die größte Fruchtessfabrik New Yorks mußte infolge des Ausbruchs des Typhus auf die Verkaufsstände den Detailverkauf einstellen. In New England kamen in den letzten 24 Stunden 40 Todesfälle vor, in Chicago 64, in Philadelphia 29. Die Meldungen aus allen Teilen des von der Hitze betroffenen Gebietes stimmen darin überein, daß in Anbetracht des geschwächten Zustandes der Bevölkerung das weitere Fortdauern der Hitze unübersehbare Folgen haben wird.

Vom Spielteufel. Nachts sind in einem großen Spielklub zu Pest unerhörte Skandalen vorgekommen. Zwei Herren gerieten im Balkenspiel beim Teilen eines Gewinnes in Streit und ohreigneten sich. Hieraus mangelte sich auch andere Spieler, darunter viele mit klangvollem Namen, in den Streit und bewarfen sich mit Bierkrügen. Ruhe trat erst ein, als die Dienerschaft den Spielklub von den Rasinonistgebern gewaltfam säuberte. Im Rangsgewühl wurden oberdün verschiedene Briefkästen gestohlen.

Große Betrügereien. Mehrere oberösterreichische Stuben und Hütten sollen bei der Lieferung von Öl, Teer usw. von einer oberösterreichischen Firma um mehrere Hunderttausend Mark geschädigt worden sein. Gleichzeitig soll ein langjähriger Angestellter der betrügerischen Firma seinem Chef waggornweise Waren unterschlagen haben. Die Staatsanwaltschaft hat sich bereits mit den Vorkommnissen befaßt.

Ein neuer Unfall des Schnellzugs Havre-Paris. Der Expresszug Havre-Paris ist bei der Ausfahrt aus dem Bahnhof Nantes entgleist. Der Post- und Gepäckwagen wurden zerstört, der Zugführer und zwei Postbeamte, sowie drei Reisende verletzt; unter letzteren befindet sich Fräulein W. Jager, die Tochter des Direktors der Pariser Großen Oper.

Kirchenraub. Die Pfarrkirchen von Hattling und Bettman bei Jünnsbrunn wurden erbrochen und wertvoller Messgeräte beraubt.

Kühn Grad unter Null. In einzelnen höheren Lagen des Thüringer Waldes sank das Thermometer in vorletzter Nacht auf 5 Grad unter Null.

Handel. Industrie. Volkswirtschaft.

Die Bautätigkeit.

Das Baugeschäft gestaltet sich im laufenden Jahre doch nicht so rege, wie man aus dem Verlauf der ersten Monate des Jahres hatte schließen dürfen. Der beste Gradmesser für eine Beurteilung der Gesamtlage des Baugeschäftes in Deutschland ist noch immer die Bewegung des Andrangs am Arbeitsmarkt, der die Veränderungen im Umfang der Arbeitsgelegenheit deutlich zum Ausdruck bringt. Bei einem Vergleich mit dem Vorjahre ist nicht unberücksichtigt zu lassen, daß damals die Bautätigkeit infolge der Aussperrung stark gestört wurde, das starke Minus des diesjährigen Andrangs gegen das Vorjahr also wenig besagen will. Bis März hatte man aber erwarten dürfen, daß die Arbeitsgelegenheit reger werden würde als im Jahre 1900. Die Monate April und Mai machen aber eine Korrektur dieser Beurteilung notwendig. Der Andrang geht in diesen Monaten über das Niveau des Jahres 1900 wieder hinaus. Seit 1906 zeigen nur die Jahre 1908 und 1910 höhere Andrangsziffern. In den Jahren 1906 bis 1911 betrug nämlich der Andrang am Arbeitsmarkt des Baugewerbes während der ersten fünf Monate:

	Januar	Februar	März	April	Mai
1906	231.68	233.43	144.47	108.65	
1907	251.45	250.83	126.73	110.26	108.67
1908	374.00	369.61	166.02	159.93	150.97
1909	441.37	443.56	235.04	112.25	
1910	499.49	342.27	157.53	146.78	182.90
1911	396.68	384.60	161.00	128.91	116.34

Bis März verlief der Andrang niedriger als 1900; dann tritt eine Wendung ein, die für das laufende Jahr eine geringere Zunahme der Arbeitsgelegenheit bedeutet, als wie sie sich für das Jahr 1909 ergeben hatte. Wenn im Gesamtdurchschnitt eine geringere Lebhaftigkeit der Bautätigkeit zu konstatieren ist, als in der entsprechenden Zeit des Jahres 1909, so verhindert das nicht, daß in der Mehrzahl der Landesteile die Arbeitsgelegenheit reichlicher ist als 1909. Von 21 Landesteilen ist in 15 der Andrang niedriger und nur in 6 höher. Vor allem bleibt die Bautätigkeit in Brandenburg einschließlich Berlins hinter der vom Jahre 1909 zurück. Hier ist zu berücksichtigen, daß Berlin im Vorjahr außerhalb des Kampfes stand, daß damals flott gebaut werden konnte. Im laufenden Jahre wäre also eine Reaktion einigermaßen begreiflich. Es ist aber noch ein anderer Punkt zu beachten. In Berlin ist der Zuzug von Arbeitskräften im laufenden Jahre wieder besonders kräftig, und es ist leicht möglich, daß auch bei zunehmender Bautätigkeit für das angesammelte Angebot der Arbeitsgelegenheit doch zu gering bleibt. Dagegen ist die städtische Bautätigkeit in Ost- und Westpreußen, in Pommern, dann in der Provinz Sachsen, weiter in Lübeck und Hamburg niedriger als vor zwei Jahren. Günstiger, und zwar zum Teil erheblich günstiger als 1909 ist die Bautätigkeit in den anderen Landesteilen. Vor allem hat in Süddeutschland die Beschäftigung so zugenommen, daß an den öffentlichen Nachweisen die Nachfrage nicht voll befriedigt wird. Das ist ohne Zweifel ein deutliches Zeichen reger Bautätigkeit. Denn wenn Überangebot in nennenswertem Maße vorhanden wäre, dann würden die offenen Stellen unter allen Umständen besetzt. Fortdauernd lebhaft Nachfrage ohne volle Deckung besteht in Bayern, in Württemberg und in Baden. Auch für das Königreich Sachsen ist eine starke Zunahme der Beschäftigung im Baugewerbe zu konstatieren. Von preussischen Landesteilen, in denen das Angebot hinter der Nachfrage zurückbleibt, sind Pommern, Schleswig-Holstein, Hannover und Westfalen zu nennen. Endlich ist auch noch Bremen zu diesen besonders günstigen Bezirken zu rechnen. Besser als im Jahre 1909, aber doch nicht so günstig, daß dadurch das Angebot hinter der Nachfrage zurückbliebe, ist die Arbeitsgelegenheit in Schlesien, Hessen-Nassau, im Rheinland, in Hessen, Braunschweig und in Elsaß-Lothringen. Was die weitere Gestaltung der Bautätigkeit anlangt, so ergibt sich aus dem Verlauf der früheren Jahre, daß in der Regel die Arbeitsgelegenheit bis September unter Schwankungen zunimmt, und zwar beträgt der Rückgang des Andrangs von Mai auf September je nach der Gegend der Jahre 12.03 bis 47.96 Arbeitssuchende auf je 100 offene Stellen. Es ist freilich für dieses Jahr zu beachten, daß die Unternehmungslust, soweit sie in den Neuinvestitionen von Aktiengesellschaften und Gesellschaften m. b. H. zum Ausdruck kommt, hinter den beiden Vorjahren zurückbleibt. Im ersten Semester wurden in 335 Gesellschaften, die zum Baugewerbe zu rechnen sind, 39.38 Millionen Mark neu investiert. Im Vorjahre beanspruchten 386 Gesellschaften 41.87 und im Jahre 1909 in der entsprechenden Zeit 410 Gesellschaften 44.86 Mill. M. Wenn auch die Bewegung der Neuinvestitionen für die Gestaltung der Bautätigkeit keineswegs ausschlaggebend ist, so gibt sie doch einen Fingerzeig über den Grad der Unternehmungslust, der im Baugeschäft herrscht. Und hier muß bis jetzt ein Zurückbleiben des laufenden Jahres gegenüber den beiden Vorjahren festgestellt werden.

Industrie und Handel.

* Die Bandenpreise im rheinisch-westfälischen Absatzgebiete sind infolge verschärften Angebots aus Süddeutschland erneut um 2 1/2 M. für die Tonne auf 125 M. Mindestpreis zurückgegangen, nachdem erst vor 14 Tagen eine Ermäßigung um den gleichen Satz eingetreten war. Seit Oktober v. J. sind mit dieser abermaligen Reduzierung der Preise die Bandenpreise um rund 20 M. gefallen.

Verschiedenes.

v. Der Saatenstand im Deutschen Reich für Anfang Juli 1911, wenn 3 gut, 3 mittel, 4 gering bedeutet: Winterweizen 2.6 gegen 2.5 Mitte Juni d. J., Sommerweizen 3.0 gegen 2.6, Winterroggen 2.4 gegen 2.4, Sommerroggen 2.7 gegen 2.5, Sommergerste 2.5 gegen 2.4, Hafer 2.9 gegen 2.6, Kartoffeln 2.5 gegen 2.6, Klee 3.1 gegen 2.9, Luzerne 2.8 gegen 2.8, Bewässerungswiesen 2.2 gegen 2.1, andere Wiesen 2.8 gegen 2.5. In den Bemerkungen des „Reichsanzeigers“ zum Saatenstand heißt es: Von den Winterhalbfeldfrüchten scheint Weizen etwas mehr unter der Trockenheit gelitten zu haben als der weiter fortgeschrittene Roggen. Ersterer ist verschiedentlich von Rost befallen, letzterer läuft in Stroh und Körneransatz hier und da manchen zu wünschen übrig. Trotzdem lauten die Berichte über den Stand der Winterung im allgemeinen noch ziemlich günstig. Das Sommergetreide litt unter der anhaltenden Dürre und den kalten Nächten erheblich. Die Früchte sind infolgedessen oft zu kurz im Stroh, besonders Hafer, der außerdem häufig stark verunkrautet ist. Die Kartoffeln sind da, wo genügend Regen gefallen ist, gut entwickelt. Ihr Aussehen ist gesund. In manchen Gegenden sind die Kartoffeln während der Frostnächte vollständig abgefroren. Der erste Schnitt der beiden Futterkräuter ergab fast durchweg an Menge wenig befriedigende Erträge, während die Beschaffung des Futters

meist gut ist. Wiesen litten, abgesehen von Süddeutschland, mehr oder weniger stark unter der Trockenheit und den kalten Nächten. Hier wurde wohl meist gut unter Dach gebracht, ließ aber an Menge viel zu wünschen übrig.

Marktberichte.

= Marktbericht zu Mainz vom 7. Juli. Kartoffeln alte 100 kg 9—10, neue 14—16, Zwiebeln 18—20, Weißkohl 1 St. 25—40, Rotkraut 30—50, Lauch 60, Sellerie 150, Petersilie 30, Butter 50 1/2 kg 115—125, in Partien 110—115, Eier 25 St. 125—150, Karotten geb. 5—8, 1/2 kg 15, Rhabarber 8—10, Tomaten 15—25, Champignons 100—120, Bohnen 30 bis 25, Knoblauch 40—50, Erbsen 18, Zuckererbsen 25—30, Spargel 40—60, Roterüben 20, Römischkohl 8—10, Artischocken 1 St. 40—50, Kohlraben 3—6, Kopfsalat 4—8, Blumenkohl 30—50, Zuckerrüben 15—20, Meerrettich 15—30, Rettich 5—10, geb. 3—6, Radieschen 3—5, Gurken 1 St. 20 bis 30, Wirsing 10—15, Dickbohnen 10—15, Erbsen ohne 50, Pflaumen 40, Datteln 70, Aprikosen 60, Türkische Kirschen 35—40, Pfirsiche 60—100, Himbeeren 40—50, Sauerkirschen 25—30, Kirschen 20—30, Apfel alte 30—50, neue 70—100, Birnen 25—30, Trauben 200, Erdbeeren 30—50, Johannisbeeren 16, Stachelbeeren 15—30, Heidelbeeren 15—18, Bananen 1 St. 6—8, Apfelsinen 6—10, Zitronen 4—8, Ananas 1.40, Nüsse 80—100, Erdnüsse 40—50, Haselnüsse 40—50, Traubenrosinen 100—120, Kokosnüsse 40—50, Feigen 30—40, Johannisbrot 25.

= Fruchtmarkt zu Mainz vom 7. Juli. Weizen per 100 Kilo 20.80 bis 20.25 M., Korn 17.20 bis 17.75 M., Hafer 17.60 bis 18.75 M., Kornstroh 3.40 bis 5 M., Wiesenheu altes 7.60 bis 7.90 M., neues 5.60 bis 5.80 M., Kleehheu altes 5.60 bis 5.80 M., neues 6 M., 2 Kilo gemischtes Brot 1. Sorte 28 Pl., 1 Kilo Schwarzbrot 2. Sorte 52 Pl., 1 Kilo Schwarzbrot 2. Sorte 26 Pl., 1 1/2 Kilo Weißbrot, allem. Preis 71 Pl.

= Viehmarkt zu Mainz vom 7. Juli. Bullen per 50 Kilo Schlachtgewicht 75 M., Ochsen 1. Qualität 86 bis 90 M., 2. Qualität 83 bis 86 M., Kühe 1. Qualität 84 bis 88 M., 2. Qualität 75 bis 80 M., 3. Qualität 64 bis 70 M., Kalber 1. Qualität 86 bis 90 M., Schweine 1. Qualität 62 M., 2. Qualität 59 bis 61 M., 3. Qualität 57 bis 58 M.

Berliner Börse.

(Eigener Drahtbericht des Wiesbadener Tagblatts)

Div.	Letzte Notierungen vom 8. Juli.	Vorletzte Notierung.
2	Berliner Handelsgesellschaft	161.75
2	Commerz- und Discontobank	117.60
2 1/2	Darmstädter Bank	263.60
2 1/2	Deutsche Bank	145
3	Deutsch-Asiatische Bank	123.10
3 1/2	Deutsche Effekten- und Wechselbank	188.60
3 1/2	Disconto-Commandit	137.10
3 1/2	Dresdener Bank	125
3 1/2	Nationalbank für Deutschland	143.90
3 1/2	Oesterreichische Kreditanstalt	136.90
4	Reichsbank	132.25
4 1/2	Schaffhauser Bankverein	132.25
4 1/2	Wiener Bankverein	132.25
4 1/2	Hannoversche Hypotheken-Bank	132.25
4 1/2	Berliner Gassenbahn	124.10
4 1/2	Süddeutsche Eisenbahn-Gesellschaft	134.90
4 1/2	Hamburg-Amerikanische Paketfahrt	134.90
4 1/2	Norddeutsche Lloyd-Aktion	134.90
4 1/2	Oesterreichisch-ungarische Staatsbahn	134.90
4 1/2	Oesterreichische Südbahn (Lombarden)	134.90
4 1/2	Gothard	134.90
4 1/2	Orientalischer Eisenbahn-Betrieb	134.90
4 1/2	Luxemburg und Ohio	134.90
4 1/2	Polenbahn	134.90
4 1/2	Lat. Prinz Henri	134.90
4 1/2	Neue Bodengesellschaft Berlin	134.90
4 1/2	Süddeutsche Immobilien	134.90
4 1/2	Schiffahrt-Börse	134.90
4 1/2	Cementwerke Lothringen	134.90
4 1/2	Farbwerke Höchst	134.90
4 1/2	Chem. Albert	134.90
4 1/2	Deutsch-Österreich. Elektr. Act.	134.90
4 1/2	Reifen & Guilleaume Lahmeyer	134.90
4 1/2	Lahmeyer	134.90
4 1/2	Schnockert	134.90
4 1/2	Rheinisch-Westfälische Kalkwerke	134.90
4 1/2	Adler Kleyer	134.90
4 1/2	Zellstoff Waldhof	134.90
4 1/2	Rochumer Guas	134.90
4 1/2	Bodum	134.90
4 1/2	Deutsch-Luxemburg	134.90
4 1/2	Reichswerke	134.90
4 1/2	Freidrichshütte	134.90
4 1/2	Gelsenkirchener Berg	134.90
4 1/2	do. Guas	134.90
4 1/2	Harpener	134.90
4 1/2	Löhnd	134.90
4 1/2	Laurahütte	134.90
4 1/2	Allgemeine Elektrizitäts-Gesellschaft	134.90
4 1/2	Rheinische Stahlwerke A.-G.	134.90

Tendenz: fest.

Lezte Nachrichten.

Ein Geburtstags-Ausflug des Grafen Zeppelin.

Wd. Friedrichshafen, 8. Juli. Graf Zeppelin, der heute seinen 73. Geburtstag in aller Stille zu begehen gedenkt, hat ihn mit einem Frühlingsflug des Luftschiffs „Schwaben“ begonnen, das um 1/6 Uhr hoch ging und einen wohlgeordneten ausgedehnten Probeflug ausführte, bis es um 1/9 Uhr wieder glatt landete.

Der deutsche Rundflug.

Wd. Halberstadt, 7. Juli. Biencziers, der abends in Nordbavaria als erster zum Flug über den Harz abflog, traf um 8.19 Uhr ein; er erzielte mit 35 Minuten bis jetzt die beste Flugzeit. König, der um 8.10 Uhr mit Dornier'scher als Passagier aufstieg, passierte um 9 Uhr das Zielband. Gauschke startete eine Minute später als König. Der Flieger ging beim Eintreten der Dunkelheit am Regenfeld nieder, wobei sein Apparat beschädigt und er selbst am Kopf leicht verletzt wurde. Hoffmann, der um 7.46 Uhr abflog, ging gleichfalls beim Herabsteigen der Dunkelheit nieder und landete bei Friedrichsbrunn südlich von Thale. Jeannin hat den Start endgültig aufgegeben.

Der Seelentest.

Wd. Cherbours, 8. Juli. Hier kam es zwischen ausländischen Kohlenverladern und Matrosen, die von den ersten verweigerten Arbeit fortließen, zu heftigen Zusammenstößen. Mehrere Matrosen wurden verwundet. Ein hartes Polizeigefecht räumte die Hafenstraße.

Wd. Manchester, 8. Juli. Am späten Abend ist zwischen den Vertretern der Arbeiter und der Manchester Ship Canal Company ein Abkommen zustande gekommen, das nunmehr den Arbeitern zur Befristung unterbreitet werden soll. Wie es heißt, ist eine wesentliche Besserung der Löhne und der sonstigen Arbeitsbedingungen erzielt.

Erdbeben.

Heidelberg, 8. Juli. (Eigener Drahtbericht.) Heute nacht verzeichnete der Seismograph der Königschloßwarte wiederum ein ziemlich hartes Zitterbeben, dessen Bot-

beben um 2 Uhr 4 Minuten und dessen Hauptbeben um 2 Uhr 6 Minuten begann.

Budapest, 8. Juli. (Eigener Drahtbericht.) Heute nacht kurz nach 2 Uhr wurden zwei wellenförmige Erdbeden wahrgenommen. Das erste dauerte drei, das zweite vier Sekunden. Zwischen beiden lag eine Pause von sieben Sekunden. Aus vielen Ortschaften in der Umgebung von Budapest laufen Meldungen über Erdberschütterungen ein, denen Gelächter vorangingen, obgleich das Wetter ruhig war.

Ein schweres Explosionsunglück.

hd. Buxarest, 8. Juli. Wie die Blätter melden, ist der im Hafen von Sulina angekommene englische Dampfer „Queensborough“ dort ausgefahren. Während der Klotmachung des Schiffes explodierte ein Dampfkessel, wobei 12 Personen auf der Stelle getötet und vier schwer verletzt wurden.

Beim Baden ertrunken.

hd. Reddinghausen, 8. Juli. Vier junge Burschen, die von der Generalmutter aus dem benachbarten Stern kamen, badeten in der Emmer, wobei zwei von ihnen ertranken.

hd. Blauen i. S., 8. Juli. Hier hat der Schuhmann Hlendorff beim Reinigen einer Pistole, in der sich noch eine Kugel befand, den vor der Wache stehenden Maurerpolier Beger erschossen.

Lezte Handelsnachrichten.

Telegraphischer Kursbericht.

(Mitgeteilt vom Bankhaus Bleicher u. Co., Langgasse 16.)
Frankfurter Börse, 8. Juli, mittags 12 1/2 Uhr. Kredit Aktien 205.25, Diskontokommandit 188.75, Dresdner Bank 158.50, Deutsche Bank 188.50, Handelsbank 166, Staatsbank 160, Lombarden 23.75, Baltimore und Ohio 108 1/2, Gelsenkirchen 197, Bochumer 236.75, Harpener 187.50, Turf-Loise 174, Norddeutscher Lloyd 95.75, Hamburg-Amerika-Paket 134 1/2, 4proz. Russen 91.75, Rhönig 247.75, Edison 275.50, Schudert 173.75, übersee 180.50.

Schiffs-Nachrichten.

Viebrich-Wainger Dampfschiffahrt.

(Haupt-Verwaltung, Viebrich.)
Von Viebrich nach Mainz, ab Schloß. (Bei schönem Wetter nachmittags 1/2 stündlich.) 9, 10, 11, 12, 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10. Von Mainz nach Viebrich, ab Stadthal. (Bei schönem Wetter nachmittags 1/2 stündlich.) 9, 10, 11, 12, 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10. Für Sonn- und Feiertage. Für bei schönem Wetter. Im Rat nur Sonntags; ab 4. Juni täglich. (Wochentags bei schlechtem Wetter erst ab 2 Uhr.)

Telegraphischer Witterungsbericht

von der deutschen Seewarte zu Hamburg.

am 8. Juli, 8 Uhr vormittags.

1 = sehr leicht, 2 = leicht, 3 = schwach, 4 = mäßig, 5 = frisch, 6 = stark, 7 = steif, 8 = stürmisch, 9 Sturm, 10 = starker Sturm.

Beobachtungs-Station.	Barom.	Wind-Richtung und -Stärke.	Wetter.	Therm. in Grad Celsius.	Änderung des Barom. in v. 5-6 Uhr 38 Stunden morgens.	Niederschlag in mm.
Borkum	763.7	W 1	heiter	+19	0.0-0.4	0
Neumünster	763.1	W 2	Regen	+15	0.0-0.4	0.5-2.4
Hamburg	763.0	WSW 3	bedeckt	+15	0.0-0.4	0
Swinemünde	763.0	NNW 3	„	+19	0.0-0.4	0
Neufahrwasser	763.2	NW 3	„	+18	0.0-0.4	0
Memel	763.2	WNW 1	halbed.	+19	0.0-0.4	0
Archang.	763.0	W 1	heiter	+20	0.0-0.4	0
Hannover	763.2	NW 1	halbed.	+17	0.0-0.4	0
Berlin	763.4	W 2	heiter	+22	0.0-0.4	0
Dresden	763.1	W 2	wolkig	+18	0.0-0.4	2.5-6.4
Breslau	763.5	NW 2	„	+20	0.0-0.4	0
Bromberg	763.2	W 1	„	+19	0.0-0.4	0
Metz	763.8	O 2	wolkig	+19	0.0-0.4	0
Frankfurt/Main	763.3	W 1	Dunst	+20	0.0-0.4	0
Karlsruhe (Bad.)	763.4	SW 1	wolkig	+21	0.0-0.4	0
München	763.2	W 2	heiter	+20	0.0-0.4	0
Zagreb	763.2	N 3	halbed.	+3	0.0-0.4	0
St. Petersburg	763.0	WSW 4	Nebel	+13	0.0-0.4	0.1-0.1
Valencia	763.8	OSO 1	wolkig	+19	0.0-0.4	0
Scilly	763.1	NNW 4	bedeckt	+13	1.5-2.4	0.5-2.4
Aberdeen	763.3	W 3	bedeckt	+18	0.0-0.4	0.1-0.4
Shields	763.3	W 3	bedeckt	+18	0.0-0.4	0.1-0.4
Holyhead	763.2	O 1	wolkig	+22	0.0-0.4	0
St. Mathieu	763.2	O 1	wolkig	+22	0.0-0.4	0
Grimsby	763.2	O 1	wolkig	+22	0.0-0.4	0
Paris	763.9	NNO 1	halbed.	+18	0.0-0.4	0.1-0.4
Vlissingen	763.7	WSW 2	„	+18	0.0-0.4	0.1-0.4
Bodo	763.7	S 2	wolkig	+9	0.0-0.4	0.5-1.4
Christiansund	763.0	W 4	bedeckt	+11	0.0-0.4	2.5-6.4
Skudenes	763.8	NNW 4	heiter	+12	0.0-0.4	0.5-1.4
Vardö	763.8	N 2	Regen	+9	0.0-0.4	0.5-1.4
Sägen	763.5	W 4	bedeckt	+14	0.0-0.4	0.5-1.4
Hanströmen	763.0	W 3	Regen	+12	0.0-0.4	6.5-12.4
Kopparängen	763.4	WSW 3	wolkig	+15	0.0-0.4	0
Stockholm	763.1	O 2	bedeckt	+17	0.0-0.4	0
Hernösand	763.7	S 2	Regen	+10	0.0-0.4	2.5-6.4
Haparanda	763.1	NW 1	wolkig	+14	0.0-0.4	0.1-0.4
Wibsy	763.3	Nebel	Nebel	+14	0.0-0.4	0.1-0.4
Karlsbad	763.0	SSO 2	bedeckt	+13	0.0-0.4	0
Arhang.	763.4	SSW 2	wolkig	+17	0.0-0.4	0
Petersburg	763.7	WSW 1	bedeckt	+16	0.0-0.4	0
Riga	763.7	WSW 1	„	+17	0.0-0.4	0
Wilna	763.5	SW 1	heiter	+16	0.0-0.4	0
Gorki	763.5	SW 1	heiter	+16	0.0-0.4	0
Warschau	763.7	W 1	bedeckt	+18	0.0-0.4	0
Kiew	763.5	S 2	Regen	+14	0.0-0.4	6.5-12.4
Wien	763.1	W 2	bedeckt	+21	0.0-0.4	0
Prag	763.1	W 1	wolkig	+23	0.0-0.4	0.5-2.4
Rom	763.3	N 3	heiter	+19	0.0-0.4	0
Florenz	763.7	O 2	wolkig	+23	0.0-0.4	0
Cagliari	763.8	NW 4	„	+21	0.0-0.4	2.5-6.4
Thorshavn	763.8	N 2	wolkig	+11	0.0-0.4	0.1-0.4
Sjodalsfjord	763.0	W 6	heiter	+13	0.0-0.4	31.5-44.4

Wettervorhersage für Sonntag, 9. Juli

von der Meteorologischen Abteilung des Physikal. Vereins zu Frankfurt a. M.

Kühler, ziemlich trübe, Regenschauer, nordwestliche Winde.

Witterungsbeobachtungen in Wiesbaden

von der Witterungsstation des Nass. Vereins für Naturkunde.

7. Juli	7 Uhr morgens.	3 Uhr nachts.	9 Uhr abends.	Mittel.
Barometer auf 0° und Normalschwarz	759.9	757.9	757.6	759.1
Barometer auf dem Meerespiegel ..	763.9	761.9	761.6	762.8
Thermometer (Celsius)	18.0	27.5	20.4	21.9
Dunstspannung (mm)	12.0	14.3	14.0	13.1
Relative Feuchtigk. (%)	75	53	79	70.0
Wind-Richtung und -Stärke	N O 1	O 2	W 2	—
Niederschlagshöhe (mm)	—	—	—	—

SAISON-AUSVERKAUF

J. BACHARACH

IN DIESER WOCHE GELANGEN ZUM VERKAUF:

EINE GROSSE ANZAHL
ELEGANTER KLEIDER IN VOILE, FOULARD etc.
FRÜHER BIS MK. 150.—
JETZT OHNE UNTERSCHIED

Mk. 45.—

EIN GROSSER POSTEN
MODERNER BLUSEN IN SEIDE, WOLLE u. WASCH-STOFF, DARUNTER PARISER HANDGESTICKTE VOILE-BLUSEN UND BULGARISCHE BLUSEN
FRÜHER BIS MK. 30.—
JETZT OHNE UNTERSCHIED

MK. 10.—

EIN POSTEN
LEINEN-JACKENKLEIDER

SIND TEILS BIS ZUR HÄLFTE
DES FRÜHEREN PREISES REDUZIERT.

J. BACHARACH

4 WEBERGASSE 4.

Neu eröffnet!
Vegetarisches Kur-Restaurant
Herrnmühlgasse 9.
Diner zu Mk. —.70, Mk. —.80 und Mk. 1.10.
Im Abonnement billiger.
Spezialgerichte für Diabetiker.
Alle Saisonspeisen.

„Hotel Erbprinz.“
Heute Samstag:
Großes Konzert
der neuen Kapelle.
Dir. E. Ludwig.

Germania-Restaurant,
27 Heinenstraße 27.
Schönster schattiger Garten im Zentrum
der Stadt mit ansehl. großen Saale.
Morgen Sonntag:
Militär-Konzert.
Eintritt frei. Anfang 1/7 Uhr.
Anerkannt gute Küche, gut gekühlte
Biere, reine Weine.

Ca. 100 Kellner-
Frach-, Smoking- und Gehrock-
Anzüge, einzelne Hosen u. Westen
werden bill. verk. Schwalbacher
Straße 44, 1. Stock (Altefeste).
Einmach-Zucker
zu billigsten Tagespreis offeriert
Progreß-Morha, Taunusstraße 25.
Telephon 2007. 941

„Wahrende Lohe“,

II. Sortierung einer 10-Pf.-Zigarre,
fste. milde Qualität, 10 Stück 70 Pf., blütenweisser Brand,
empfiehlt

Adolf Haybach, Hellmundstrasse 43.

Zum Sonntag empfehle:

Weichsel-Kirschbuchen,
Aprikosen-Buchen (neue Frucht),
Heidelbeer-Buchen,
Ananas-Erdbeer-Torten

in bekannt vorzüglicher Qualität.

Königl. R. Königl. Schwed.
Kofflieferant. **Fritz Bossong,** Kofflieferant.

Kirchgasse 58. Dampfbäcker. Konditorei.
Am Mauritiusplatz.

Künstl. Blumen

in Mode u. Dekoration, Japan-Keifen
fests in gr. Auswahl. Brautkränze
werden gebunden.
Silberhochzeit-Geschenke vorräthig.
B. von Santen,
Kunstblumen-Geschäft, Mauritiusstr. 12.

Saison-Ausverkauf

in
garn. und ungarn. Hüten,
Modell-Hüten.
Spez. in edlt. Panama-Hüten.
Frida Wolf, Gr. Burgstr. 6, I.

Ausserst günstige Kaufgelegenheit!
Inventur-Ausverkauf

bis einschl. 18. Juli.

ganz bedeutende Preisermässigung auf
alle Damen-Kleiderstoffe, Blusenstoffe, Flanelle, Wollmusseline, Waschstoffe etc.

Herren- und Knaben-Anzug-Stoffe.

Reste von allen Artikeln
unter Einkaufspreisen.

Mein Lager enthält bekanntlich nur gute und bestklassige Qualitäten.

J. Stamm, Grosse Burgstrasse 7.

Für die
Einmachzeit
Konservenglas „Badenia“
mit Deckel u. Gummi, niedere Form
1/2 3/4 1 1 1/2 2 Ltr.
40 Pf. 48 Pf. 53 Pf. 63 Pf. 80 Pf.

Konservenglas:
System „Lasch“
1/2 3/4 1 1 1/2 2 Ltr.
32 Pf. 35 Pf. 38 Pf. 42 Pf. 50 Pf. 60 Pf.

Einmachgläser v. 5 Pf. an
Gläser mit Schraubdeckel
von 10 Pf. an
Geleegläser von 5 Pf. an
Einkoch-Apparate mit Koch-Einsatz,
Thermometer und
Federn, verwendb. f. alle Systeme v. Einkochgefäss. **8.50**

S. Blumenthal & Co.

Bohenschneidmasch.
5 Messer 6 Messer 7 Messer
1.35 1.55 1.65
Saftpresen 7.-, 6.25, 5.75

Einige ausserordentliche Angebote während des Saison-Ausverkaufs:

Ein grosser Posten Jackenkleiderstoffe, 130/150 breit,

ausschliesslich in modernem Geschmack und in Ia Qualitäten, früher bis Mk. 9.75 . . . jetzt 2.25 bis 6.75

Neuheiten in Voile laine, Marquissette u. Eolienne

in Unifarben und in modernen Streifen und Karos, früher bis Mk. 5.90 jetzt 2.25 bis 3.50

Elegante halbseidene schwarze Stoffe

in dichten und in klaren Geweben, früher bis Mk. 9.75 jetzt 3.25 bis 5.75

Grosse Sortimente Blusenstoffe

in reinwollenem englischem Waschflanell, früher bis Mk. 3.— jetzt 0.95 bis 1.90

Mehrere Tausend Meter

farbige Leinen für Jackenkleider,
Wollmusseline, Waschvoile, Foulardine etc.,
zu ausserordentlich billigen Preisen.

J. Hertz,

Langgasse 20.

Zur gefl. Beachtung!

Dem Beispiel anderer Branchen folgend, haben die hiesigen
Kristall- und Porzellan-Spezialgeschäfte

beschlossen, ihre Lokalitäten an den Sonntagen der Monate
Juli und August geschlossen zu halten.

Jacob Eidam.
Victor Hetzler
G. m. b. H.

Carl Hoppe.
M. Stillger.

Balkon- und Vorgarten-Wettbewerb des Wiesbadener Gartenbauvereins.

Anmeldungen nimmt Herr Hoflieferant **Emil Becker**, Kranplatz, entgegen. Schluss des Meldetermins am **15. Juli**. Es wird höflichst geboten, das Stockwerk, und bei Doppelwohnungen die Seite, von der Strasse aus gesehen, anzugeben. Die Beteiligung ist für jedermann kostenfrei. F386

Der Vorstand des Wiesbadener Gartenbau-Vereins.



Farben, Lacke, Firnisse,
Malpinsel, Malkasten,
kaufen Sie stets am
vorteilhaftesten bei:
August Rörig & Cie.
Marktstr. 6.

August Rörig & Cie.

Lack-, Farben- und Kitt-Fabrik
mit Maschinenbetrieb,
WIESBADEN.
Telephonruf Nr. 2590 und 3250.

Farben-Verkauf 913
6 Marktstrasse 6, am Markt,
neben dem Kgl. Polizeipräsidium.

Aussichtsvolle Lebensstellung im Versicherungs-Dienst.

Einem gut empfohlenen, strebsamen Herrn, welcher sich durch Fleiss und Ausdauer obige Stellung verschaffen will, ist hierzu bei einer alten, sehr angesehenen, deutschen Leb.-u. Unt.-V.-G. (ohne Vollversicherung) Gelegenheit geboten. Es werden von vornherein auch geeigneten Nichtachtlenten feste und gute Bezüge gewährt. Fachmann. Unterstützung und strengste Discretion wird zugesichert. Gefl. Offerten unter **Nr. 6194** an **Hausenstein & Vogler A.-G.**, Frankfurt a. M. P 77

Feuerwerbstörper

zur Belustigung bei Gartenfesten, Ausflügen usw. empfohlen

G. M. Rösch, Webergasse 46.

Älteste Verkaufsstelle am Plage. 999



Mein diesjähriger Saison-Ausverkauf

dauert vom 1. bis 14. Juli.

Es kommen zu ganz bedeutend ermässigten Preisen zum Verkauf:

Waschanzüge.

Serie I, früher bis Mk. 4.—, jetzt 1.95 Mk.
Serie II, früher bis Mk. 8.—, jetzt 3.95 Mk.
Serie III, früher bis Mk. 12.—, jetzt 5.95 Mk.

Waschblusen.

Serie I, früher bis Mk. 2.—, jetzt 95 Pfg.
Serie II, früher bis Mk. 4.—, jetzt 1.95 Mk.
Serie III, früher bis Mk. 6.—, jetzt 2.95 Mk.

Herren-Westen: Serie I, früher bis Mk. 10.—, jetzt 4.50 Mk.
Serie II, früher bis Mk. 7.—, jetzt 3.— Mk.

In allen anderen Abteilungen gewähre ich **10—30% Rabatt.**

*Auswahlendungen werden nicht gemacht. — Verkauf nur gegen bar.

Bruno Wandt,

Wiesbaden, 56 Kirchgasse 56, gegenüber Schulgasse. — Telephon 2093.



auseinanderzuringen: man denke: Nach der Erfahrung Trauds, daß die liberal-gesinnten evangelischen Gemeinden sich den pantheistischen Einsatz nicht nehmen lassen, das begeisterte Trugbild Euhers, in welchem er sich nicht nur zum dreieinigigen Gott und zum „Worte Gottes“, sondern auch zum Glauben an den preßbilligen Teufel bekennt!

Wein, nicht über den Fall Jatho und die Art seiner Entledigung durch das Spruchkollegium soll man sich entrüsten, viel eher noch über die Entrüstung der Entrüsteten, darüber, daß gerade die freier Denkenden in der Kirche ihre redlich und moralisch haltlose Stellung durch eine Volksbewegung zu stärken suchen, die einer größeren Sache würdig wäre. Allein, auch darüber wollen wir uns nicht entrüsten, denn die Jathobewegung wird trotz ihrer inneren Unwahrhaftigkeit und Unklarheit ihre guten Folgen haben. Nicht die Folgen, die man ihr jetzt in der Öffentlichkeit beimißt. Die evangelische Kirche wird nicht reformiert werden, sie wird und kann dem Liberalismus keine Konzessionen machen. „So lange die Kirche ein Bekenntnis hat“, sagt Karnad, „muß sie instande sein, dieses zu schützen, sonst ist sie eine hilflose Gemeinlichkeit.“ Hätte sie aber einmal kein Bekenntnis mehr, dann wäre sie auch keine Kirche mehr, sondern eine freireligiöse Gemeinschaft. Und so wird die Jathobewegung wie jede religiöse Erregung, die die Allgemeinheit durchgittert, altlein der religiösen Freiheit außerhalb der Kirche dienen und neue Bahnen öffnen. Sie wird offen wirklich im Herzen Liberalen es als Pflicht der Wahrhaftigkeit erscheinen lassen, aus einer Kirche auszutreten, mit der sie kein Glaubensband mehr verknüpft, — sie wird jedem, der sehen will, zeigen, daß es nur einen Weg zum religiösen Frieden und zum religiösen Glück gibt, den Weg, den die freireligiösen Gemeinden schon vor 60 Jahren beschritten, der aus den Mauern jeder Kirche, aus den Schranken aller Glaubenssätze hinausführt in die Freiheit der religiösen Selbstbestimmung, der persönlichen Religion, die jede Seele für sich das Bewußtsein der Harmonie mit dem Sinne des Lebens in Zeit und Ewigkeit gewinnen läßt.

Wiesbaden, den 5. Juli 1911.

Ein jeder Priester, dem die Gabe
Des Geistes und der Wahrheit fehlt,
Spricht salbungsvoll dem Volk, es habe
Die Gottheit ihn zum Rat erwählt.
Er bauet in den kahlen Räumen
Des Himmels seines „Gottes“ Thron,
Und, glaubt der Arme seinen Träumen,
So nennet er es „Religion“.
Und wie sich vor dem Herrscherstabe
Des Glaubens stumm die Einsicht beugt,
So geht des Volkes Recht zu Grabe,
Es glaubt und dachtet, hofft und schweigt
O Wahn, dem in der Menschheit Kezzen
Das Heiligthum zum Opfer fällt,
Da lang ertragen dich die Weisen, —
Nun haust sich eine neue Welt!
Nicht was die Priester nur erfennen,
Und nicht des Träumers dunkles Bild
Ist uns des wahren Lebens Brennen,
Wo sich der Durst der Menschheit stillt;
Nein, ihre ew'gen Güter pflegen,
Am Glück der Erde liebend bau'n,
Das bringet einen solchen Segen,
Als in ein dunkles Jenseits schaun!
Des Armen Noth und Tränen stillen,
Auch dem Geringsten Bruder sein,
Das heißt die „höchste Pflicht“ erfüllen,
Ein andrer „Gottesdienst“ ist Schein!
Mit der Natur im engen Bunde,
Ihr ewiges Gesetz verstehen,
Das ist die wahre Himmelsstunde
Und wird den Menschengestirteh'n!

Ist so die Welt erst neu geworden,
Dann breitet über jedem Haus
Und über Völkern, die jetzt morden,
Sich auch ein neuer Himmel aus.
Dann stift kein Priester zum Gerichte,
Die Macht trifft nicht des Volkes Kind,
Dann schreibt nicht mehr die Weltgesetzbücher
Mit blutrother Schrift ihr Buch,
Dann steigt in hehrem Siegeskranz
Das Recht, die Wahrheit auf den Thron
Und strahlend in der Eiebe Glanze
Sich ihr dein Bild, Religion!

ՀԱՅԼԱՅԻ ԻՐԱՆԵՐ

Prediger der deutsch-katholischen (freireligiösen) Gemeinde.

Vorstehender Aufsatz erscheint im Juliheft der Zeitschrift: „Es werde Licht!“ Blätter für Aufklärung, Fortschritt und Verbesserung, herausgegeben von Georg Weiler. Verlag: W. T. Scholl, München.

Rotationspressendruck der K. Schellenberg'schen Hof- Buchdruckerei, Wiesbaden.

**Darf man sich über Jathos
Abiehung entrüsten?**

Könnt' einer verlassen sein letztes Bett,
Noch einmal wieder die Welt zu beschn' n,
Dermunderter thät's wohl feiner, traun,
Als der Rabbi von Magareth!

(Wies. Verles.)

Noch in frischer Erinnerung ist der Ernährungssturm, den durch die nichtkatholischen deutschen Blätter ging, als der Papst den Priestern seiner Kirche den Moderniseneß aufselegte. Es schien, als ob die Welt bis dahin nicht genügt hätte, was die katholische Kirche ist und was sie lehrte; denn nur eine solche Unkenntnis konnte zur Verwunderung und Ernöhrung über die selbstverständliche päpstliche Forderung führen, daß ein katholischer Geistlicher nichts lehren darf, was dem Glauben der Kirche, in deren Dienst er aus eigener Entschließung steht, widerspricht. Wie kann die römisch-katholische Kirche, wenn sie Kirche bleiben will, zugeben, daß ihre Funktionäre ihr Wesen und ihre Organisation untergraben durch die Antastung und Forderung ihrer Glaubenslehren, die allein die Grundlage ihres Bestehens bilden? Wie kommt man den katholischen Geistlichen, die den Eid ablegten, einen Vorwurf aus dieser Eidesleistung machen, da sie damit doch nur zum Ausdruck brachten, daß sie ihr Amt in dem Sinne, wie es ihnen übertragen war und wie sie es übernommen hatten, auch ausführen wollten? Was taten diejenigen katholischen Priester, die den Eid verwweigerten, Großes? Nichts anderes, als daß sie die selbstverständliche Pflicht der Wahrhaftigkeit endlich erfüllten, die sie längst hätten erfüllen sollen, nicht erst, als sie daran erinnert wurden! So war die Ernöhrung über den Moderniseneß ein Zeugnis für das unentwackelte moralische Empfinden der öffentlichen Meinung nicht minder als für ihre Unkenntnis des Wesens der römisch-katholischen Kirche.

Und jetzt täuten dieselben Sturmglöden wieder, — und wider muß man sich fragen, ob diejenigen im Rechte sind, die an ihren Strängen ziehen. Der Fall Jatho hat endlich seine Erledigung gefunden, eine Erledigung, die jeder Verständige vorzuziehen konnte und die nun doch so viele Tausende in der evangelischen Kirche überrascht haben soll.

Als evangelischer Geistlicher hat Jatho seit zwanzig Jahren in seiner Eöiner Gemeinde gewirkt, und er soll segensreich gewirkt haben in Predigt und Seelsorge, im Konfirmanden-Unterricht und überall, wo ihm sein Trübsäles

Ant und seine ausgesuchte nichthamische Tätigkeit die Gelegenheit boten, für religiösen Fortschritt und gesunde Humanität einzutreten. Besonders war es seine Predigtweise, die seine Zuhörer angog und fesselte und ihn weit über den Kreis seiner Gemeinde hinaus zahlreiche Freunde unter den Evangelischen wie unter den Katholiken Tölns gewinnen ließ; seine gedruckten Predigten machten ihn auch in der Gegend bekannt. Aber es war nicht der alte Glaube, der aus ihm sprach, — nicht tote Glaubenssätze verkündigte er, sondern an seinem eigenen religiösen Leben, an seinem eigenen Suchen nach Wahrheit, an seinem eigenen Genießen selbstverordneter religiöser Erkenntnis, an seinem ganzen Wesen ließ er alle teilnehmen, die ihn hören wollten oder ihm persönlich nahebraten. Neue Gedanken lassen sich nicht immer in alte Worte kleiden, sie müssen vielmehr oft in unumgekehrtem Ausdrucks alle Vorstellungen zurückweisen, — und darum ist es zu verwundern, daß erst ein Denkmäler kommen mußte, um Jaisos Lehre der Kirchenbehörde als verdächtig zu melden; vielleicht aber hat die Reinheit und Lauterkeit seines Charakters, der Eindrucks, daß man es in ihm mit einer klaren, selbst- und zielbewußten Persönlichkeit, nicht mit einem Dünkeldumsticken zu tun hatte, selbst seine Gegner gezwungen, Jaisio jahrelang unbelligig zu lassen.

Die preussische Landeskirche hat ja seit einem Jahre das sogenannte Irreführungsgesetz, das ihr die Möglichkeit gibt und ihr zur Pflicht macht, darüber zu wachen, daß ihre Geistlichen in ihrer Lehraussprechung keine Stellung zum kirchlichen Bekenntnis einnehmen, die mit einer ferneren Wirksamkeit in der Kirche unvereinbar ist. Das galt es auch im Falle Jatho zu untersuchen. Und das Spruchkollegium hatte dabei keine schwere Aufgabe. Jatho leugnet nicht nur die Göttlichkeit Jesu, er hat seinen Richtern auch erklärt, daß er an einen persönlichen Gott nicht glaubt. Nun redet man ja gern von der evangelischen Freiheit, die es jedem in der evangelischen Kirche gestatte, das Evangelium nach seinem eigenen Gewissen aufzufassen und zu den traditionellen Bekenntnissen der Kirche eine

Stellung einnehmen, wie sie ihm das eigene Gewissen vorschreibe. Wohl ist es richtig, daß selbst die höchsten Vertreter der Kirche sich nicht mehr zum Wortlaut der Bibel und zu dem ganzen Inhalte der christlichen Bekenntnisse bekennen, aber ebenso richtig ist, daß die evangelische Kirche eine Glaubensgrundlage hat und haben will und daß diejenigen, die sie in ihren Dienst stellt, in einem erkennbaren Zusammenhang mit den historischen Grundlagen der Kirche stehen müssen. Was ist nun diese historische Grundlage der evangelischen Kirche? Das glaube ich, der Gedanke der evangelischen Kirche, und was glaube ich ihm die ganze neu entstehende evangelische Kirche? Das glauben unsere evangelischen Däter? Das wird noch heute im evangelischen Religionsunterricht gelehrt? Es ist der Glaube an Gott, den Vater, den allmächtigen Schöpfer Himmels und der Erden — und der Glaube, daß Jesus Christus als Gottessohn für die Menschheit gestorben ist.

„Wir sind allgemein Sündner und mangeln des Rechtes, den wir vor Gott haben sollen“, sagt Paulus, — und Johannes sagt: „Also hat Gott die Welt geliebt, daß er seinen einzigen Sohn gab, auf daß alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben.“ Diese Worte von dem persönlichen Gott als dem Vater und dem heiligen Geiste, von der menschlichen Sündhaftigkeit und von der Erlösung durch den Kreuzestod des Gottessohns auf Golgatha und der damit notwendig verbundene Glaube an eine persönliche jenseitige Fortdauer, an Himmel und Hölle, — das sind die historischen Glaubensgrundlagen der evangelischen Kirche, die ihre Bindung und Bedeutung nicht dadurch verlieren, daß der Evidenzismus in der Kirche gebrochen worden und dann und wann einmal die herrschende Richtung gewesen ist und daß man das in dieser Beziehung völlig missagende Schlagwort von der evangelischen Freiheit nicht hat setzen lassen. Denn nun Jesus nicht nur die Freiheit Christi leugnet, sondern auch den persönlichen Gott, denn hat er sich nicht bloß, wie einer seiner Vorläufer, Professor Otto Baumgarten, Kiel, zugeführt, gar nicht von der historischen Grundlage der evangelischen Kirche entfernt, denn hat er jede Verbindung mit dieser Grundlage aufgegeben.

Darum ist es schwer, zu verstehen, wie Jostes das Empfinden haben konnte, noch mit moralischen Recht innerhalb der Kirche zu stehen zu können. Er mochte aber nicht sein, daß er im Sinne des vermeintlichen Stiffers der christlichen Religion lebte, daß sein religiöses Innenbewußtsein dem Geiste des Predigers der Menschenliebe ungleich mehr verwandt war als der Sündlosigkeit, selbständige Geist aller Kirchen, ja, er mochte glauben, daß er das einzig wahre Christentum über alle die einzig wahre Religion besaß, und er mochte in allem recht haben, — aber er hätte sich sagen müssen, daß sein Glaubens nicht mehr in der protestantischen Kirche sein durfte, — er hätte sein Amt niederlegen müssen, als er erkannte, daß sein Geist andere Wege ging als die, die ihm der historische Sinn seines Ordinationsgelübdes vorgeschrieben, wie es ungeheuer evangelische Geistliche getan haben, ohne darin etwas anderes als die allernächste Pflicht zu erblicken. Wie das ganze Zerstreungselb auf religi-

tigen rechtlichen und richtigen moralischen Erwägungen beruht, wie es geboren wird aus der Notwendigkeit der Selbsterhaltung der evangelischen Kirche und des evangelischen Glaubens, so ist auch das Urteil des Spruchkollegiums etwas so folgerichtiges und Selbstverständliches, daß man sich hätte sollte, in diesem Falle von Härte, Ungerechtigkeit, Unbilligkeit und Voreingenommenheit zu reden.

Denn man muß mir, daß dem Falle Jostes jährende gleichartige Fälle folgen werden, und gar dem Spruchkollegium hörend geraten hat, sich in Permanenz zu erklären, so sollte man zur Wachsamkeit liberaler Geistlicher doch mehr Vertrauen haben. Die Geistlichen der protestantischen Landeskirchen, die mit Jostes sympathisieren nicht nur, sondern von den historischen Grundlagen der evangelischen Kirche ebenso weit abweichen, wie Jostes, wissen doch sehr wohl, daß die vollendete Aufgabe der Absehung ihres Eolner Kollegen, daß ihr Platz nicht mehr die kirchliche Kanzel sein kann. Mühen sie nicht sehr als ehrliche und mutige Männer von selbst ihre Ämter niederlegen? Sie nicht erst von Demagoganten seelen ausfressern und vom Spruchkollegium beurteilen lassen? Sie müssen doch wenigstens jetzt erkennen, daß die Voraussetzungen, unter denen sie ihr Amt übernommen oder bisher geführt haben, nicht mehr existieren sind.

So will es uns scheinen, daß es sachlich gar keine richtigen Gründe gibt, sich über die Amtsenthebung des Eolner Geistlichen zu entsetzen: das Urteil des Spruchkollegiums konnte, vom Standpunkte der Kirche betrachtet, gar nicht anders ausfallen, — es muß weiter in jedem wirklich gläubigen evangelischen Christen das Gefühl gerechter Befriedigung werden und es muß auch jedem, der die religiösen Anschauungen Jostes teilt, als ein Akt selbstverständlicher Gerechtigkeit und religiöser Ehrlichkeit erscheinen, wenn er unbefangenen denken kann.

Aber auch in anderen Beziehungen sollte man Jostes nicht zum Märtyrer rechnen wollen. Wohl ist ihm sein Amt genommen, nicht aber die Möglichkeit, an anderer Stelle und selbst in seiner bisherigen Gemeinde in seinem Sinne weiter zu wirken. Ja, es muß für den gegebenen Mann eine Erlösung sein, nun in Wahrheit seinen anderen Richter seiner Ehre und seines Lebens zu unterwerfen als allein dem eigenen Gewissen. Man darf auch nicht sagen, daß das Spruchkollegium mit seiner Entscheidung Jostes wirklich als Mensch und religiöse Persönlichkeit getroffen habe, — darüber hat es gar kein Wortteil abzugeben wollen und abgeben können; es hat nicht einmal auf den Widerspruch hingewiesen, der zwischen Jostes Ordinationsgelübde, das das Bekenntnis zum dreieinigen Gott enthält, und seinen persönlichen Eiden besteht; es hat lediglich ohne ihm einen Mangel in der öffentlichen Meinung angeweisen, einschließlich, daß er mit seinen die grundlegenden Kirchensätze verneinenden Anschauungen nicht mehr Geistlicher in der protestantischen Landeskirche sein kann. So hat man ihm

auch persönlich sein Unrecht getan, und niemand wollte ihm Unrecht tun.

Aber die liberalen Gesinnungsreue Jostes haben seine Verurteilung als einen Schlag gegen den ganzen christlichen Evidenzismus, manche vielleicht als eine Herabsetzung ihrer eigenen Person in der öffentlichen Meinung empfunden, und das Gefühl der Vergewaltigung, die nach ihrer Aufassung ihrer ganzen Richtung widerfahren ist, treibt sie zur Regenerierung. Wie sollen sie sich wehren? Es ist der Gedanke aufgetaucht, durch den Austritt der Jostes aus der Kirche der Kirche einen sichtbaren Schaden zu zufügen, aber man hat ein solches Handein-als „unter der Höhe“ liberaler „religiöser Empfindungen stehend“ verworfen. Man hat ferner erwogen, daß „solche Austrittsbewegungen nur zu leicht verstanden, sobald die Persönlichkeit, an die sie anknüpfen, aus ihrem Mittelpunkt scheiden“. Und man hat endlich gemeint, daß der Austritt das Gegenstandnis an die Gegner bedeute, daß der Evidenzismus kein Recht in der Kirche hätte. Damit hat man im Lager des Daretins für evangelische Freiheit wieder einmal die Notwendigkeit des Kirchenaustritts trotz gänzlichen kirchlichen Ungeborens verneint, wieder einmal praktisch-tatsächliche Erwägungen höher gestellt als die einfache Forderung der Wahrfreiheit, und man will innerhalb der Kirche für die evangelische Freiheit weiter wirken.

Wir enthalten uns hier jedes abfprechenden Urteils über die Persönlichkeiten, die aus solchen Gründen in der Kirche bleiben wollen, obwohl ihre religiösen Anschauungen mit dem Glauben der Kirche nichts mehr gemein haben; wir nehmen an, daß sie sich vor ihrem eigenen Gewissen rechtfertigen können und darum persönlich ehrenwerte Menschen sind. Das hindert aber nicht, ihr Amt als objektiv unrichtig und unmoralisch zu beurteilen. Sie wollen in der Kirche bleiben; das können sie umhinherum tun, denn die evangelische Kirche besitzt nicht die Möglichkeit, Ungläubige auszuscheiden. Sie wollen die Kirche reformieren, das ist ihr gutes Recht; aber was Jostes lehrt und was in der Kampfsache die Anschauungen des ganzen kirchlichen Evidenzismus darstellt, ist keine Reformationsmehr, das ist der Umwurf des ganzen kirchlichen Ergebildes. Die evangelische Kirche ruht — das kann jeder Mensch ablesen — auf dem Glauben an den persönlichen Gott und an die Erlösung durch Christi Blut, wie auf allen damit zusammenhängenden biblisch-christlichen Vorstellungen, und wenn nun der kirchliche Evidenzismus kommt und sagt: „wir leugnen alles, was die Kirche lehrt, und wollen, daß sie diesen Glauben aufgibt oder daß sie wenigstens das Bekenntnis in ihrem Dienste und in ihrem Namen macht!“ — dann ist es nicht nur unangehörig, das ein Reformieren zu nennen, — wir können es dem Glauben nachfügen und müssen ihn als unbefangenen Denker recht geben, wenn er in diesen liberalen Reformen in der Kirche „Gott abnimmt“, „Einsiedlungen und Zäuber“ sucht, die es sich nach ihrem eigenen Geschmacke in einem

Haare wohnlich einrichten wollen, in das sie nur durch ein falsches Paßwort hineinkommen sind.

Diese objektive Unrechtheit des kirchlichen Evidenzismus ist es aber nicht allein, die uns sein Wirken in der Kirche als sittlich verwerflich erscheinen läßt. Wenn er in der Kirche wirken will, dann muß er eine gewisse Anpassung an das Alte üben, und diese Anpassung führt den kirchlichen Durchschnittsmenschen ihre und wertet den klar stehenden Augenstehen an. Wir können genug Beispiele, die zeigen, daß ein gläubiger Kirchgänger jünger Sonntag für Sonntag den Gottesdienst eines liberalen Geistlichen besuchen kann, ohne zu merken, daß der Inhalt der Predigten dem Katechismusglauben widerspricht: da werden Formeln und Wendungen gebraucht, die der naive Gläubige nicht im gewollten Sinne, sondern nur in ihrer alten wörtlichen Bedeutung erfassen kann; wäre das nicht so, dann würde es längst keinen Evidenzismus mehr in der Kirche geben, dann hätte das Meinheitsgefühl des gläubigen evangelischen Volkes längst den Weg des Zerfalls begangen, dann hätte der Evidenzismus in der Kirche sich selbst vernichtet, daß der Evidenzismus in der Kirche ihn den Glauben aus dem Herzen weilt, hat ja schon immer die Herzensverbindung mit der Kirche aufgegeben und in politischen Seiten und sonstigen Vereinigungen seine Glaubensbestätigung gesucht. Auch Jostes ist ein Beispiel liberaler Zerküpfung. Auch er hat zu seiner Gemeinde in einer Weise gesprochen, daß viele, vielleicht die meisten sich der Tragweite seiner Worte gar nicht bewußt wurden, daß sie sein Wirken als ein durchaus kirchliches empfanden, — und mancher seiner Zuhörer und Verehrer wird aus einem langen Traume geweckt worden sein durch Jostes freimütige Aussagen vor dem Spruchkollegium, wird erst da gewahr worden sein, daß Jostes nicht den christlichen Gott, nicht einmal einen persönlichen Gott, sondern den radikalsten Pantheismus predigte. Diese, wenn auch unbewußte und ungewollte, Zerküpfung der Menge ist die notwendige Begleiterscheinung des Wirkens liberaler Geistlicher im Dienste der Kirche. Ausdrücke wie lebendiger Gott, Gottvater, Gottsohn, Gottesfurcht, Unsterblichkeit, ewiges Leben und ähnliche andere ähnliche Wendungen machen die schwerfälligen liberalen Geistlichen zu einem losenden Jargon für verneinende Gläubige, — zu einem unterhaltenden und beruhigenden Spielzeug für Halbes und Schwache, die vorwärts wollen und doch gern auf der bequemsten alten Zuhörerbänken bleiben, — zu einem abstoßenden Phrasengeflüster für diejenigen, die meinen, daß die Sprache dazu da ist, die wirkliche Meinung zu offenbaren, nicht zu verstellen. — Eine treffliche Illustration der Unklarheit verneinender, die Jostes jünger, gab die in diesen Tagen in der „Neuen Welt“ in Berlin abgehaltene, von 7000 Personen besuchte Jostesvorlesung, die nach Worten von Jostes, Baumgarten und Kraus unter dem Titel: „Eine feste Burg ist unser Gott“

INTERNATIONALE HYGIENE-AUSSTELLUNG DRESDEN 1911.

Weltausstellung für Gesundheitspflege MAI—OKTOBER.

Dresden, Sachsens herrliche Residenz, das Wallfahrtsziel vieler Tausende von Besuchern, birgt in diesem Jahre die Weltausstellung für Gesundheitspflege in seinen Mauern. Im Herzen der Stadt, in einem prachtvollen Park, dem Königlichen Großen Garten, erhebt sich ein Komplex von ca. 100 Gebäuden in großartiger architektonischer Einheitlichkeit, weißschimmernd mit grünen Dächern, eine Stadt für sich, Belehrung, Anregung, Zerstreuung und Erholung in gleichem Maße bietend.

Der Ausstellung ist die Lösung der Aufgabe gelungen, den Menschen in leicht faßlicher Art über alle Fragen der Gesundheit zu belehren. In einem Palast „Der Mensch“, etwa 6000 qm bedeckend, wird der Besucher mit ganz neuartigen Methoden und Anschauungsmitteln spielend unterrichtet über die Beschaffenheit des menschlichen Körpers in allen seinen Teilen, über seine Lebensvorgänge, über die Krankheiten und Schädigungen des Körpers und die Möglichkeit ihrer Verhütung; über alles, was mit dem menschlichen Leben zusammenhängt: Arbeit und Erholung, Wohnung und Kleidung; über die Grundsätze einer richtigen Ernährung wird in besonderen großen Abteilungen das Wissenswerte dargestellt.

So werden jedem Besucher gewissermaßen in Unterhaltungsförm Schätze an Kenntnissen geboten, die ihm für sein ganzes späteres Leben von ungeahntem Nutzen sein können.

In einer Historischen Abteilung bekommt der Beschauer in Tausenden von Gegenständen Kunde von den Anschauungen, die unsere Vorfahren und die alten Völker über den Körper des Menschen und die Gesundheitspflege gehabt haben. In hochinteressanten Vorführungen werden die verschiedenen Sitten und Gewohnheiten, die sich für die Leibespflege herausgebildet hatten, die Ernährungsweise, die Art des Wohnens usw. gezeigt.

In einer großartigen wissenschaftlichen Abteilung mit 44 Untergruppen findet der Fachmann wie in einem großen plastischen Lehrbuch und seinen einzelnen Kapiteln, von den hervorragendsten Gelehrten in jahrelanger Arbeit geschaffen, alle wissenschaftlichen Errungenschaften auf dem Gebiete der modernen Gesundheitspflege streng systematisch und übersichtlich vorgeführt. Eine Sammlung, etwa 12000 qm bedeckend, wie sie in dieser Vollendung nach dem Ausspruch von Fachleuten kaum in Jahrzehnten wieder zusammenzubringen ist, eine Fundstätte für jeden Hygieniker, für jeden Arzt und Techniker, Verwaltungsbeamten und Lehrer.

Eine Sportabteilung zeigt in wissenschaftlicher Darlegung, wie in zahlreichen praktischen Vorführungen auf allen Sportgebieten, welche segensreiche Wirkung eine richtige, von Uebertreibungen freie körperliche Betätigung auf den Menschen und jedes Lebensalter ausübt.

Umrahmt und ergänzt wird jede dieser Abteilungen von zahlreichen Darbietungen der gewaltig entwickelten Industrie, (ca. 56000 qm umfassend) die die praktischen Beispiele zu den wissenschaftlichen Anstellungen vorführt, die zeigt, wie weit die moderne Industrie heute schon die hygienischen Erkenntnisse nutzbar gemacht hat und Anregungen für das gibt, was von ihr noch gefördert werden muss.

In der Herkulesallee (der Völkerstraße), an deren beiden Seiten die Paläste der fremden Staaten, großartige hygienische Museen bergend, sich erheben und die das ganze Gebiet als Hauptverkehrsader durchzieht, flutet ständig ein gewaltiger Menschenstrom, hört man alle Kultursprachen der Erde. Die Ausstellung bietet ein Leben und Treiben, wie man es sonst nur in einem großen Weltkurort finden kann.

Neben dem internationalen Besucherpublikum finden sich auch zahlreiche Vertreter fremder Völker, die in nationaler Eigenart ihre Sitten und Gebräuche vorführen. So sieht man in der Abteilung Ostasien japanische Kunsthandwerker; japanische Geishas, die Tänze und Weisen aus ihrer Heimat vortragen, indische Tanzmädchen (Nautchgirls) und Zauberer; ein äthiopisches Dorf gewährt Einblick in die Lebensweise der Bewohner des nordafrikanischen Hochlandes und ihrer Nachbarvölker. Im arabischen Café finden sich echte Derwische, Allme's Bauchtänzerinnen und arabische Musik, und chinesische Rikshas vermitteln den Verkehr auf dem weitläufigen Ausstellungsterrain.

F 131

Scharr'scher Männer-Chor.

Morgen Sonntag, von nachmittags
4 Uhr ab, auf der schön gelegenen **Klostermühle**
(Mitglied Jürgen):

Sommerfest,

bestehend in

Gesangsvorträgen, Kinderspielen usw.

Hierzu ladet die Mitglieder und Freunde des Vereins ergebenst ein
Der Vorstand.



Männergesang-Verein „Concordia.“
Sonntag, den 16. Juli, nachmittags
4 Uhr beginnend. F 335

Wald-Fest

im Distrikt Eichelgarten (b. d. Trauereiche).
Unsere Gesamtmitgliedschaft nebst Angehörigen
(an nicht zum Verein gehörende dürfen Speisen und
Getränke nicht abgegeben werden) laden wir zu diesem
Feste mit der Bitte um zahlreiches Erscheinen höflich ein.
Der Vorstand.

Bad Nauheim — Verkehrs-fest

Sonntag, den 16. Juli 1911,

veranstaltet von der Großherzog. Bade- u. Kurverwaltung der Stadt
Bad Nauheim und den Verkehrs-Vereinen.

7—8 Uhr morgens: Frühkonzert an den Teichanlagen.
11 $\frac{1}{2}$ —1 Uhr am Tenniscour: Promenaden-Konzert des Musikkorps des
Großherzogl. Hess. Feld-Art.-Regts. Nr. 61 aus Darmstadt.

Abholung der gekürzten Banner.

Schaulaufen-Wettbewerb mit Preisverteilung.

4 Uhr nachm.: Großer Blumen-Korso u. Blumenparade.

Im Sprudelhof: Vorher Parade der gekürzten Wagen vor

der Terrasse u. Bewertung durch die Herren Preisrichter.

4—6 Uhr: Doppel-Konzert der Kapelle auf der Terrasse und des Musik-

korps des Großherzogl. Hess. Feld-Art.-Regts. Nr. 61 aus Darmstadt an

den Sprudeln.

Darauf Preisverteilung vor der Terrasse.

8 Uhr abends auf der Terrasse: Doppel-Konzert der Kapelle u. des Musik-

korps des Großherzogl. Hess. Feld-Art.-Regts. Nr. 61 aus Darmstadt.

Iluminierung des Kurhauses und der Terrasse. F 77

Eventuelle Teilnehmer an dem Blumen-Korso erfahren Näheres durch die

„Verkehrs-Kommission“ in Bad Nauheim.

Wahlverein der Fortschrittlichen Volkspartei Wiesbaden.

Am Montag, den 10. d. M., 8 $\frac{1}{2}$ Uhr abends, feiern wir
„Unter den Eichen“ unser diesjähriges

Sommerfest.

Wir laden die Mitglieder unseres Vereins, sowie die
Freunde unserer Partei mit ihren Familien zu zahlreicher
Beteiligung ergebenst ein. F 452

Der Vorstand.

Gesangverein Frohsinn
Sonntag, den 9. Juli, findet
unser diesjähriges

Sommer-Fest

mit Unterhaltung, Tanz u. Kinder-
besuchungen in den Räumen der
„Friedrichshalle“, Mainzer Straße,
statt, wozu wir Freunde, Gönner und
Mitglieder freundlichst einladen.

Der Vorstand.

Eintritt frei. Anfang 4 Uhr.

Verein d. Vogelfreunde
Züchter u. Liebhaber edl. Kanarienv.

Morgen Sonntag:

Familien-Ausflug

nach der „Neuen Idols-

höhe“, im „Menschner

Dahleib“ v. 4 Uhr ab Unter-

haltung verschied. Art, wozu wir, werten

Mitglieder nebst Familie, sowie Freunde

unseres Vereins ergebenst einladen.

Der Vorstand.

Franz Wollmerscheidt
Buchbinderei

jetzt Sedanplatz 5, III, empfiehlt

sich in allen Buchbindungsarbeiten.



Athletik-Sport-Club „Athletia“,
Wiesbaden. Gegründet 1892.
Sonntag, den 9. Juli, nachm. 3 Uhr
beginnend.

Großes Sommerfest

auf dem Turnplatz (Kugelberg), bestehend in
Konzert, sportl. Ausübungen, Volksbelustigung
aller Art, sowie Kinderspielen u. Tanz. Hierzu
ladet die Mitglieder, sowie Freunde u. Gönner
des Clubs herzlich ein. Der Vorstand.
Schöner Tanzboden. Eintritt frei. — NB. Bei
ungünstiger Witterung findet von nachm. 4 Uhr
ab Unterhaltung mit Tanz in der Turnhalle
Sollmündstraße statt.

Hotel Reichshof Restaurant Weiffalia
Ecke Bahnhof- u. Luisenstr.
Anerkannt vorzügliche Küche.

Mittagstisch Mt. 0.90, 1.40 und höher.

Naturreine Weine! Gut gepflegte Biere!

Ausverkauf des vorzüglichen Pilsers aus dem Frankfurter Brauhaus.

Spazierstöcke
in Manila, Palau, sowie Harthölzer
empfehlen

G. M. Rösch,
46 Webergasse 46. 572

Für Verlobte!
Herzschattliches

Kirsch-Schlafzimmer,
hochfeine Ausführung, zum Spottpreis
von 640 Mk. zu verkaufen

Wobetaefstraße, Kranienstr. 6.

blieben. So wird ich mit Vergnügen zuhören, daß Langens ein Zauberschloß geführt hat, in dem er in poetischer Form seine Erlebnisse niederlegte. Geher sind meine Nachforschungen darnach erfolglos geblieben.

Welcher Bismarckwälder hätte nicht schon dieses Lied mit seinem begeisterten Lobe des Bismarckwaldes mitgenommen! Aber wie viele von den Sängern moogen wohl auch einmal des Mannes gedacht haben, dessen Munde dieser Preisgesang entsprossen ist! Es ist Friedrich C. F. Bangard, geboren am 6. Juni 1811 zu Ultingen. An Bangard wiederholt sich, die oft beobachtete Erscheinung, daß gerade die nicht auf dem Bismarckwald Geborenen nach längerem Verweilen dort in tiefer Erregung an ihrer neuen Heimat hängen und dort festzuhalten bis an ihr Ende. War ein begeisterter Anhänger des Bismarckwaldes kann jenes Lied, daß ein einziger Todpreis des Bismarckwaldes ist, geschrieben haben, und Bangard war ein solcher Anhänger. Im Jahre 1845 ist es entstanden, und zwar zu Hagenburg, wo der Dichter am Gedicht beschäftigt war und einen Freundeskreis gefunden hatte. Eine herrliche Aufnahme war dem Lied sicher, denn es besaß nicht wie seines der vielen noch ihm entlassenen Bismarckwaldlieder die Vorzüge des Bismarckwaldes hervorzuheben. Dabei trifft es so recht die Verhältnisse des damaligen Bismarckwaldes, der noch etwas anders ausgesehen haben mag als heute. Bangard weiß denn auch auf die Sentimentalität der Bismarckwälder hin, zu der sie die Natur und die Verhältnisse zwingen:

Wo kamt es her sein?
Gefungen wurde das Lieb zuerst nach der Melodie
„Erhebt euch von der Erde“. Erst jetzt ist eine ganze
Anzahl anderer Meliken entstanden, die sich mehr oder
weniger treffend dem Zeit anweisen. Am besten scheint bis
heute die Bearbeitung für Männerchor von dem Wiesbadener
Kompositionen Schluß gelungen, in der besonders der
Refrain: „Das ist der Weltverwand“ glücklich hervorgehoben
wird. Auch der Deutsch-Amerikaner Eisenheimer, ein ge-
borener Wiesbadener, dessen Bruder in Gießenburg lutho-
lischer Pfarrer war, hat das Lied für Männerchor ge-
komponirt und es dem Hagenburger Männerchor ge-
widmet, der die Komposition wohl heute noch besitzt.

In Gießenburg lernte Gossard seine spätere Frau
kennen, eine Wädrastöchter mit Wönnen Louise Laßke. Die
ist es wohl gewesen, die den Dichter zu der Strophe be-
reist hat:

Doch wurde aus dem Liebesverhältnis zunächst nichts. Ob die Eltern mit der Wahl ihrer Tochter nicht zufrieden waren oder was sonst der Grund war, wir wissen es nicht. Aufse beiratete einen anderen. Doch Bangard konnte seine Jugendliebe nicht vergessen. Als sie Witwe geworden, näbert' er sich ihr wieder und war diesmal glücklicher; denn er fand auf seine Werbung Erhörung. Frau Bangard wohn' damals schon in Rißler, wo sie ein Anwesen erworben hatte. Bangard, der natürlich nun auch da seinen Wohnsitz nahm, ließ auch nach seiner Verheirathung seinen Amt in Kockensburg treu.

1911 1912 1913 1914 1915 1916 1917 1918 1919 1920 1921 1922 1923 1924 1925 1926 1927 1928 1929 1930 1931 1932 1933 1934 1935 1936 1937 1938 1939 1940 1941 1942 1943 1944 1945 1946 1947 1948 1949 1950 1951 1952 1953 1954 1955 1956 1957 1958 1959 1960 1961 1962 1963 1964 1965 1966 1967 1968 1969 1970 1971 1972 1973 1974 1975 1976 1977 1978 1979 1980 1981 1982 1983 1984 1985 1986 1987 1988 1989 1990 1991 1992 1993 1994 1995 1996 1997 1998 1999 2000 2001 2002 2003 2004 2005 2006 2007 2008 2009 2010 2011 2012 2013 2014 2015 2016 2017 2018 2019 2020 2021 2022 2023 2024 2025 2026 2027 2028 2029 2030 2031 2032 2033 2034 2035 2036 2037 2038 2039 2040 2041 2042 2043 2044 2045 2046 2047 2048 2049 2050 2051 2052 2053 2054 2055 2056 2057 2058 2059 2060 2061 2062 2063 2064 2065 2066 2067 2068 2069 2070 2071 2072 2073 2074 2075 2076 2077 2078 2079 2080 2081 2082 2083 2084 2085 2086 2087 2088 2089 2090 2091 2092 2093 2094 2095 2096 2097 2098 2099 2100 2101 2102 2103 2104 2105 2106 2107 2108 2109 2110 2111 2112 2113 2114 2115 2116 2117 2118 2119 2120 2121 2122 2123 2124 2125 2126 2127 2128 2129 2130 2131 2132 2133 2134 2135 2136 2137 2138 2139 2140 2141 2142 2143 2144 2145 2146 2147 2148 2149 2150 2151 2152 2153 2154 2155 2156 2157 2158 2159 2160 2161 2162 2163 2164 2165 2166 2167 2168 2169 2170 2171 2172 2173 2174 2175 2176 2177 2178 2179 2180 2181 2182 2183 2184 2185 2186 2187 2188 2189 2190 2191 2192 2193 2194 2195 2196 2197 2198 2199 2200 2201 2202 2203 2204 2205 2206 2207 2208 2209 2210 2211 2212 2213 2214 2215 2216 2217 2218 2219 2220 2221 2222 2223 2224 2225 2226 2227 2228 2229 2230 2231 2232 2233 2234 2235 2236 2237 2238 2239 2240 2241 2242 2243 2244 2245 2246 2247 2248 2249 2250 2251 2252 2253 2254 2255 2256 2257 2258 2259 2260 2261 2262 2263 2264 2265 2266 2267 2268 2269 2270 2271 2272 2273 2274 2275 2276 2277 2278 2279 2280 2281 2282 2283 2284 2285 2286 2287 2288 2289 2290 2291 2292 2293 2294 2295 2296 2297 2298 2299 2300 2301 2302 2303 2304 2305 2306 2307 2308 2309 2310 2311 2312 2313 2314 2315 2316 2317 2318 2319 2320 2321 2322 2323 2324 2325 2326 2327 2328 2329 2330 2331 2332 2333 2334 2335 2336 2337 2338 2339 2340 2341 2342 2343 2344 2345 2346 2347 2348 2349 2350 2351 2352 2353 2354 2355 2356 2357 2358 2359 2360 2361 2362 2363 2364 2365 2366 2367 2368 2369 2370 2371 2372 2373 2374 2375 2376 2377 2378 2379 2380 2381 2382 2383 2384 2385 2386 2387 2388 2389 2390 2391 2392 2393 2394 2395 2396 2397 2398 2399 2400 2401 2402 2403 2404 2405 2406 2407 2408 2409 2410 2411 2412 2413 2414 2415 2416 2417 2418 2419 2420 2421 2422 2423 2424 2425 2426 2427 2428 2429 2430 2431 2432 2433 2434 2435 2436 2437 2438 2439 2440 2441 2442 2443 2444 2445 2446 2447 2448 2449 2450 2451 2452 2453 2454 2455 2456 2457 2458 2459 2460 2461 2462 2463 2464 2465 2466 2467 2468 2469 2470 2471 2472 2473 2474 2475 2476 2477 2478 2479 2480 2481 2482 2483 2484 2485 2486 2487 2488 2489 2490 2491 2492 2493 2494 2495 2496 2497 2498 2499 2500 2501 2502 2503 2504 2505 2506 2507 2508 2509 2510 2511 2512 2513 2514 2515 2516 2517 2518 2519 2520 2521 2522 2523 2524 2525 2526 2527 2528 2529 2530 2531 2532 2533 2534 2535 2536 2537 2538 2539 2540 2541 2542 2543 2544 2545 2546 2547 2548 2549 2550 2551 2552 2553 2554 2555 2556 2557 2558 2559 2560 2561 2562 2563 2564 2565 2566 2567 2568 2569 2570 2571 2572 2573 2574 2575 2576 2577 2578 2579 2580 2581 2582 2583 2584 2585 2586 2587 2588 2589 2590 2591 2592 2593 2594 2595 2596 2597 2598 2599 2600 2601 2602 2603 2604 2605 2606 2607 2608 2609 2610 2611 2612 2613 2614 2615 2616 2617 2618 2619 2620 2621 2622 2623 2624 2625 2626 2627 2628 2629 2630 2631 2632 2633 2634 2635 2636 2637 2638 2639 2640 2641 2642 2643 2644 2645 2646 2647 2648 2649 2650 2651 2652 2653 2654 2655 2656 2657 2658 2659 2660 2661 2662 2663 2664 2665 2666 2667 2668 2669 2670 2671 2672 2673 2674 2675 2676 2677 2678 2679 2680 2681 2682 2683 2684 2685 2686 2687 2688 2689 2690 2691 2692 2693 2694 2695 2696 2697 2698 2699 2700 2701 2702 2703 2704 2705 2706 2707 2708 2709 2710 2711 2712 2713 2714 2715 2716 2717 2718 2719 2720 2721 2722 2723 2724 2725 2726 2727 2728 2729

Wie mit heimlicher Sicherheit feststeht, können wir Bangard auch als den Dichter des bekannten Volkslieds „Die Lore am Tore“ bezeichnen. Zwar wurde schon früher im „Landboten“ (Januar 1910) nachgewiesen, daß es sich bei diesem Volkslied um eine Nachbildung eines englischen Lieds: „Der Schmiedich“ handelt. Es läßt sich nicht leugnen, daß unsere „Lore am Tore“ viele Ähnlichkeiten mit dem „Schmiedich“ aufweist, doch steht die Bangardische Nachbildung, was den poetischen Wert anlangt, hoch über ihrem Vorbild. Sehr ist das Manuskript auch dieser Dichtung nicht mehr vorhanden. Meine Untersuchungen bei den Angehörigen Bangards in Sachsenburg ergaben, daß die Urschrift von des Dichters Hand vor langer Jahren an zwei Sachsenburger Bürger, einen Steinerebanten Schward und einen Herrn Reigard, abgetreten wurde. Auch erklärten die Angehörigen, daß Bangard wirklich der Dichter der „Lore“ sei. Er habe sich als solchen selbst bezeichnet und gelte auch in der Familie und in Kreisen derer, die sich ihm angeschlossen, als Bangard noch ein anderes Lebensbildes als das, welches vielfach stammt aus dem Leben von ihm, das heute als Volkslied ohne Angabe des Dichters in Liederbücher aufgenommen ist.

modjulg

* **Wahrendes Gott.** Diesen Artikel in Nr. 22 des „Sandboten“ möchte ich noch einiges über die fahrenden Kunstler hinzufügen. Aus meiner frühesten Jugend erlaube ich mich der Stellenluster, die auf ihren hohen Stellen in den Straßen unterbezogenen und mit Heucheltätigkeit in die Kunst des reinen Hochverfalls hineinkommen. Sie sind verbunden. Ebenso, Gott sei Dank, die Künstler, die mit ihren besetzten Kisten auf, mit ihren einseitigen Kunst und der Kunst der Kisten in man auch der Vergangenheit an. Ein und wieder sieht man noch einen Trupp fahrender Kisten, die mit Kanonen und einem kleinen Wagen umherziehen, auf dem eine ganze Armee der fahrenden Kunstler ausführen. Eine ganz besondere Spezies ist nicht vergessen, der von Ort zu Ort wandernde Zirkus, der sich in dem großen Wanderzirkus ungefähr verhält wie das „Meerschweinchen“ der großen Zaubergasse. So dachte, ihre Art ist schon längst ausgefallen, allein in diesem Frühjahr sah ich wieder einmal einen solchen, der in der Umgebung Wiesbadens gehobelt, und immer noch mit den denkbar einfachsten Mitteln die größten Erfolge erzielt. Ob auch in finanzieller Beziehung, ist eine andere Frage, wenigstens sah die „Zirkus-Arena“ — wie sich das Unternehmen doch nannte — nicht aus, als ob es ihm alquanto gebe. Nur eins gefiel mir nicht: die Vorstellungen fanden bei elektrischem Licht statt. Es fehlte unbedingt die so schon rührenden und so angenehm — stündlichen Lichter, die früher alles so geistvoll erhellten liegen und erst die wichtige Stimmung brachten.

Der Ausdruck des mit ihrem * vernehmen Willen, in der mit dem neuen
Quellungsphase steht, der haben oder anderen Quellungs-Weil der
des Quellungs der Quellungs nicht selbst.

1911 1912 1913 1914 1915 1916 1917 1918 1919 1920 1921 1922 1923 1924 1925 1926 1927 1928 1929 1930 1931 1932 1933 1934 1935 1936 1937 1938 1939 1940 1941 1942 1943 1944 1945 1946 1947 1948 1949 1950 1951 1952 1953 1954 1955 1956 1957 1958 1959 1960 1961 1962 1963 1964 1965 1966 1967 1968 1969 1970 1971 1972 1973 1974 1975 1976 1977 1978 1979 1980 1981 1982 1983 1984 1985 1986 1987 1988 1989 1990 1991 1992 1993 1994 1995 1996 1997 1998 1999 2000 2001 2002 2003 2004 2005 2006 2007 2008 2009 2010 2011 2012 2013 2014 2015 2016 2017 2018 2019 2020 2021 2022 2023 2024 2025 2026 2027 2028 2029 2030 2031 2032 2033 2034 2035 2036 2037 2038 2039 2040 2041 2042 2043 2044 2045 2046 2047 2048 2049 2050 2051 2052 2053 2054 2055 2056 2057 2058 2059 2060 2061 2062 2063 2064 2065 2066 2067 2068 2069 2070 2071 2072 2073 2074 2075 2076 2077 2078 2079 2080 2081 2082 2083 2084 2085 2086 2087 2088 2089 2090 2091 2092 2093 2094 2095 2096 2097 2098 2099 2100 2101 2102 2103 2104 2105 2106 2107 2108 2109 2110 2111 2112 2113 2114 2115 2116 2117 2118 2119 2120 2121 2122 2123 2124 2125 2126 2127 2128 2129 2130 2131 2132 2133 2134 2135 2136 2137 2138 2139 2140 2141 2142 2143 2144 2145 2146 2147 2148 2149 2150 2151 2152 2153 2154 2155 2156 2157 2158 2159 2160 2161 2162 2163 2164 2165 2166 2167 2168 2169 2170 2171 2172 2173 2174 2175 2176 2177 2178 2179 2180 2181 2182 2183 2184 2185 2186 2187 2188 2189 2190 2191 2192 2193 2194 2195 2196 2197 2198 2199 2200 2201 2202 2203 2204 2205 2206 2207 2208 2209 2210 2211 2212 2213 2214 2215 2216 2217 2218 2219 2220 2221 2222 2223 2224 2225 2226 2227 2228 2229 2230 2231 2232 2233 2234 2235 2236 2237 2238 2239 2240 2241 2242 2243 2244 2245 2246 2247 2248 2249 2250 2251 2252 2253 2254 2255 2256 2257 2258 2259 2260 2261 2262 2263 2264 2265 2266 2267 2268 2269 2270 2271 2272 2273 2274 2275 2276 2277 2278 2279 2280 2281 2282 2283 2284 2285 2286 2287 2288 2289 2290 2291 2292 2293 2294 2295 2296 2297 2298 2299 2300 2301 2302 2303 2304 2305 2306 2307 2308 2309 2310 2311 2312 2313 2314 2315 2316 2317 2318 2319 2320 2321 2322 2323 2324 2325 2326 2327 2328 2329 2330 2331 2332 2333 2334 2335 2336 2337 2338 2339 2340 2341 2342 2343 2344 2345 2346 2347 2348 2349 2350 2351 2352 2353 2354 2355 2356 2357 2358 2359 2360 2361 2362 2363 2364 2365 2366 2367 2368 2369 2370 2371 2372 2373 2374 2375 2376 2377 2378 2379 2380 2381 2382 2383 2384 2385 2386 2387 2388 2389 2390 2391 2392 2393 2394 2395 2396 2397 2398 2399 2400 2401 2402 2403 2404 2405 2406 2407 2408 2409 2410 2411 2412 2413 2414 2415 2416 2417 2418 2419 2420 2421 2422 2423 2424 2425 2426 2427 2428 2429 2430 2431 2432 2433 2434 2435 2436 2437 2438 2439 2440 2441 2442 2443 2444 2445 2446 2447 2448 2449 2450 2451 2452 2453 2454 2455 2456 2457 2458 2459 2460 2461 2462 2463 2464 2465 2466 2467 2468 2469 2470 2471 2472 2473 2474 2475 2476 2477 2478 2479 2480 2481 2482 2483 2484 2485 2486 2487 2488 2489 2490 2491 2492 2493 2494 2495 2496 2497 2498 2499 2500 2501 2502 2503 2504 2505 2506 2507 2508 2509 2510 2511 2512 2513 2514 2515 2516 2517 2518 2519 2520 2521 2522 2523 2524 2525 2526 2527 2528 2529 2530 2531 2532 2533 2534 2535 2536 2537 2538 2539 2540 2541 2542 2543 2544 2545 2546 2547 2548 2549 2550 2551 2552 2553 2554 2555 2556 2557 2558 2559 2560 2561 2562 2563 2564 2565 2566 2567 2568 2569 2570 2571 2572 2573 2574 2575 2576 2577 2578 2579 2580 2581 2582 2583 2584 2585 2586 2587 2588 2589 2590 2591 2592 2593 2594 2595 2596 2597 2598 2599 2600 2601 2602 2603 2604 2605 2606 2607 2608 2609 2610 2611 2612 2613 2614 2615 2616 2617 2618 2619 2620 2621 2622 2623 2624 2625 2626 2627 2628 2629 2630 2631 2632 2633 2634 2635 2636 2637 2638 2639 2640 2641 2642 2643 2644 2645 2646 2647 2648 2649 2650 2651 2652 2653 2654 2655 2656 2657 2658 2659 2660 2661 2662 2663 2664 2665 2666 2667 2668 2669 2670 2671 2672 2673 2674 2675 2676 2677 2678 2679 2680 2681 2682 2683 2684 2685 2686 2687 2688 2689 2690 2691 2692 2693 2694 2695 2696 2697 2698 2699 2700 2701 2702 2703 2704 2705 2706 2707 2708 2709 2710 2711 2712 2713 2714 2715 2716 2717 2718 2719 2720 2721 2722 2723 2724 2725 2726 2727 2728 2729

Mr. 27. —o Erscheint jeden Samstag Abend. o— 1911.

Alfred Suggenberger.

Ein beideres Stück aus dem Spreewaldleben.
Von Max Wittich.

Am Dorf ist's anders als in der Stadt: da werden die Leute bei der Sommerarbeit dürr und bei der gwinterpflüge hüfich rundlich.

Er hatte es schon in der frühesten Jugend, und die Leute meinten, er solle sich verheiraten; danach würden die Sorgen seinem Körper das rechte Ehemann geben. Aber er nahm auch nach der Gerat zu an Stärke, was wieder manchem Flügen ganz natürlich schien: man sah, daß er nach den Tollszeiten der Jugend in geregelte Wissenschaften gefommen war.

Man war er seit sechs Jahren Witwer und wuchs in neuerer Zeit zusehends — in die Breite. Natürlich: nach den langen Sorgen um die verlorene Frau! Und dann die Gewohnheit, nach der Breite zuzunehmen! Er war Schläge und Dauer. Sein Ant betraf er vünftlich genug; alle war Jahre Ab; alle Jahre um St. Thomas die Gemeindevorstellung leisten; allemal, wenn der Witw einfügung, die Dorfprize aufschlagen und drauf acht. So, bis nicht gewöhnlich

Da erwacht der Gähler und rüßelt sich, nimmt die Hände hinterm Galle zusammen, zieht die Arme nach vorn und geht mit Ausdauer über den tückischen Sand. Wer's nicht selber erlebt hat, weiß nicht, wie anheimelnd solche Antriebe in einer rauheren Stufe an das Fähr bringt.

Zieh', Iwer kommt zum Dorf herein?
Noh denf, es muh mein Schwägel sein,
Gasseri, Gasseri!

Der Schulae hat seinen Stubenspeisung eingeeffnet und sagt zu der singenden Wirtshausfrau: „Na, du kannst's ja noch wie eine Quinze!“ Dabei schließt er die Thüre nach dem rechten Mundwinkel und noch dem linken.

„Als ob ich keine mehr wäre, Ihr Grobian!“ entgegnet sie in einem Ton, der wohl belierter heraussommen sollte, als er ist.

Darauf stöhnt er in der Stube, sie in der Küche. Sie richtet ihm stets alle Herrlichkeiten an, deren er sich freut, aber er hat bei nichts tun wollen, was sie immer erhoffte. Sie hat geklaut, eines Tages vom Gatte der Wirtschaftlerin zu dem der Gattin aufzusitzen.

Sie hat Sahr für Sahr gebartet: nun ist das Grüßlein zum Überlaufen voll; morgen soll sie ihn den Dienst kündigen.

Der Schläge ist heute mit viel Behagen, denn er weiß nicht, welche Absichten seine Gekrene mit ihm hat: daß er am Nachmittag einem der besten Freunde im Nachbardorf zur letzten Ruhe geleiten will, mit dem Gesankten hat er sich bereits abgefunden und hat doch, als die Todesnachricht kam, „gebeint wie ein Quacksalber“. Auf dem Dorfe ist Schmerz und Freude eng vereint. Die Begräbnisse folgen selbstliche Begräbnisse für sie, oft auf besten, schönstendigen Plätzen annehmen

